Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

In dieser Folge: Die Berliner Beilage

Jahrgang 7 / Folge 2

Hamburg, 14. Januar 1956 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Zwei Achtzigjährige

Versklavt sein, nicht mehr sagen zu dürfen, was man denkt, ist bitter. Aber es gibt noch Unerträglicheres, wenn nämlich die Machthaber den Unterdrückten nicht einmal mehr das Recht lassen, zu schweigen. Wenn man sie zwingt, der Unterdrückung zuzustimmen, wenn man lauten Jubel befiehlt und jeden, der nicht mitschreit, als Feind verdächtigt und verfolgt. Wenn man die Menschen zwingt, das, was sie verehren, zu beschimpfen, und das, was sie verachten, zu umschmeicheln, dann zwingt man sie in die tiefste Erniedrigung, tiefer noch als die Sklaverei an sich, als sie wenigstens stumm zu erdulden.

Daß Despoten ihre Macht benutzten, sich feiern zu lassen, dafür gibt es immer wieder Beispiele in der Geschichte, aber dem Bolschewismus blieb es vorbehalten, darin alle seine Vorgänger zu übertreffen, die erzwungene Zustimmung zur raffinierten Methode auszubauen.

Kein Monat vergeht, an dem die Sowjetzonenbevölkerung nicht auf die Straße, in Kundgebungshallen getrieben wird, sei es der deutsch-sowjetischen Freundschaft, einem der Herren des Kreml, einem ihrer Lakaien in Pankow zuzujubeln, einem Toten der „Bewegung" oder gar des Tages des Beginns der Knechtschaft zu gedenken. Vergangene Woche nun bot der achtzigste Geburtstag Wilhelm Piecks einen solchen Anlaß.

Da fehlte nichts — die Transparente, die Fahnen, der Fackelzug der Jugend, die spontanen Glückwunschtelegramme, die Geschenke. Und was für Geschenke! Geld und Arbeitskraft in Form von Übersollschichten im Rahmen des sogenannten „Wilhelm-Pieck-Aufgebots", und Selbstverpflichtungen, sich weiter bis zur physischen Erschöpfung für den Arbeiter- und Bauernstaat anzustrengen. Und das in einer Atmosphäre verstärkter Verfolgung Andersdenkender, fieberhafter Aufrüstung und immer mangelhafter werdender Versorgung.

„Unser geliebter Präsident", stand auf dem Plakat, das die Jugend zum Fackelzug befahl. Allein dahinter verbergen sich schon zwei Unwahrheiten: es gibt keine souveräne Deutsche Demokratische Republik, und es gibt kein menschliches Verhältnis der Untertanen zu einem Exponenten eines unmenschlichen Systems.

Bürgerliche Gratulanten wie Professor Correns von der Nationalen Front brachten es fertig, in Lobhudelei selbst die alten Genossen zu überbieten. „Niemand übertrifft Sie an Güte und Takt des Herzens, an natürlicher angeborener Würde, an echter Menschlichkeit, an wahrer Humanität..." Ulbricht machte weniger Worte, er stellte die Sache, der das Geburtstagskind dient, in den Vordergrund, und — das sollten wir auch tun.

Wir entwerten unseren Kampf gegen den Bolschewismus, wenn wir Legenden und Halblegenden aus dem Leben seiner Funktionäre nachspüren. Es geht nicht darum, ob der Tischlergeselle Pieck wirklich den Tod Liebknechts durch Feigheit oder Verrat verschuldete, es geht nicht darum, ob es wahr ist, daß Rosa Luxemburg ihn als ihren „treuesten, aber dümmsten Schüler" bezeichnet hat. Piecks Aufstieg innerhalb der SPD des Kaiserreiches und später in der von ihm mitbegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands war so normal, wie der Aufstieg in einer oft zur Untergrundtätigkeit gezwungenen Bewegung sein kann. Fleißig und lernbegierig war er gewiß, und wer will entscheiden, ob mehr Glück oder mehr Verstand im Spiel war, wenn er niemals auf das falsche Pferd setzte und jeder Säuberung entging.

Nein, die Zeit, da man den Bolschewismus durch Skandalgeschichten zu bekämpfen glaubte, sollte vorüber sein. Wesentlicheres gilt es zu erkennen, zu beurteilen, anzugreifen; das erschreckendste Phänomen unserer Zeit ist nicht mit „Stories" zu entlarven.

Das hat der andere Achtzigjährige der vergangenen Woche, der Bundeskanzler Konrad Adenauer, erkannt, als er zur geistigen Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus aufforderte.

Eine andere Welt, ein anderes Geburtstagsfest. Adenauer umbrandete kein befohlener Jubel, niemand nannte ihn den „Bannerträger der Demokratie", den „edelsten, patriotischsten humanistischsten Sohn seines Volkes". Man feierte ihn als den Zähen, Unbeirrbaren, Erfolgreichen, der Deutschland aus dem besiegten, geächteten Land zum geachteten Glied der Gemeinschaft der freien Völker gemacht hat. Das ist mehr. Und die innigsten, sehnsüchtigsten Grüße kamen lautlos. Sie kamen aus dem Land zwischen Elbe und Oder, dorther, wo der Name Adenauer bei aller Niedergeschlagenheit, Ratlosigkeit, ja Verzweiflung nach der Genfer Konferenz der Außenminister noch immer Hoffnung bedeutet.

Wir können einen Präsidenten nicht mit einem Kanzler vergleichen, wohl aber die Systeme, in denen der eine repräsentiert, der andere regiert.

Drüben arbeitet eine Maschine, zwar von Menschen erdacht und in Gang gesetzt, doch dann ihrer Eigengesetzlichkeit folgend. Wer auf welchem Posten, an welchem Kommandostand sitzt, ist unwichtig, mag der Personenkult auch die Form widerlichsten Byzantinismus annehmen. Es bleibt ein anonymer Machtapparat, der die Menschen zu einem Glück zwingen will, das sie nicht wollen, zu Tugenden, die sie als Schrecken, ja als Verbrechen — das Denunziantentum! — empfinden.

Bei uns herrscht Demokratie. Demokratie? Gerade anläßlich der beiden achtzigsten Geburtstage in Ost und West dringen Stimmen aus der Sowjetzone zu uns, die wir nicht verschweigen wollen. Die Demokratie an sich, als Institution, als Regierungsform, steht bei den Menschen der Sowjetzone nicht hoch im Kurs. Besonders nicht nach den Ergebnissen der französischen Wahlen. Macht die Demokratie es den Völkern nicht möglich, sich lächelnd ihr eigenes Grab zu graben? Vertrauenswürdig erscheint sie unseren Brüdern und Schwestern nur dann, wenn sie einen Mann — durch freie Wahlen, gewiß! — auf den Schild hebt, der im Rahmen der Verfassung zwar, aber doch in gewissem Sinne autoritär regiert. Solch ein Mann ist Konrad Adenauer.

Und woran liegt es, allgemein gefragt, daß die Demokratie in der Sowjetzone nicht hoch im Kurs steht? Seit Jahren beobachten die Menschen in Mitteldeutschland die passiv abwehrende Haltung des Westens gegenüber dem Osten. Weltanschaulich drängt sich ihnen die Frage auf: ob der Westen nur weiß, wogegen, nicht w o f ü r er ist? Und politisch, ob die Demokratie überhaupt je imstande sei, der Diktatur erfolgreich zu begegnen.

Eine Frage, die auch wir im Westen zu stellen haben. Und es mußten wohl erst die Verlockungen und trügerischen Gesten des vergangenen Jahres kommen und das Erwachen danach, so wie wir es in unserer Jahresbilanz „Tauwetter und früher Frost" aufzeichneten, ehe man sich besann. Vor wenigen Tagen war es, da horchte die freie Welt auf. Eisenhower kündigte in seiner Neujahrsbotschaft eine neue Politik an, anstatt des Abwartens, der bloßen Abwehr der taktischen Manöver des Gegners eine elastische, dynamische Politik, die der Durchsetzung der eigenen Ziele des Westens gilt. Das war das erlösende Wort; mögen ihm Taten folgen! Taten, die besonders in der geistigen Überwindung des Bolschewismus an allen Fronten bestehen.

Das hoffen vor allem die Millionen, die zu ihrer Unterdrückung nicht einmal mehr schweigen dürfen, sondern ihr laut zustimmen müssen, die im „Wilhelm-Pieck-Aufgebot" stehen und Konrad Adenauer heimlich ihre Grüße senden.



Aufnahme: Schirner

Luft, Licht, Sonne

In der Berliner Beilage dieser Folge bringen wir einen Beitrag, in dem erzählt wird, was in Berlin im Aufbau bisher erreicht wurde und was noch geplant wird. Von der Baugesinnung, die hier wirksam ist, spricht auch dieses Bild eines Neubaues in der Badenschen Straße in Berlin-Schöneberg. Nicht nur, daß es keine Hinterhöfe mehr gibt, — auch die Vorderfront wird, diese Aufnahme zeigt es besonders deutlich, so gestaltet, daß ein Höchstmaß an Licht und Luft und Sonne eingefangen wird. Der alte angeklebte Balkon wird immer mehr von Loggien und Halbloggien verdrängt, die organisch aus dem Baukörper heraus entwickelt sind, ihn beleben und ihm Charakter geben.

Wirkungslos!

Die polnische Kulturpropaganda in Ostpreußen

hvp. Nachdem erst kürzlich die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" verschiedentlich darüber Klage geführt hatte, daß die polnische Kulturpropaganda im südlichen Ostpreußen bei der in der Heimat verbliebenen deutschen Bevölkerung auf Ablehnung stößt, befaßt sich nun auch die polnische Zeitschrift „Nowa Kultura" mit dem gleichen Problem. Es gehe nicht an, heißt es in dem Aufsatz, daß über diese Situation nur „Alarm geschlagen" werde, ohne daß man etwas für die Ermländer und Masuren tue. So erscheine zwar in Allenstein eine kulturpolitische Zeitschrift „Warmia i Mazury" (Ermland und Masuren), aber dieses Organ befasse sich ausschließlich mit „geschichtlichen Stoffen, um das Polentum des Landes zu beweisen", ohne jedoch die Gegenwartsnöte der „autochthonen Bevölkerung" zu berücksichtigen. Besonders bedauerlich sei, daß die Leiter der Kreis-Kulturhäuser, die „kulturellen Instruktoren" und die „Instruktoren der Jugend-Kollektivs" sowie die Lehrer, die zumeist aus Zentralpolen stammten, „in der Regel keinen Begriff von den besonderen Gegebenheiten auf dem Felde der Autochthonen" hätten. Vor allem aber trete erschwerend hinzu, daß die alteingesessene Bevölkerung im Ermland und in Masuren sich immer noch der Geschehnisse zu jener Zeit erinnere, als das Land „volkspolnisch" wurde, an Vorgänge, „die nicht immer Anlaß zum Stolz für uns (die Polen) sind." Mit diesen Fragen müsse sich die Zeitschrift „Warmia i Mazury" neben der Vermittlung historischen Materials ebenfalls befassen, aber „unsere Aktivisten wissen nicht, was man ihnen (den Deutschen im südlichen Ostpreußen) sagen soll." Hierzu wird des weiteren festgestellt, daß die zur Beeinflussung der „autochthonen Bevölkerung" gegründete Zeitschrift die Ermländer und Masuren „überhaupt nicht erreicht."

Monatlich vier Transporte

Polen sagten Erfüllung des Warschauer Übereinkommens zu

r. Nachdem bereits am 5. Januar 208 Ostdeutsche aus Waldenburg und Breslau mit dem ersten sogenannten „Umsiedlertransport" auf dem Zonengrenzbahnhof Büchen eintrafen, sollen — wie ein Vertreter des Polnischen Roten Kreuzes erklärte — gemäß den Warschauer Vereinbarungen mit dem DRK-Präsidenten Weitz nun voraussichtlich jeden Monat vier Transporte mit bis zu tausend Ostdeutschen ab Stettin nach der Bundesrepublik abgehen. Die „Umsiedler", die bisher eintrafen, reisten in polnischen Schnellzugwagen zweiter Klasse mit Liegeabteilen. Sie durften in plombierten Güterwagen ihren Hausrat mitnehmen. In den letzten dreizehn Monaten waren insgesamt in neun kleineren Transporten nur 940 Deutsche aus den Ostgebieten in die Bundesrepublik gekommen. Es wurde versichert, daß in Stettin bereits ein weiterer Transport zusammengestellt werde. Nach Angaben des Suchdienstes vom Roten Kreuz sollen sich von 800 000 Deutschen in den polnisch besetzten Gebieten von Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien und Ostbrandenburg bisher 175 000 für die Familienzusammenführung mit ihren Angehörigen in der Bundesrepublik gemeldet haben.

„Neue Methoden"

Die polnische Justiz in den deutschen Ostgebieten

hvp. Auf der vor dem Jahreswechsel in Warschau abgehaltenen Tagung polnischer Juristen, an der auch der polnische Ministerpräsident Josef Cyrankiewicz teilnahm, bestätigte der polnische Justizminister Henryk Swiatkowski die Klagen der polnischen Presse über das „mangelnde sozialistische Bewußtsein" unter der in den Oder-Neiße-Gebieten nach Kriegsende ansässig gewordenen polnischen Bevölkerung. Swiatkowski erklärte in seinem Sonderreferat über die „Tätigkeit der polnischen Justizorgane in den wiedergewonnenen Westgebieten", ein großer Teil der dortigen Bevölkerung zeige keinerlei Verständnis für die entstandenen Probleme und widersetze sich den in letzter Zeit stattgefundenen Prozessen gegen „Leute, die sich gegen unseren volksdemokratischen Staat vergangen haben". Der Ministerpräsident erklärte in der Diskussion, man werde in der Justiz künftig „andere Methoden" anwenden, um die polnische Bevölkerung noch enger an die OderNeiße-Gebiete heranzuführen.

Justizminister Swiatkowski gab auf der Tagung bekannt, daß in Kürze mit der Verabschiedung eines neuen, an das sowjetische Vorbild angelehnten Strafgesetzbuches zu rechnen sei. Der Entwurf sieht als neueste Maßnahme vor, daß eine verurteilte Person in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten nach der Haftentlassung mit einer sogenannten „Zusatzstrafe" belegt werden kann, die es untersagt, ein von den Justizbehörden festgelegtes Gebiet in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten für die Dauer von zwei bis fünf Jahren zu betreten.

Wer ist am Zuge?

Kp. Die anhaltenden energischen Bemühungen Moskaus, sich einen überragenden politischen und wirtschaftlichen Einfluß in Asien, Afrika und dem Vorderen Orient zu sichern, haben auf die Amerikaner verständlicherweise den größten Eindruck gemacht. In den maßgebenden Washingtoner Kreisen sind offenkundig alle Illusionen darüber, daß es in naher Zukunft möglich sein werde, zu einer echten Entspannung zwischen der freien Welt und den Ostblockstaaten zu kommen, weitgehend verschwunden. Einer der bekanntesten amerikanischen Kommentatoren, Walter Lippman, hat in sehr ernsten Worten seine Landsleute daran erinnert, daß Bulganin und Chruschtschew von ihrer Werbereise durch Indien, Burma und Afghanistan offenkundig in dem Bewußtsein zurückgekehrt seien, sie hätten hier im südlichen Asien den Kampf um Einfluß und Macht eigentlich schon gewonnen. Er hat davor gewarnt, sich Täuschungen darüber hinzugeben, daß die Sowjetunion alles daransetzen wird, um offen und im geheimen eine Position des Westens nach der anderen zu unterminieren und sich selbst neue Stützpunkte der verschiedensten Art zu schaffen. Es ist wohl bezeichnend, daß Präsident Eisenhower und seine Washingtoner Mitarbeiter die im Orient tätigen Botschafter der Vereinigten Staaten zu umfassender Berichterstattung nach den USA berufen haben. Vor allem die Situation in Indien wie auch in Ägypten und in anderen arabischen Staaten dürfte dabei behandelt werden.

*

Die Leiter der amerikanischen Außenpolitik wissen sehr genau, daß gerade die asiatischen und afrikanischen Länder mit Sicherheit immer stärker unter den Einfluß Moskaus und Rotchinas kommen werden, wenn sie das Gefühl haben, daß der Westen nicht mehr aktiv an der Beseitigung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Probleme mitarbeiten will. Es ist bekannt, daß Moskau so ziemlich allen orientalischen Staaten technische und finanzielle Hilfe in größtem Umfang und zumeist zu so entgegenkommenden Bedingungen versprochen hat, daß man dahinter deutlich genug die politische Absicht verspürt. Die zwischen den beiden riesigen Machtblöcken des Ostens und Westens stehenden Länder Asiens und Afrikas sind zum großen Teil heute sicher noch nicht kommunistisch infiziert, sie haben aber Situationen zu meistern, die ihnen große Sorgen machen. Es handelt sich zumeist um Staaten, in denen weite Bereiche der Wirtschaft noch wirklich unterentwickelt sind und denen völlig unzureichende Löhne gezahlt werden und die nackte Existenznot der Menschen oft ein unheimliches Ausmaß angenommen hat. Länder, die solche Sorgen haben, suchen Hilfe und Beistand überall. Die sowjetischen Angebote haben für sie etwas verlockendes, obwohl es sicher auch dort viele Menschen gibt, die sich keinen Illusionen über die wahren Absichten der Sowjets und der Pekinger kommunistischen Diktatoren hingeben. Kein Kenner der Dinge kann leugnen, daß nicht ein großzügiges amerikanisches Hilfsangebot, etwa nach der Art des alten Marshallplanes, gerade hier in Asien und Afrika freudige Aufnahme finden würde.

*

Es gibt auch in Washington eine Reihe sehr einsichtiger politischer Berater, die mit allem Nachdruck darauf hingewiesen haben, daß Amerika mit seinen westlichen Verbündeten im Orient unersetzliche Positionen verlieren muß, wenn es nicht die schlau berechneten Schachzüge der raffinierten sowjetischen Taktiker umgehend mit eigenen wirkungsvollen Gegenzügen beantwortet. Nelson Rockefeller, ein Nachfahre des berühmten Ölkönigs, der lange Zeit ehrenamtlich den Präsidenten Eisenhower beriet und sicher ein hervorragender Kenner der weltpolitischen Lage ist, hat sich mit größter Energie dafür eingesetzt, daß Amerika umgehend seine Auslandshilfe gerade für die Länder Afrikas, Asiens und Arabiens erheblich verstärkt und hier auf die goldene Kugeln Moskaus mit gleicher Munition antwortet. Es hat großes Aufsehen erregt, daß Rockefeller in diesen Tagen enttäuscht und verärgert seinen Posten zur Verfügung stellte, weil er offenbar eine Politik nicht billigt, die aus wahlpropagandistischen Gründen gerade die militärische und wirtschaftliche Auslandshilfe dieses Jahres möglichst klein halten möchte. Rockefeller und viele Gleichgestimmte sind der festen Überzeugung, daß sich eine so falsch verstandene Einsparungspolitik für die Politik auf höchster Ebene verhängnisvoll auswirken müßte.

*

Es ist wohl verständlich, daß die amerikanischen Staatsbürger, die nach dem Kriege so vielen Ländern mit ihren Steuergeldern Kredite und Beihilfen zahlen mußten, gern eine Herabsetzung ihrer Belastungen sehen würden. Die USA habe eine Staatsschuld, die weit über einer Billion Mark liegt. Im Wettstreit um die Gunst des Wählers möchte natürlich jede einzelne der Parteien sich Freunde mit einem Abbau der Steuern und der Auslandsbelastungen machen. Eine großzügige und weitblickende Außenpolitik wird in diesem Jahr schwerer innerpolitischer Kämpfe für die leitenden Männer äußerst schwierig. Der Durchschnittsamerikaner möchte allzugern die ihm zugemutete Rolle des Weltbankiers und des ewig helfenden Onkels aufgeben. Was aber würde geschehen, wenn nun wirklich die Politiker, um sich eine günstige Startbasis für die Präsidenten- und Parlamentswahl zu schaffen, die vorgeschlagene Auslandshilfe in Höhe von etwa fünf Milliarden Dollar erheblich zusammenstreichen oder sogar ganz ablehnen? Dann würde jeder neugewählte Präsident, ganz gleich welcher Partei er angehört, mit seiner Regierung vor der ernsten Situation stehen, daß durch falsche Sparsamkeit und Zurückhaltung, durch eine Verkennung der wahrhaft ernsten weltpolitischen Situation der Einfluß des Kommunismus im schwarzen und im gelben Erdteil ins Riesengroße gewachsen wäre, daß man ein Feld geräumt hätte, das nicht leicht zurückzuerobern ist. So geht es denn in diesen Monaten in Washington um sehr ernste Entscheidungen, von denen viel für die Zukunft der Welt abhängen kann. Präsident Eisenhower hat in seiner Jahresbotschaft an den Kongreß die Politiker auf den vollen Ernst der Lage hingewiesen und vom Parlament langfristige Vollmachten für eine großzügige und wirkungsvolle finanzielle, wirtschaftliche und auch ideelle Auslandshilfe gefordert. Es ist zu hoffen, daß dieser wohlbegründete Appell auch in einem Jahr der Wahlpropaganda gehört und beherzigt wird.

Die erste Begegnung

Der Botschafter für Moskau Dr. Haas

p. Vier neue Botschafter in Bonn überreichten in den letzten Tagen dem Bundespräsidenten ihre Beglaubigungsschreiben. Auch im Ausland ist der erste Empfang dieser Diplomaten lebhaft kommentiert worden. Man wies darauf hin, daß es doch kein Zufall sei, wenn sowohl die Sowjetunion als auch Frankreich, die Türkei und Österreich mit den neuen Botschaftern Sorin, Louis Joxe, Esin und Rotter gerade nach der westdeutschen Hauptstadt Männer entsenden, die man ohne Zweifel zur ersten Garnitur der Diplomatie ihrer Staaten rechnen müsse. Moskau habe schließlich einen stellvertretenden Außenminister als ersten Botschafter nach vierzehn Jahren bei der Regierung eines freien Deutschlands akkreditiert. Von dem neuen französischen Botschafter, der die Nachfolge eines Francois-Poncet zu übernehmen habe, wisse alle Welt, daß er bisher nicht nur den äußerst wichtigen Moskauer Posten bekleidete, sondern auch als einer der besten Kenner der sowjetischen Politik aus dem Pariser Außenministerium gelte. Sorin, der vor seinem offiziellen Amtsantritt einen schriftlichen Glückwunsch an Dr. Adenauer gesandt hatte, wurde kurz nach seinem Besuch bei Professor Heuss auch vom Kanzler selbst empfangen. Gleich am ersten Tage seiner Bonner Tätigkeit hat er im Auftrag des Kreml Außenminister von Brentano davon verständigt, daß Moskau dem Vorschlag, den bisherigen deutschen Botschafter in der Türkei, Dr. Wilhelm Haas, als ersten deutschen Vertreter nach der Sowjethauptstadt zu entsenden, zustimmt.

Ist es nur ein Zufall, daß Botschafter Dr. Haas nun genau so wie einst Botschafter Rudolf Nadolny von Ankara nach Moskau versetzt wird? Man hat jedenfalls darauf hingewiesen, daß eine Reihe von Mitgliedern der deutschen Botschaft in Moskau und früher auch in St. Petersburg oft erst in Nachbarstaaten der Sowjetunion tätig waren, ehe sie nach Rußland versetzt wurden. Auch Graf Schulenburg, der letzte Botschafter des Reiches in Moskau, war zuvor in Persien und Rumänien tätig gewesen. Wenn sich auch die keineswegs einfache Rolle, die der aus Bremen stammende Dr. Wilhelm Haas in Moskau zu spielen hat, sehr wesentlich von der etwa eines Grafen Brockdorff-Rantzau, eines Nadolny und Grafen von der Schulenburg unterscheiden wird, so bringt er doch in jedem Fall viele Kenntnisse mit, die ihm gerade dort zustatten kommen werden. Er ist zum Beispiel unter den heutigen deutschen Botschaftern einer der größten Wirtschaftskennern. Über den Export und die Reederei kam er in den diplomatischen Dienst, und er hat viele Jahre sowohl als Diplomat als auch nach seiner Entlassung durch Hitler als Repräsentant großer deutscher Wirtschaftsunternehmen in China gewirkt. Nach dem Kriege leitete er die Staatskanzlei des Bremer Regierenden Bürgermeisters Wilhelm Kaisen, später wurde er dann der erste Personalchef des neugeschaffenen Auswärtigen Amtes.

Man wird sich erinnern, daß schon während des Moskau-Besuches der Bundeskanzler erklärt hat, er werde einen gelegentlichen sowjetischen Gegenbesuch in der Bundesrepublik begrüßen. In diesen Tagen wurde nun eine angeblich aus Kreisen der Ostberliner Sowjetbotschaft stammende Nachricht verbreitet, wonach Sorin bereits den Auftrag erhalten habe, wegen eines Bonner Besuches von Bulganin und Chruschtschew noch vor einer etwaigen neuen Viérer-Konferenz im Sommer 1956 vorzufühlen. Es wird sich zeigen, was an dieser Meldung ist. Sicher ist, daß Moskau der neuen Bonner Botschaft eine ganz erhebliche Bedeutung für die Zukunft beimißt.

Wieder Heimkehrertransporte

Kranke aus Stalingrad - Rettung durch deutsche Medikamente

Der erste Heimkehrertransport des neuen Jahres traf aus der Sowjetunion nach dreiwöchiger Pause am 7. Januar in Friedland ein. Ihm gehörten 22 ehemalige Wehrmachtsangehörige, darunter elf im Generalsrang, und eine Frau mit ihrem fünfjährigen Sohn an.

Die zehn Generale und ein Admiral sind die letzten deutschen Kriegsgefangenen aus dem Generalslager Woikowo (5110/48) nordwestlich von Moskau. Zwei Generale erlebten die Rückführung nicht mehr: der Generalleutnant der Luftwaffe Reiner Stahel starb nach dem Transportstopp vom 20. Oktober an einem Herzschlag. Der General der Artillerie Max Pfeffer starb am 3. Januar, am Vorabend des Abtransportes. Er war ein Jahr lang krank gewesen und in den letzten zwei Wochen fast ständig bewußtlos. Wenn er zu sich kam, sprach er immer wieder von seiner 94jährigen Mutter, die in Koblenz lebt. Die Nachricht von der für den 4. Januar angesetzten Heimfahrt dürfte er wohl kaum mehr in sein Bewußtsein aufgenommen haben. Die übrigen zwölf Heimkehrer sind „Versprengte" der früheren Transporte aus den Lagern Swerdlowsk und Potma, die wegen Erkrankung hatten zurückbleiben müssen.

Sechs Männer des Transports fuhren mit Sanitätskraftwagen nach Friedland. Zwei von ihnen sind als Folge eines Schlaganfalls bettlägerig. Der eine, Wilhelm Eckhold, der kurz vor Eintreffen des Transportes in Herleshausen den Schlaganfall erlitt, war als Kommissar der Geheimen Feldpolizei Chef des persönlichen Begleitschutzes von Goebbels und dessen Familie. Er mußte zu Pfingsten 1945 in einem Waldstück bei Friedrichshagen in der Nähe von Berlin, sechs Leichen in Holzsärgen identifizieren. Es waren Dr. Goebbels und seine fünf Kinder.

*

Im Grenzdurchgangslager Friedland traf am Montag ein neuer Heimkehrertransport aus der Sowjetunion ein. Mit diesem Transport kamen 78 Männer, die im Lager 5110/45 (Stalingrad) in einem Lazarett gelegen hatten. Der Transport umfaßte ursprünglich 93 Männer, von denen jedoch fünfzehn in der Sowjetzone bleiben mußten. Die Heimkehrer berichteten, die Mehrzahl von ihnen habe bereits seit 1950 im Stalingrader Lazarett gelegen. Jetzt sei kein Deutscher mehr im Lazarett und im Lager. Die Heimkehrer berichteten, in Frankfurt (Oder) hätten fünfzehn der Kameraden den Zug verlassen und in der Sowjetzone bleiben müssen, obwohl sie Verwandte im Bundesgebiet hätten. Der Bahnhof Frankfurt (Oder) sei von Volkspolizisten hermetisch abgeriegelt gewesen.

Mit den Heimkehrern kam das gesamte deutsche Pflegepersonal des Lazaretts in Stärke von sechzehn Mann, darunter zwei deutsche Ärzte. Viele der Heimkehrer leiden unter Tuberkulose oder Herzkrankheiten, und einige von ihnen mußten im Krankenwagen nach Friedland weiterfahren.

„Nur die in den Paketen aus der Heimat zugesandten Medikamente haben es in den letzten Jahren möglich gemacht, die an Tuberkulose erkrankten deutschen Kriegsgefangenen einigermaßen zu behandeln", erklärte der ehemalige Truppenarzt Dr. Müller, der seit drei Jahren die Tbc-Abteilung des Kriegsgefangenen-Lazaretts Stalingrad geleitet hat und jetzt zurückkehrte. In dem Lazarett befanden sich in den letzten Jahren überwiegend ehemalige deutsche Soldaten, die sich in den Straflagern von Karaganda und Workuta Krankheiten zugezogen hatten.

Dr. Müller berichtete, daß seit 1954 deutsche Medikamente zur Verfügung gestanden hätten. Die Lieferungen waren von dem damals entlassenen „Engel von Stalingrad", dem Arzt Dr. Kohler, von der Bundesregierung angeregt worden.

42 der Heimgekehrten sind tbc-krank. Einer ist seit einer Gehirn- und Rückenmarkverletzung vor acht Jahren völlig gelähmt, und ein anderer wird seit zwei Jahren mit Kalzium- und Traubenzuckerspritzen am Leben erhalten, da er keine Nahrung mehr zu sich nehmen kann.

Mit dem Interzonenzug trafen am Montagabend noch neun ehemalige Kriegsgefangene aus der Sowjetunion in Helmstedt ein, von wo aus sie nach Friedland weitergeleitet wurden. Die neun Männer kamen aus einem Krankenlager in Stalingrad, wo sie seit 1950 lebten. Drei von ihnen mußten die Reise liegend machen.

Reiseerleichterung für Heimkehrer

Die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn teilt mit, daß die den Spätheimkehrern gebotenen Reiseerleichterungen bis 31. Dezember 1956 weitergewährt werden. Diese Spende in Form einer Fahrpreisermäßigung geht insofern noch über die bisherige Regelung hinaus, als nunmehr alle Heimkehrer mit Heimkehrerbescheinigungen und die diesen Heimkehrern gleichgestellten Personen berücksichtigt werden können. Die Vergünstigung kann bis zu sechs Monaten nach Ausstellung der Heimkehrerbescheinigung oder der Bescheinigung nach dem Häftlingshilfegesetz bei dem für den Wohnbereich zuständigen Bundesbahn-Verkehrsamt unmittelbar oder durch Vermittlung der Fahrkartenausgabe unter Beifügung der Bescheinigung beantragt werden. Von der Deutschen Bundesbahn ausgestellte Anträge auf Fahrpreisermäßigung für Spätheimkehrer berechtigen für die Dauer von zwei Monaten zur Lösung von Fahrkarten 3. Klasse mit 75 v. H. Ermäßigung. Die Karten gelten ohne Nachzahlung auch zur Benutzung der 2. Klasse. Für D-Züge, F-Züge und Fernschnelltriebwagen ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Die deutschen nichtbundeseigenen Eisenbahnen haben sich dieser Regelung allerdings unter Befristung auf Ende März 1956, angeschlossen.

Eine schleppende Erledigung der Kriegsgefangenen-Entschädigungen wirf der Heimkehrerverband den Ländern vor. Von 1,6 Millionen Anträgen seien bis Ende 1955 nur zwanzig Prozent bearbeitet worden.

Von Woche zu Woche

Achthundert Angehörige der neuen deutschen Wehrmacht werden bis zum 30. Juni in den USA zur Ausbildung eintreffen. Es handelt sich um Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die die verschiedenen Heeres- und Waffenschulen besuchen.

Der Austausch militärisch-technischer Informationen zwischen Bundesrepublik und USA wird durch ein Abkommen festgelegt, das Minister von Brentano und Botschafter Conant in Bonn unterzeichneten.

Die Bundesregierung erhält die gleichen modernen Waffen wie die anderen NATO-Staaten. Der amerikanische Botschafter in Bonn erklärte, die Behauptungen, die deutsche Wehrmacht solle „alte Ladenhüter" aus amerikanischen Beständen erhalten, entbehre jeder Grundlage.

Die ersten Militärattachés der Bundesrepublik sollen bereits im Sommer ins Ausland gehen. Zunächst werden Generale nach Washington und Paris und wahrscheinlich ein Admiral nach London entsandt.

Gegen Garnisonen von Marokkanern in Württemberg haben sich die Städte Reutlingen, Villingen und Donaueschingen gewandt. Vermutlich wird aber trotzdem von den Franzosen das 4. Marokkanerregiment in diese Städte verlegt werden.

Vizekanzler Blücher hat sich mit einer größeren deutschen Regierungsdelegation zu einem Besuch der indischen Regierung nach Delhi begeben. Er überbringt gleichzeitig eine Einladung an den Ministerpräsidenten Nehru sowie an indische Wissenschaftler.

Eine Vertretung des Saargebietes in Bonn wird demnächst eingerichtet. Landtagspräsident Dr. Schneider erklärte, das Saargebiet wolle später als eigenes Bundesland und nicht als Teil von Rheinland-Pfalz in die Bundesrepublik eingegliedert werden.

Eine neue Strafanzeige gegen Dr. Otto John ist über Bonn dem Bundesanwalt in Karlsruhe zugeleitet worden. Sie weist darauf hin, daß John England den Standort der Raketenversuchsanstalt Peenemünde verraten und damit den Tod von vielen deutschen Technikern und Arbeitern veranlaßt habe.

Zu einer Treuekundgebung für den Bundesvorsitzenden Dr. Dehler gestaltete sich der Landesparteitag der FDP von Nordrhein-Westfalen. Die 250 Delegierten sprachen in einer einstimmig angenommenen Entschließung Dr. Dehler ihr Vertrauen aus.

Der frühere Reichskanzler Dr. Josef Wirth ist im Alter von 76 Jahren in Freiburg nach Blutsturz verstorben. Wirth gründete in der Nachkriegszeit den stark von Moskau abhängigen „Bund der Deutschen". Er erhielt im Dezember den sogenannten „Stalin-Friedenspreis" der Sowjetunion.

Bundeskanzler Adenauer ist jetzt zum fünfzehnten Male Großvater geworden. Seine jüngste Tochter, Lisbeth Werhahn, hat am Montag ein Mädchen geboren.

Bundesfamilienminister Wuermeling erklärte in Kassel vor den Kinderreichen, er werde zurücktreten, wenn dem Egoismus der Wirtschaftsverbände in der Bundesrepublik nicht sofort ein Ende gesetzt werde. Fast alle kinderreichen Familien in Deutschland lebten heute an der Grenze des Existenzminimums.

Zwei kommunistische Betriebsräte der Westfalenhütte wurden fristlos entlassen, da sie am 30. Januar Wilhelm Pieck ohne jeden Auftrag Glückwünsche und eine Uhr im Namen der ganzen Belegschaft überbracht hatten.

Eine schwere Niederlage der Kommunisten bei Betriebsratswahlen war auf der Großwerft AG. Weser in Bremen zu verzeichnen. Dort haben die Kommunisten, die früher sogar die Mehrheit in der Betriebsvertretung besaßen, kein einziges Mandat erhalten.

Ein Netz eigener Vertrauensleute in den Betrieben will die Industriegewerkschaft Chemie als Gegenmaßnahme gegen die kommunistische Untermauerung aufbauen.

661 900 DM im West-Süd-Toto gewonnen hat am letzten Sonntag für zwölf richtige Tips der 29jährige arbeitslose Dachdeckergehilfe Johannes Pschantka aus Marl-Huels in Westfalen. Der glückliche Gewinner hatte für zwei DM getippt und seine Glücksreihe mit den Würfeln bestimmt. Es ist der zweithöchste Gewinn im Toto, der höchste betrug 738 115,75 DM.

Die Berliner CDU wählte auf einem außerordentlichen Parteitag mit 102 von 129 abgegebenen Stimmen Ernst Lemmer zum neuen Landesvorsitzenden als Nachfolger des verstorbenen Parteivorsitzenden, Bundesminister Dr. Tillmanns. Lemmer ist außerdem Fraktionsvorsitzender der Berliner CDU, so daß in seiner Hand die Gesamtleitung der Berliner CDU liegt.

Für eine beschleunigte Aufrüstung der Sowjetzone haben sich nach Ostberliner Meldungen die Sowjets und die Staaten des Warschauer Paktes ausgesprochen.

Die Sowjets bemühen sich nun auch um westafrikanische Länder. Sie haben beispielsweise der Negerrepublik Liberia erklärt, sie würden ihr gern jede „technische Hilfe" leisten.

Präsident Eisenhower hat nach kurzem Urlaub in Florida in Washington wieder seine Amtsgeschäfte übernommen. Er will sich wegen einer Präsidentschaftskandidatur erst etwa im März entscheiden und hat um Entlastung von weniger wichtigen amtlichen Geschäften gebeten.

Die bisher größte Wasserstoffbombe soll in absehbarer Zeit wieder bei der Südseeinsel Enietok erprobt werden. Diese Riesenbombe hat eine Sprengkraft von mindestens 50 Millionen Tonnen Dynamit.

Der Glückwunsch der Ostpreußen

Eine Kassette aus Naturbernstein
Das Land, wo dieses Gold wuchs, gehört dem deutschen Volke

Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter Dr. Gille, hat an Bundeskanzler Adenauer das folgende Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen habe ich die Ehre, Ihnen zur Vollendung Ihres 80. Lebensjahres herzliche und aufrichtige Glückwünsche meiner ostpreußischen Landsleute zu übermitteln. Wir Ostpreußen haben Ihr staatsmännisches Mühen, das dem Ziel der Schaffung Gesamtdeutschlands dient, stets mit heißem Herzen begleitet. Wie unsere Heimat in der Vergangenheit stets treu zum Deutschen Reich stand, so wissen wir uns auch heute in Treue mit dem deutschen Volke, seinem Schicksal und seinen Aufgaben verbunden. Möge es Ihrem Wirken beschieden sein, dem deutschen Volke die staatliche Einheit zu schaffen, in der auch unsere unvergessene geliebte Heimat ihren Platz findet.

Als bescheidenes Angebinde unserer Glückwünsche gestatte ich mir, ein Kästchen aus „ostpreußischem Gold" zu überreichen, mit der herzlichen Bitte, dieses als ein Zeichen unserer Verbundenheit entgegenzunehmen. Es möge Sie stets daran erinnern, daß das Land, wo dieses „Gold" wuchs, seit hunderten von Jahren deutsches Land war, das nach allem göttlichen und menschlichen Recht dem deutschen Volke unveräußerlich zugehört.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Dr. Alfred Gille

Die Kassette, die in der Bernstein-Manufaktur Gerhard Rasch in Hamburg angefertigt worden ist, hat eine Größe von zwanzig mal dreizehn Zentimetern und eine Höhe von sechs Zentimetern. Das Naturbernsteinmosaik besteht aus matten, besonders interessant gewolkten und regelmäßig geschnittenen Platten. Um den äußeren Rand der Kassette laufen drei handgeschnittene vertiefte Profile mit Blattmotiven; dieses Motiv wiederholt sich am äußeren Rand des Deckels. Die Kassette ruht auf einem Metallrahmen aus vergoldetem Silber. Auf einem im Innern befestigten Silberschild ist der Glückwunsch eingraviert. In die Mitte des Dek-



kels ist, nachdem die hier wiedergegebene Aufnahme angefertigt war, ein besonders wertvolles Bernsteinstück, etwa drei Zentimeter im Quadrat groß, eingefügt worden. Dieser goldgelbe Stein enthält neben moosigen und anderen pflanzlichen Teilen Einschließungen von Fliegen, Mücken und Spinnen und, als Krönung, eine gut erhaltene und in allen Einzelheiten sichtbare Libelle.

Geduld und Zähigkeit

Die Glückwünsche des VdL

Der Präsident des Verbandes der Landsmannschaften, Dr. Baron Manteuffel-Szoege, übermittelte Bundeskanzler Dr. Adenauer zum 80. Geburtstag persönlich die Glückwünsche des Verbandes und sprach gleichzeitig dem Kanzler für alle bisher zugunsten der Heimatvertriebenen getroffenen Maßnahmen in deren Namen seinen verbindlichsten Dank aus. Er faßte seine Wünsche dahin zusammen, daß Gott uns den Kanzler mit seiner Geduld und Zähigkeit noch lange erhalten möge. Die gleiche Geduld und Zähigkeit wollen auch die Vertriebenen zur Erreichung des gemeinsamen Zieles beweisen.

In seiner Erwiderung sagte der Kanzler, daß wir Geduld und Zähigkeit aufbringen müßten. Er wies dabei auf das französische Volk hin, das jahrzehntelang die Hoffnung und den Willen auf die Rückgewinnung von Elsaß-Lothringen nicht aufgegeben habe.

Die Landsmannschaft Schlesien überreichte anläßlich seines Geburtstages dem Bundeskanzler durch zwei Trachtengruppen unter Führung ihres Sprechers, Minister Schellhaus, eine Kristallschale aus der Josephinenhütte mit dem eingeschnittenen schlesischen Adler sowie eine Decke der Schönwälder Seidenstickerei. Der Sprecher der Landsmannschaft Schlesien wünschte dem Kanzler Gottes Segen und die Kraft, weiter zum Heile des deutschen Volkes zu wirken.

„Es ist noch Platz"

Ein symbolisches Geschenk für den Kanzler

r. Es ist sicher völlig unmöglich, alle die Geschenke und Ehrengaben aufzuzählen, die Bundeskanzler Dr. Adenauer an seinem 80. Geburtstag aus dem In- und Ausland erhalten hat. Neben den Dankesgaben aus Deutschland haben von den Präsenten ausländischer Staatsmänner vor allem das Geschenk des Präsidenten Eisenhower, ein sehr kostbares altes Buch über eine amerikanische Blume für den Blumenfreund Adenauer, eine Blumengabe des ägyptischen Ministerpräsidenten Nasser und eine kostbare Schale des israelischen Außenministers Scharett mit einem sinnreichen Bibelspruch starke Beachtung gefunden. Jedes deutsche Land war bekanntlich schon mit eigenen Geschenken vertreten. Ferner übergab im Namen des Bundesrates als deutscher Ländervertretung der schleswig-holsteinische Ministerpräsident von Hassel ein silbernes Service mit zehn Silberbechern, die die heute in der Bundesrepublik vereinigten Länder symbolisieren. Der Bundesratspräsident betonte dabei, daß das Service so groß sei, daß es genug Platz auch für alle jene Länder und Provinzen habe, die zu Deutschland gehörten und heute noch von uns getrennt sind.

Reich an Ehren und Strapazen

p. Auch uns, die wir doch immerhin nur am Rundfunk und in der Presse stark dosiert einen Ausschnitt der vielen Empfänge, Begrüßungen und Ehrungen erhielten, die unser Volk wie auch die ganze Welt dem achtzigjährigen Bundeskanzler als dem bekanntesten und weithin anerkanntesten deutschen Staatsmann der Gegenwart an seinem Geburtstag zuteil werden ließen, raucht noch ein wenig der Kopf von alledem, was da auf Dr. Konrad Adenauer einstürmte. Daß er selbst die vom Morgen bis zum Abend mit kaum einer kleinen Pause ablaufende Festfolge so ungebeugt und so frisch überstand, das beweist von neuem, über wieviel Energien auch heute der Senior der aktiven Politiker noch verfügt. Ein „Festprogramm von kolossalem Ausmaß", eine „physische und seelische Marathonleistung" haben bekannte Auslandszeitungen das genannt, was das Bonner Protokoll dem greisen Regierungschef in diesen Tagen auferlegt hat. Und mit leichtem Schmunzeln hört man, daß der Achtzigjährige gelegentlich völlig erschöpften Herren seines Gefolges und ebenso abgespannten Journalisten mit reicher Praxis in solchen Dingen ein „Kopf hoch" und „Durchhalten" zugerufen hat. Er selbst mag sich heimlich vielleicht gewünscht haben, wie jeder andere Patriarch in solchem Alter gerade an seinem 80. Geburtstag ein paar besinnliche Stunden im Kreise seiner großen Familie verbringen zu dürfen. Als großer Realist wird er sich aber schon lange vor dem 5. Januar gesagt haben, daß das für einen Mann seiner Stellung und öffentlicher Bedeutung — leider, leider — eben ein unerfüllbarer Wunsch bleiben müsse.

Wie sehr die ganze Nation, wie sehr auch die Welt den Kanzlergeburtstag miterlebte, das zeigte sich wohl besonders sinnfällig darin, daß Post und Telegrafenamt in Bonn schon kurz nach Neujahr Berge von Briefen, Paketen und Telegrammen erhielten, die alle den gleichen Adressaten hatten. Viele private Briefe gingen ihm zu, und gerade sie bezeugen, daß unser Volk sehr wohl zu danken weiß für das, was dieser Kanzler für sein Volk geleistet hat. Hinter jeder der Abordnungen, die in diesen Tagen für die Regierungen und Parlamente, für die Berufsstände, die Heimatvertriebenen und Heimkehrer, für die verschiedenen Bekenntnisse und staatlichen Organe Konrad Adenauer Geschenke und Glückwünsche überbrachten, standen unsichtbar Hunderttausende und Millionen, für die diese Männer und Frauen dem Kanzler die Hand schüttelten. Mit dem, was aus ganz Deutschland und aus der Welt an Gaben einging, Werke hoher Kunst und Kultur ebenso wie nützliche und sinnreiche Gaben aus allen Ländern der Bundesrepublik — zugleich erfreulicherweise auch mahnende Erinnerungsgaben aus unserer Heimat und aus Berlin und Mitteldeutschland —, könnte man gewiß ein ganzes Kanzlermuseum füllen. Erst in den kommenden Wochen dürfte das „Geburtstagskind" Gelegenheit haben, das alles einmal in aller Ruhe zu beschauen, und wir dürfen sicher sei, daß er sich dabei auch allerlei Gedanken machen wird.

Weder die Musen noch der echte deutsche Humor haben an diesem hochoffiziellen Feiertag geschwiegen. Wo eben noch Präsidenten, Minister und Kirchenfürsten gestanden hatten, da knurrte etwas später der kleine Löwe aus Bayern. Auch das Programm der Zeremonienmeister muß eben noch dem Menschlichen und dem Humor ein Plätzchen lassen, und auch das Familieäre spielte hinein, wenn der so hochgeehrte Großvater sich an seinen Enkeln erfreute. Der nun wahrlich über alle Maßen beanspruchte Staatsmann fand immer wieder ein Wort, das die Starre und Förmlichkeit einer staatlichen Feierlichkeit löste. Und gerade das gab wohl dem 5. Januar 1956 den schönsten Glanz.

Die französische Krankheit

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Die Hoffnung, daß die Neuwahl der französischen Nationalversammlung in diesem Land der ewigen politischen Krisen endlich etwas stabilere Verhältnisse und eine klare Regierungsmehrheit schaffen werde, war schon vor dem 2. Januar in weiten Kreisen denkbar gering. Wer den erbitterten Kampf zwischen den beiden feindlichen Brüdern aus der früheren radikalsozialen Regierungspartei, Mendès-France, beobachtete, mußte von vornherein damit rechnen, daß die wahren Nutznießer des Wahlsieges weder bei der gemäßigten Rechten noch bei der Mendèsschen republikanischen Front, sondern eben bei den extremen Flügeln der äußersten Rechten und Linken zu suchen sein würden. Wenn auch die Zusammensetzung der neuen Parlamentsfraktionen erfahrungsgemäß erst beim Zusammentritt der Kammer endgültig klargestellt sein wird, so steht doch jetzt schon fest, daß einmal die Kommunisten mit 151 statt bisher 98 Mandaten die absolut stärkste Gruppe stellen und daß auch die 51 neuen Abgeordneten der Poujade-Bewegung von vornherein den Gruppen zugerechnet werden können, die nicht für eine Regierungsbildung in Frage kommen und die wahrscheinlich mit viel Lärm Obstruktion betreiben werden. Auf die Anhänger Moskaus und die stimmengewaltigen Poujadisten entfallen allein 38 Prozent der Stimmen. Die übrigen 62 Prozent der Mitte stellen aber einstweilen auch alles andere als eine Einheit dar. Sie haben sich in der Wahlschlacht so grimmig bekämpft, daß man zunächst kaum eine Möglichkeit zur Schaffung einer Regierungsmehrheit sieht. Man darf sicher sein, daß die Kommunisten, die sich schon vor vielen Wochen einem Mendès-France als Partner für ein Volksfrontkabinett anboten, alles daransetzen werden, daß eine Linksregierung zustandekommt. Man kann damit rechnen, daß der Kommunismus sogar bereit sein würde, Mendès-France selbst als Regierungschef zu akzeptieren. Da die Linksradikalen dann aber in jedem Falle die gesamte Regierungspolitik maßgeblich beeinflussen und lenken können, dürfte Mendès-France vor einem solchen Schritt zurückschrecken. Aber auch ein Minderheitskabinett Mendès-France, das von den Kommunisten toleriert würde, müßte sehr spüren, von wem es abhängt.

Es dürfte absolut feststehen, daß jede nur denkbare Regierung Frankreichs in den kommenden fünf Jahren auf mindestens ebenso schwachen Füßen steht, wie die über zwanzig Kabinette, die die Vierte Republik nach 1945 bereits erlebt hat und von denen kaum eines länger als ein Jahr im Amt gewesen ist.

Die Frage, warum in Frankreich so viele Wähler für die kommunistischen Listen und für die doch sehr fragwürdige und bedenkliche Bewegung des skrupellosen Kleinhändlers Poujade stimmten, läßt sich bald beantworten. Gerade die Parteien, die in den Nachkriegsjahren fast ausschließlich die Regierung bildeten und die jetzt — von den stark zusammengeschlagenen Gaullisten bis zu den „radikalen" Gruppen — die Zeche bezahlen mußten, haben daran ein gerüttelt Maß Schuld. Wer in diesen Jahren einmal mit Franzosen in Stadt und Land gesprochen hat, der wird bald gespürt haben, was alles die politischen Routiniers an wichtigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben einfach liegenließen. Frankreich, das an sich gewiß ein sehr wohlhabendes Land mit großen Möglichkeiten und vielen fleißigen Menschen ist, konnte in zehn Jahren weder eine geradezu groteske Wohnungsnot noch die Lohnfrage wirklich lösen. In der Wirtschaft und im Verwaltungsapparat wurden von Jahr zu Jahr viele Probleme mitgeschleppt, die längst anders geregelt sein müßten. Der Einfluß mächtiger Interessentenverbände verhinderte eine Reihe fälliger Reformen. Tüchtige politische Fachleute mußten damit rechnen, daß sie von recht fragwürdigen Geschäftemachern sofort unter Beschuß genommen wurden, wenn sie ernstliche Maßnahmen trafen. Führende Persönlichkeiten lebten sogar innerhalb einer einzigen Partei in Todfeindschaft miteinander. Sowohl Mendès-France wie später auch Faure und daneben noch eine Reihe anderer Regierungschefs sind maßgeblich von Leuten gestürzt worden, die aus ihrem e i g e n e n Lager kamen.

Für die Zukunft ergeben sich recht düstere Ausblicke. Ein Frankreich, in dem alle Augenblicke Regierungen und Minister wechseln, begonnene Reformen aufs tote Gleis geschoben werden und die politischen Demagogen einen immer größeren Einfluß haben, ist für alle seine Verbündeten eine schwere Belastung. Sollten sich womöglich doch noch die Kommunisten, wie schon einmal 1945, wieder in eine Regierungskoalition einschleichen, so müßte das weltpolitisch gesehen zu den bedenklichsten Auswirkungen führen. Der Vergleich mit deutschen Zuständen in den Jahren nach 1930 drängt sich dem politischen Beobachter ohne weiteres auf. Es wird großer Klugheit und Tatkraft bedürfen, um hier ein Überwuchern des skrupellosen Radikalismus zu verhindern.

M o s k a u s „e i n g l e i s i g e r" T o u r i s t e n v e r k e h r !

Während die Sowjetmachthaber im vergangenen Jahr oft genug vor aller Welt versichert haben, sie seien an einem lebhaften Besucheraustausch im Fremdenverkehr interessiert und würden Reisen ins Ausland lebhaft fördern, zeigte jetzt ein amtlicher Bericht des Moskauer Nationalitätenrates, wie es in Wirklichkeit um diese Dinge bestellt ist. Die Zahl ausländischer Touristen belief sich in allen großen und kleinen Staaten des Westens auf Hunderttausende, teilweise sogar auf Millionen allein im Jahre 1955. Demgegenüber war schon die Zahl der Ausländer, die auf Grund sowjetischer Angebote Rußland oder seine Trabantenstaaten besuchten, außerordentlich bescheiden. Insgesamt sind, wie der Nationalitätenrat meldete, nur rund sechstausend Ausländer in der Sowjetunion gewesen. Die Zahl hätte vermutlich doch etwas höher gelegen, wenn nicht die Sowjet-Touristenbüros auf Weisung ihrer Regierung recht wuchtige Preise für Bahnfahrten, Hotelunterkunft, Führungen usw. gefordert hätten.

Besonders interessant ist es nun, daß nach eigenem sowjetischen Eingeständnis insgesamt nicht viel mehr als t a u s e n d Sowjetbürger ins Ausland reisen durften. — Man kann sich unschwer vorstellen, daß nur Staatsfunktionären und besonders ausgesuchten Kommunisten überhaupt Gelegenheit gegeben wurde, das „Paradies der Werktätigen" einmal für wenige Tage zu verlassen. Geht man davon aus, daß in dem sowjetischen Riesenreich doch etwa beinahe zweihundert Millionen Menschen wohnen, so kann man sich selbst ausrechnen, wie einseitig Moskau bisher seinen sogenannten Besucheraustausch gehandhabt hat. Jede noch so kleine offizielle Reisegruppe von Sowjetbürgern, die überhaupt einmal die Grenze passieren durfte, war noch von einem großen Aufgebot von Geheimpolizisten und Aufpassern begleitet. Wenn wieder einmal Bulganin und Chruschtschew ihre angeblich so großzügige Reisepolitik preisen, so sollte man

sie an diesen nackten Tatsachen, die durch Zeugnis sowjetischer Stellen belegt sind, erinnern.

Ernste Kriegsgefahr

Die Situation in Palästina ist, wie die militärischen Beobachter der Vereinten Nationen feststellen, nach wie vor sehr ernst. Man hält es keineswegs für ausgeschlossen, daß es 1956 nicht nur zu neuen Grenzzwischenfällen zwischen Israel und den arabischen Nachbarstaaten, sondern auch zu einem „heißen Krieg" kommt. Westliche Korrespondenten in Jerusalem sind davon überzeugt, daß hinter den verschiedenen Angriffsaktionen, die sich um die Jahreswende sowohl bei Gaza wie auch an den Ufern des See Genezareth abspielten, der heutige israelische Ministerpräsident David Ben Gurion steht. Der junge Generalstabschef der israelischen Armee, General Mosche Dawan, wie auch der Regierungschef selbst vertreten offenbar den Standpunkt, daß Israel heute noch den Arabern militärisch stark überlegen sei, daß sich diese Situation in den kommenden Jahren aber ändern werde, wenn die arabischen Armeen mit neuen Waffen ausgebildet sind.

Ben Gurion und Dawan waren schon im ersten Palästinakrieg die Männer, die ein besonders energisches Vorgehen gegen die Araber befürworteten. Damals hat sich die junge Armee von Israel sehr tapfer geschlagen und außergewöhnliche Erfolge gegen die unzulänglich bewaffneten Araber erzielt. In politischen Kreisen Israels genießt Ben Gurion großes Ansehen, es gibt aber eine Reihe von Politikern, darunter auch den jetzigen Außenminister Scharett, die einem israelischen Angriff auf die Nachbarn nicht zustimmen und die sich um einen Ausgleich bemühen. Für die weitere Entwicklung der Dinge wird viel davon abhängen, welche politische Gruppe in Zukunft den entscheidenden Einfluß hat. Einstweilen hat Ben Gurion sicher noch die Unterstützung der Mehrheit. Da er selbst geraume Zeit als einfacher Siedler unter den Grenzbewohnern wohnte, ist er auch im Volk sehr populär. Chronist

Heimkehrer dankten Adenauer

Namenslisten der Vermißten sollen übergeben werden

r. Während der Feierlichkeiten zu seinem 80. Geburtstag empfing der Bundeskanzler auch eine Delegation von Rußlandheimkehrern, die ihm eine Bronzeplastik überreichte; sie stellt einen Kriegsgefangenen bei seiner Rückkehr dar. Tiefergriffen nahm der Kanzler diese wertvolle Gabe entgegen. Die Delegation der Heimkehrer sprach ihm den herzlichen Dank ihrer Kameraden für seine Bemühungen um die Freilassung der Deutschen in Rußland aus. Der Kanzler antwortete: „Die Heimkehrer Deutschlands sind eine ständige Mahnung, alles zu tun, um den Krieg zu verhüten und den Frieden zu bewahren."

Nach der Herstellung der diplomatischen Beziehungen zu Moskau werden zu den ersten Aufgaben des Auswärtigen Amtes Verhandlungen über die von der Bundesregierung vorbereiteten Listen der im Osten vermißten Soldaten und Zivilpersonen gehören, gab ein Sprecher des Auswärtigen Amtes bekannt. Fast gleichzeitig richtete Bundesminister Oberländer noch einmal einen Appell an die Sowjetregierung, ihre Archive zu öffnen und Auskunft über den Verbleib von mehr als 100 000 in der Sowjetunion Verschollenen zu geben. Er handele sich hier um einen Akt der Menschlichkeit, der die quälende Ungewißheit der Angehörigen beenden könne. Gleichzeitig äußerte die Bundesregierung die Hoffnung, daß die Heimkehrertransporte nun wieder anlaufen können. Nach der Moskaureise Dr. Adenauers seien bisher etwas mehr als 8000 Heimkehrer eingetroffen. Oberländer erklärte, der sowjetische Ministerpräsident Bulganin habe seinerzeit ausdrücklich die Heimkehr „aller Deutschen" zugesichert. In Bonn schätzt man, daß rund 650 000 Personen aus den deutschen Ostgebieten in die Sowjetunion verschleppt wurden. Es sei nicht bekannt, wieviel von ihnen noch leben. Dem Polnischen Roten Kreuz wurden 44 Listen mit 9969 Namen von umsiedlungswilligen Deutschen übergeben. Es handelt sich hierbei jedoch nur um die dringlichsten Fälle.

Rund 17½ Millionen Zonenpakete passierten im vergangenen Jahre das Grenzpostamt von Braunschweig in beiden Richtungen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen. Es erscheint wöchentlich bezugsgeldfrei zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, entgegen. Die Mitglieder des Fördererkreises zahlen einen monatlichen Beitrag von 1,20 DM.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Der soziale Massenabstieg

Aus dem Jahresbericht des Bundesvertriebenenministers

MID Bonn. „Das Erreichte sollte uns trotz seiner Größe nicht beruhigen; vielmehr muß uns der noch lange nicht geheilte soziale Massenabstieg der Vertriebenen, Flüchtlinge, Kriegsgeschädigten, Evakuierten und Spätheimkehrer mit Sorge erfüllen und zu neuen Anstrengungen treiben." Dieser Satz steht in der Einleitung zu dem soeben erschienenen Jahresbericht 1955 des Bundesvertriebenenministeriums von Bundesminister Prof. Dr. Oberländer. Die Zahlen zeigen, daß manch optimistisch gefärbter Erfolgsbericht den Tatsachen nicht völlig gerecht wird. Die Zahl der Vertriebenen hat sich bis Anfang Oktober 1955 auf rund 8,7 Millionen und die der Sowjetzonenflüchtlinge auf 2,53 Millionen erhöht, so daß zum theoretischen Betreuungsbereich des Vertriebenenministeriums außer kleineren Gruppen von heimatlosen Ausländern, Spätheimkehrern usw. demnach rund 11,2 Millionen Menschen gehören. Heimatlose Ausländer gibt es zur Zeit 224 328, wovon über 29 000 noch in Lagern leben.

Der Bericht spricht dann von den Erfolgen auf dem Sektor Arbeitsbeschaffung und stellt fest, daß der Anteil der heimatvertriebenen Arbeitslosen von 26 v. H. zu Beginn des Jahres auf 24,3 Prozent aller Arbeitslosen im Oktober 1955 abgesunken ist. Bei genauerer Betrachtung der Statistik zeigt sich jedoch, daß trotz der absoluten Abnahme der Zahl heimatvertriebener Arbeitsloser auf 120 000, die gesamte Minderung des Anteils auf das Konto der Frauen geht, von denen offensichtlich infolge besserer Einkünfte der Ehemänner ein größerer Teil wieder an den häuslichen Herd zurückgekehrt ist. Bei den allgemein als „Familienernährer" bezeichneten männlichen Arbeitskräften liegen die Verhältnisse hinsichtlich des prozentualen Anteils dagegen schlechter als zu Beginn des Jahres. Im Januar betrug der Anteil der heimatvertriebenen männlichen Arbeitslosen an der Gesamtzahl der männlichen Arbeitslosen 26,8 v. H.; von da an hat sich dieses Verhältnis, wenn auch langsam, so doch immerhin bis auf 27,1 v. H. im Oktober verschlechtert, so daß die Arbeitslosenzahl unter den Heimatvertriebenen mit 1,5 v. H. beinahe doppelt so hoch war wie die der einheimischen Arbeitslosen, bezogen auf die Gesamtzahl der Einheimischen, wo sie bei nur 0,8 v. H. lag. Noch viel ungünstiger wird das Bild, wenn man die Flüchtlingsländer Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein herausgeschält und die Arbeitslosenziffern der Vertriebenen denen der Einheimischen gegenüberstellt. Hier nämlich sind bereits 32,4 v. H. aller Arbeitslosen Heimatvertriebene, und bei den Männern allein beträgt dieser Anteil sogar 35,2 v. H.

Daß die Eingliederung noch lange nicht abgeschlossen ist und auch weiterhin erhebliche Anstrengungen notwendig sein werden, um ein Gleichziehen der sozialen und beruflichen Verhältnisse zwischen den zugewanderten Vertriebenen und der bodenständigen Bevölkerung zu erreichen, zeigen auch die Zahlen der wirtschaftlich selbständigen Schichten. In der Heimat waren rund 35 v. H. der in der Bundesrepublik wohnenden Vertriebenen selbständige Unternehmer oder mithelfende Familienmitglieder; hier, in der Bundesrepublik, sind es nur noch sieben v. H. Dazu kommt, daß von diesen noch rund ein Viertel fremdberuflich und ein noch wesentlich höherer Prozentsatz in Berufsgruppen mit niedrigsten Löhnen eingesetzt ist. Hier bietet sich noch ein Feld für intensive und individuelle Umsiedlungsplanung, wie sie das zuständige Referat des Bundesvertriebenenministeriums wohl auch durchführen möchte, wenn es auf eine entsprechende Mithilfe der Länder rechnen könnte.

Der Bericht veröffentlicht weiter die Leistungszahlen für die einzelnen Hilfen und Entschädigungen und streift die Ansiedlung der heimatvertriebenen und geflüchteten Landbevölkerung. Es wird zugestanden, daß in den beiden Haushaltsjahren 1954/55 und 1955/56 „bei Unterstellung der Erfolgsquote" statt der seinerzeit geplanten 40 000 nur 30 000 Stellen an Vertriebene und Flüchtlinge gehen werden, und unerwähnt gelassen, daß das Bundesvertriebenengesetz bereits für das Haushaltsjahr 1953/54 ebenfalls mit 20 000 rechnete.

Schließlich werden einige Umsiedlungszahlen genannt. Statt der bis Ende 1955 zu erreichenden Gesamtsumme von 915 000 Umsiedlungen waren bis Oktober nur 781 000 durchgeführt, so daß — entgegen der ursprünglichen Meinung des Bundesvertriebenenministers — kaum vor Ende kommenden Jahres mit einer Bewältigung dieses Gesamtprogrammes zu rechnen ist. Im Kapitel „Schwierige Eingliederung der freien Berufe" werden nur die Ostmüller erwähnt, wovon heute erst 2,3 v. H. wieder selbständig tätig sind, und darauf hingewiesen, daß im Zuge der Umsiedlung auch eine bestimmte Quote von Ärzten und Zahnärzten mit in die Aufnahmegebiete verpflanzt werden müsse, um Existenzbedrohungen zu vermeiden, die sich aus der Abwanderung ergeben. Aus Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sollen noch 305 heimatvertriebene Ärzte und 150 Zahnärzte herausgezogen werden.

Zollfreies Gepäck nach Ostpreußen

Wie wir berichteten, haben einzelne Landsleute im Laufe der letzten Monate Besuchsreisen nach Ostpreußen durchführen können; das Ehepaar Neumann aus Oldenburg hat auf einer solchen Reise seinen Sohn aus Rastenburg zu sich holen können. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse zu wissen, was auf solchen Reisen mitgenommen werden darf. Auf einem Merkblatt der Polnischen Militärmission in Westberlin sind die Gegenstände aufgeführt, die Reisende zollfrei als Gepäck mitnehmen dürfen, ferner die Gegenstände, die der Reisende für seinen eigenen Gebrauch zollfrei einführen darf.

Als Gepäck dürfen zollfrei mitgenommen werden:

Eine Armbanduhr oder Taschenuhr, auch aus Edelmetallen,
Ein Wecker,
Zwei Paar Nylonstrümpfe,
Zwei Paar kunstseidene Strümpfe,
Ein seidenes Kopftuch,
Ein Kupon Wollstoff, doppelt breit, bis zu 5,50 Meter oder einfach bis zu 7 Meter oder Kleidung aus dieser Menge Stoff,
Baumwoll- oder Kunstseidenstoff bis zu 8 Mtr.
Eine Damenhandtasche oder Aktentasche,
Kleidung, Wäsche für Kinder in einer Menge bis zu 5 kg, mit Ausnahme von Pelzen,
Spielzeug in einer Menge bis zu 5 kg,
Ein Füllfederhalter,
Ein Paar Schuhe.

Zollfrei sind ferner die nachstehend aufgeführten Gegenstände, wenn sie für den eigenen Gebrauch des Reisenden bestimmt sind und gebraucht werden:

Kleidung, Wäsche, Schuhe, Toilettengegenstände, Kissen, Reisedecken, Bücher und andere Gegenstände des täglichen Gebrauchs,
Ein Fotoapparat mit drei Rollfilmen,
Eine Reiseschreibmaschine,
Kinder- und Krankenwagen, wenn die Kinder und die Kranken, für die die Wagen bestimmt sind, gleichzeitig mit den Wagen fahren,
Touristenausrüstungen und Sportgeräte (Schlittschuhe, Skier, Paddelboote für eine oder zwei Personen, Schlitten, Tennisschläger u. a.),
Kleine Musikinstrumente, wie Geigen, Flöten, Trompeten usw.
Werkzeuge, Einrichtungen und Instrumente, die zur Ausübung des Berufs notwendig sind,
Lebensmittel und Obst in einer Gesamtmenge von 10 kg, wobei jedoch die Obstmenge 3 kg nicht überschreiten darf, die Zuckermenge und die Süßwaren 1 kg und die Genußmittel, wie Kaffee, Tee und Kakao sowie Gewürzkräuter 1 kg nicht überschreiten darf,
Sprit oder sprithaltige Getränke — eine Flasche, deren Inhalt 1 Liter nicht überschreiten darf, Tabak und Tabakerzeugnisse in einer Menge von 200 g Tabak oder 200 Stück Zigaretten oder 80 Stück Zigarren oder 40 g Schnupftabak, Streichhölzer — bis zu zehn Schachteln mit je 50 Stück, 2 Satz Spielkarten, Wein, Most und Honiglikör — eine Flasche, deren Inhalt 1 Liter nicht überschreiten darf, Bier — 1 Liter, Zigarettenpapier — zwei Heftchen oder zwei Bogen, oder zwei Schachteln Hülsen, Arzneimittel in einer Menge bis zu 2 kg, mit Ausnahme von Medikamenten, die betäubende Mittel enthalten.

Mißstände in der Sowjet-Landwirtschaft

Im nördlichen Ostpreußen

hvp. Die in Königsberg erscheinende Sowjetzeitung „Kaliningradskaja Prawda" übte in letzter Zeit verschiedentlich schärfste Kritik an der sowjetischen Landwirtschaft im nördlichen Ostpreußen. Insbesondere wurde gerügt, daß der Milchertrag je Kuh im Produktionsjahr 1955 gegenüber 1954 beträchtlich zurückgegangen ist und zwar vor allem auf den Sowchosen. Aber auch auf den Kolchosen der Bezirke Gerdauen, Pr.-Eylau und Tapiau ist „infolge der schlechten Leitung der landwirtschaftlichen Betriebe" der Milchertrag laufend abgesunken. Das gleiche gilt, so wird in dem sowjetischen Organ ausgeführt, auch für Fleischproduktion und Viehzucht überhaupt. Aus den scharfen Stellungnahmen der „Kaliningradskaja Prawda" läßt sich entnehmen, daß vor allem im Winter 1953/54 umfangreiche Notschlachtungen erfolgt sein müssen, denn es wurde hervorgehoben, daß die Sowchosen und Kolchosen nur unzulänglich für die Überwinterung des Viehs Sorge getragen hatten.

Gleichermaßen richtet sich die Kritik gegen die Motoren-Traktoren-Stationen. Wie hierzu ausgeführt wird, fielen besonders während der Aussaat zahlreiche Traktoren „wegen auftretender Mängel" aus, hauptsächlich in den M-T-Stationen des Rayons Ludwigsort, in Mulden und Laptau sowie an anderen Orten.

Die Mißstände wurden insbesondere auch auf der letzten Gebietskonferenz der Sowjetpartei in Königsberg erörtert, auf der auch das neue Gebietskomitee der Partei gewählt wurde. Zum 1. Parteisekretär wurde der Genosse Tschernyschew gewählt. Dem Gebietskomitee der Partei gehört auch der Chefredakteur der „Kaliningradskaja Prawda", Grudinin, an.

Die Dämme des Drausen-Sees brachen

hvp. Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich in der ersten Hälfte des Dezembers 1955 im polnisch verwalteten südlichen Ostpreußen eine Überschwemmungskatastrophe ereignet. Die Dämme des Drausen-Sees brachen, und das gesamte Gebiet südlich des Sees bis an die Gemeinden Campenau und Stühmswalde wurde unter Wasser gesetzt. Das bedeutet, das zahlreiche Ortschaften, die zwischen den genannten Gemeinden und dem eigentlichen Seeufer gelegen sind, von der Überschwemmungskatastrophe betroffen worden sind, zumal es sich um ein Gebiet handelt, das unter dem Spiegel des Frischen Haffs liegt. Von polnischer Seite wurde zugegeben, daß „beträchtliche Schäden" eingetreten sind. Die Warschauer Zeitung „Sztandar Mlodych" schreibt hierzu, daß man dem Unglück hätte vorbeugen können, „wenn man rechtzeitig die Dämme kontrolliert und ausgebessert hätte."

Gehobene deutsche Schiffe

In der Handelsflotte Polens

Aus Berichten der polnischen Presse über die zehnjährige Tätigkeit des staatlichen Unternehmens „Polnische Schiffsbergung" geht hervor, daß eine Reihe der wichtigsten Schiffe der Handelsflotte Polens ehemals deutsche Dampfer waren, die nach der Hebung und Instandsetzung unter polnischem Namen wieder in Dienst gestellt wurden. Unter diesen Schiffseinheiten befinden sich das gehobene deutsche Motorschiff „Otto A. Müller", das jetzt „Wroclaw" (Breslau) heißt, das Motorschiff „Warthe" (jetzt „Prezydent Gottwald") und die deutsche „Seeburg", die kürzlich unter dem Namen „Feliks Dzierzynski" in Dienst gestellt wurde. Ein Großteil der gehobenen und von Polen wieder in Betrieb genommenen deutschen Schiffe wird in der amtlichen Polnischen Statistik als „Neubau" geführt, obwohl es sich hier nicht um völlige Neubauten, sondern nur um größere Reparaturen und Umbauten handelt.

Insgesamt sind der polnischen und der polnischer Verwaltung unterstellten deutschen Hüttenindustrie in Oberschlesien durch die Bergung deutscher Schiffswracks durch Polen bisher 100 000 Tonnen hochwertigen Schrotts zugeführt worden, darunter der vor längerer Zeit in der Haupteinfahrt des Gdinger Hafens gehobene deutsche Kreuzer „Gneisenau". In Swinemünde und Stettin haben kürzlich die Abwrackarbeiten an der vor Stolpmünde gehobenen „Wilhelm Gustloff" begonnen, die ebenfalls verschrottet werden soll.

Filmdokumente der Ostgebiete

52 Entwürfe für Dokumentarfilm über das Vertriebenenproblem

hvp. Zur filmischen Aufklärung und Unterrichtung stehen dem Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte jetzt insgesamt 240 Sechzehn-Millimeter-Tonkopien zur Verfügung, die Aufnahmen aus den Ostgebieten vor der Vertreibung zeigen. Sie wurden auch 1955 in ununterbrochenem Einsatz in Volksschulen, Gewerbeschulen, Volkshochschulen und bei Veranstaltungen von Organisationen der Vertriebenen und Flüchtlinge gezeigt. Die Besucher setzten sich nicht nur aus Vertriebenen und Flüchtlingen, sondern auch aus Einheimischen, aus Jugendlichen wie aus Erwachsenen, zusammen. Die Besucherzahl konnte für das Jahr 1955 mit etwa 1,35 Millionen in vielen tausend Vorführungen festgestellt werden.

Das vom Ministerium durchgeführte Autorenanschreiben zur Herstellung eines Dokumentarfilmes über das Vertriebenenproblem brachte ein bemerkenswert gutes Ergebnis. Von vierzig einheimischen und vertriebenen Autoren, die aufgefordert worden waren, beteiligten sich 34 mit Einsendungen. Insgesamt liegen jetzt 52 Entwürfe zur Herstellung des Filmes vor.

Deutsche Kriegsschiffe

r. In Hamburger Schiffahrtskreisen weist man darauf hin, daß ein großer Teil der Schiffe, die künftig der neuen deutschen Marine zur Verfügung gestellt werden, auf ausländischen Werften gebaut werden müßte, weil die deutschen Werften für die nächsten beiden Jahre weitgehend mit Aufträgen versehen seien. Die bekannte Deutsche Werft in Hamburg zum Beispiel habe heute 62 Handelsschiffe mit mehr als einer Millionen Tragfähigkeit in Auftrag. Zur Zeit könnten wahrscheinlich nur kleine westdeutsche Werftbetriebe Schnellboote und Patrouillenfahrzeuge bis zu 150 Tonnen bauen. Auf zwei bekannten französischen Werften, den „Chantiers de Provence" und „Chantiers du Bigeou" seien bereits Schiffe für die deutsche Marine in Bau. Einige der ersten Schulschiffe werden von den Vereinigten Staaten gestellt. Die deutsche Marine soll Einheiten bis zu 3000 Tonnen Wasserverdrängung, also bis zur Kategorie der Zerstörer, erhalten.

*

r. Sechs Minensuchboote und zehn kleinere Minenräumfahrzeuge, die bisher mit deutscher Besatzung für die amerikanische Marine in Bremerhaven tätig waren, sollen im Frühjahr den ersten schwimmenden Verband der deutschen Marine bilden. Von Bonn wurde erklärt, daß im Frühjahr 1957 auch auf deutschen Werften die ersten kleinen Kriegsschiffe von Stapel laufen werden. Wegen der Vergebung der Aufträge habe man sich mit Werftbetrieben schon ins Benehmen gesetzt.

Eine Erhöhung der westdeutschen Bergarbeiterlöhne erwartet man in Essen bis etwa Mitte Februar. Wie es heißt, werden die Löhne um etwa neun Prozent erhöht werden.

Verluste in Höhe von beinahe 22 Mill. DM hat Bayern durch die Übernahme von Filmbürgschaften erlitten.

25 000 Westberliner Schüler konnten im letzten Jahr eine Wanderfahrt in die Bundesrepublik oder den Besuch westdeutscher Landschulheime durchführen.

Bogen mit lachenden ostpreußischen Sonnen

Wie aus einer Thüringerin eine richtige Ostpreußin wurde

„Du willst doch ein richtiger Ostpreuße werden!" Das ist bei uns feste Redensart geworden, seit mein Mann so zu mir sagte, als wir noch Brautleute waren. Der erste Anlaß dazu war, daß ich ihm zu wenig Fleisch aß. Und dann hatte er gemeinsam mit seinem Bruder eine Gans genudelt, das war noch im Barackenlager. Ich staunte, wie das brave Tier ganz vertraulich ankam, sich die Keilchen, die wir am Abend zuvor geformt hatten, in den Schnabel stecken ließ, zwischendurch ein Schluckchen Wasser trank und dann meinen Mann so recht dankbar und zufrieden ansah. Das Ergebnis beim Schlachten war denn auch ganz überraschend: sechs Pfund köstliches Gänsefett hatte das Tier!

Von zu Haus (ich bin Mitteldeutsche) kannte ich zu Weihnachten den Gänsebraten. Wie überrascht war ich, als mein Mann mir viele Vorschläge machte, wie man das Gänsefleisch in Eintöpfen verwenden könnte. Zuerst kam das Schwarzsauer an die Reihe. In einer holsteinischen Familie hatte ich es gegessen, es war eine ganz steife schwarze Masse, sehr sauer abgeschmeckt, mit einigen Knochen und Gänseköpfen darin. Mein Mann hatte sich danach geschüttelt und mir geschildert, wie lieblich Schwarzsauer in Ostpreußen schmeckt. „Also, wenn Du Ostpreußin werden willst, mußt Du das können!" Und er nannte mir die Zutaten: Backpflaumen, Nelken, Majoran, Kirschenkreide und dazu Kartoffelkeilchen. „Was ist denn Kirschenkreide?", fragte ich. Und da öffnete sich, wie so gern, die Erinnerungstruhe meines Mannes: „Ja — das war ein Fest früher bei den Großeltern! Da wurde vor dem Haus eine Grube ausgehoben, von Ziegeln eine Herdstelle gebaut und ein Kessel voller Sauerkirschen darauf gekocht. Die Kirschen wurden dann durch ein großes Sieb gerieben und das Mus dick eingekocht. Männer, Frauen und Kinder halfen dabei: Und die Kirschenkreide wurde dann in großen Steinkrügen aufbewahrt."

Kirschenkreide hatte ich nun freilich nicht, zum Glück aber ein Glas Sauerkirschen, das den gleichen Dienst tat. Majoran gab es nicht beim Kaufmann im Dorf. Eine ostpreußische Nachbarin gab mir ein Tütchen von ihrem Vorrat. Später, im Frühjahr, säte ich in unserem winzigen Gartenstück zwei Reihen Majoran, so hatte ich immer reichlich davon, auch für die so beliebten Steckrüben, den Beetenbartsch und die eigengemachte Leberwurst vom ersten Schwein.

War das ein spannender Augenblick, als ich Mann und Schwager an den Kochtopf zum Schmecken einlud! Ich hatte es nach den Schilderungen so ziemlich hingekriegt, nur ein bißchen süßer und ein bißchen saurer mußte es noch werden. Den Keilchenteig kannte ich von Thüringen her gut, nur daß bei uns die Klöße gern recht groß geformt werden. Das nächste Mal machte ich also aus einem Thüringer Kloß vier ostpreußische Keilchen. Wie glücklich war ich dann, als mein Mann sagte: „Du wirst noch eine richtige Ostpreußin!"

Einmal hatten wir in Lübeck zu tun. Da führte uns der Weg natürlich in eine ostpreußische Gaststätte, wo wir Rinderfleck aßen. Ach, ich schmecke es noch! Königsberger Klops kannte ich auch; sie wurden bei uns aber nur sauer abgeschmeckt. Welch ein Genuß wurde daraus, nachdem wir gemeinsam geschmeckt hatten! So lernte ich Schritt um Schritt die ostpreußische Küche, obwohl ich leider niemals in Ostpreußen gewesen bin, kennen.

Ich sollte aber nicht nur eine ostpreußische Zunge bekommen, sondern auch sonst dort ganz heimisch werden!

Da war einmal die alte Truhe, in deren Deckel mein Schwiegervater eigenhändig die Ereignisse der beiden Fluchten im Ersten Weltkrieg verzeichnet hatte. Wie strömten da meinem Manne an den langen Winterabenden die Erinnerungen über, während ich all die kleinen Dinge vorbereitete für den ersten Ostpreußensprößling. Mein Mann war damals acht Jahre alt gewesen und hatte bewußt miterlebt, wie die Heimat in Rauch und Flammen aufging. Als junges Mädchen hatte ich einiges von Wiechert gelesen, und ich war besonders ergriffen von der Gabe, Dinge vorauszuahnen. Mein Mann berichtete mir von einem Beispiel, wo ein glaubwürdiger Nachbar unmittelbar vor Beginn des Ersten Weltkrieges die wilde Jagd gesehen hatte und wie sein eigener Vater am Anfang des Zweiten Weltkrieges gesagt hatte: „Jungchen, ich sehe, hier wird kein Stein auf dem anderen bleiben."

Am schönsten aber war es, wenn er von den Spielen der Jugendzeit sprach, vom Greifen der Hechte mit der bloßen Hand im klaren Wiesenbach, vom Spiel an der alten Windmühle, vom Laufen in den Kronen der uralten Eichen. Den großelterlichen Bauernhof sah ich deutlich vor mir, die 93jährige Großmutter, die vom Bett aus noch alles regierte und die dem kleinen Urenkel zurief: „Jungche, himmelan geht unsre Bahn!" Und wenn der Großvater im dicken Pelz kam und die Enkelsöhne antreten ließ! Dann mußte berichtet werden, ob sie auch folgsam gewesen waren. Eigenhändig wurden dann blanke Taler als Lohn oder Stockschläge als Strafe ausgeteilt. War dieser Teil abgeschlossen, dann holte er das dicke Predigtbuch hervor, und die Jungen mußten oft zwei Stunden zuhören. Und sonntags rollten auf allen Straßen die Fuhrwerke zum Gottesdienst und die Kirchen waren bis auf den letzten Platz gefüllt.

Den Ehrenplatz in unserem Stübchen nahm die kleine Fotografie von „unserem" Haus in Ostpreußen ein. Wie freuten wir uns, als meine Eltern ein abgerissenes Stück Meßtischblatt vom östlichen Ostpreußen schickten, wo mein Vater als Soldat gewesen war. Die Karte wurde sauber eingerahmt, und in die obere Ecke schrieb mein Schwager „do es mine Heimat, do si eck to Hus!" Als unser Ältester geboren wurde, schickten die Eltern eine alte handgewebte Tischdecke aus Ostpreußen, die Vater im Krieg aus einem verlassenen Haus mitgebracht hatte.

Und was sang der neugebackene Vater seinem Sohn? „Bischu, bischu, beike, Katzke läd e Eike . . ." Als die ersten Malversuche begannen, entstand eine ostpreußische Landschaft. „Siehst, mein Sohnchen, s o sieht die ostpreußische Sonne aus! Die lacht immer!" Viele Bogen wurden mit griesgrämigen holsteinischen Sonnen und lachenden ostpreußischen Sonnen vollgemalt.

Der zweite Sohn lebt in seinen Gedanken besonders stark in der ihm fremden und doch so vertrauten Heimat. „Vater, kommt der Bach von Ostpreußen?" — „Vater, wo die Sonne aufgeht, ist doch Ostpreußen!" — „Wann kommen wir endlich noch Ostpreußen?"

Ja, und jetzt sieht sich der Vater manchmal erstaunt um in der Stube und fragt: „Wo kommt ihr eigentlich alle her?" Denn inzwischen kam noch ein Zwillingspaar dazu, so haben wir wenigstens zu all den Lorbassen noch ein Marjellchen. Die Jungens wollen recht viel vom Vater lernen, immer mit dem Gedanken: wenn wir wieder nach Ostpreußen kommen, müssen wir ganz von vorn anfangen und alles können. „Nehmen wir auch die Spitzhacke mit? Und die Schiebkarre? Und die große Axt?" — „Ich will Maurer werden!", sagt der Fünfjährige, „in Ostpreußen ist doch dann so viel kaputt." — „Fahren wir mit dem Schiff oder mit der Eisenbahn?" Gehen wir spazieren, dann sagt Vater plötzlich versonnen: „So war die Daubas — nur v i e l schöner!" Oder er schaut über ein weites Feld und hat ganz enge Augen und ist sehr fern von uns. Dann weiß ich, er ist in der alten Heimat. Dahin wandern seine Gedanken so oft, und er nimmt uns mit, es ist für uns das gelobte Land geworden. Wir wollen uns alle Mühe geben, rechte Ostpreußen zu werden!

Renate Link

Der Wolf aus Litauen

Eine Plauderei von Karlheinz Holzhausen

Nach dem fünften Glas Arrakpunsch war es wieder so weit, daß der Apotheker seine Wolfsgeschichte zum Besten gab. Wer sie noch nicht gehört hatte, wurde im Nu aus dem warmen Zimmer und aus dem Bereich der verhalten dampfenden Punsch-Terrine in die eiskalten Gefilde eines ostpreußischen Winters versetzt. Bei jedem Schluck, den der nach einer fast bedächtigen Einleitung lebhafter werdende Apotheker aus seinem Glas nahm, schien der scharfe Ostwind kräftiger aus der Vergangenheit herüber zu wehen.

Mit einer ähnlichen Punsch-Nacht hätte es auch damals angefangen, meinte der Apotheker und gab der halb gerauchten Zigarre mit weit vorgestrecktem Streichholz neues Feuer.

„Die ganze Nacht hatten sie von Wölfen gefaselt, die von Litauen herübergewechselt sein sollten. Ich hatte darüber gelacht und meinen Trakehner vor den leichten Schlitten spannen lassen, um wieder zur Kreisstadt zurück zu fahren. Die fröhliche Gesellschaft brachte mich noch bis zum Gutstor, und bald flogen die Kufen über den verharschten Uferschnee auf die freie Eisfläche des seit Tagen zugefrorenen Sees hinaus. Hell klang das Echo der Hufe in die Mondnacht, und alles wäre wunderschön gewesen, wenn ich mich nicht während der sausenden Fahrt noch einmal nach den verschwimmenden Lichtern des Gutshofes umgesehen hätte.

Da erblickte ich einen schmalen Schatten, der hinter dem Schlitten über das Eis glitt. Ich rieb mir die Augen, weil ich an den reichlich genossenen Punsch dachte. Es war aber Wirklichkeit, — ein starker Wolf fegte auf unserer Spur über den See. Sicher war es ein Einzelgänger, und die sind ja besonders gefährlich. Mein Trakehner wunderte sich nicht schlecht, als ich ihm einen klatschenden Peitschenhieb über das dampfende blanke Fell wetzte. Mit einem scharfen Ruck ging er aus seinem flüssigen Trab in einen wilden Galopp über. Fast schienen seine Hufe das Eis überhaupt nicht mehr zu berühren. Beruhigt stellte ich fest, daß sich der Abstand zwischen dem uns verfolgenden Wolf und uns nicht verringerte. Das Pferd legte sich tüchtig ins Geschirr, und zuweilen sprang der leichte Schlitten beängstigend hoch über Schneekrusten oder Eiswellen. Noch hatten wir die Hälfte des Weges vor uns. Ich besaß außer einem Taschenmesser, an dem bisher der Korkenzieher das Wichtigste gewesen war, keine Waffe, um mich gegen den Wolf zu verteidigen. Es kam nur darauf an, schneller am jenseitigen Ufer zu sein und die ersten Häuser der Stadt zu erreichen, als uns der Wolf einholen konnte.

Allmählich wurde das Pferd langsamer, und nun kam der Verfolger sichtlich näher. Ich warf die schwere Pelzdecke aus dem dahinrasenden Schlitten. Der Wolf kümmerte sich nicht darum, sondern blieb auf unserer Fährte. Schweißtriefend erkannte ich endlich die Lichter der Stadt, und noch einmal holte die Peitsche das Letzte aus dem gepeinigten Trakehner heraus. Wie ein Sturmwind preschte er die Uferhänge hinauf in die stillen Straßen der Gartensiedlung. Als ich gerade aufatmen wollte, bemerkte ich den Wolf, der sich trotz der Nähe der Häuser nicht abschütteln lassen wollte.

Das war doch allerhand, daß ein Wolf so dreist wurde! Während wir die Hauptstraße in Richtung auf die Apotheke dahinsausten, bereitete ich einen Plan vor, um den Wolf zu erlegen. Ich zügelte das Pferd gerade vor der Apotheke so plötzlich, daß der Schlitten herumschleuderte und ich unmittelbar vor die Tür springen konnte. Natürlich war sie verschlossen, und ebenso natürlich fand ich in der Aufregung den Schlüssel nicht. Gerade, als ich einen verzweifelten Hilferuf ausstoßen wollte, war das Tier heran. Ich erkannte die Dampfwolke vor den Reihen der gefletschten Zähne.

Was nun folgte, war so merkwürdig, daß ich froh war, es ohne Augenzeugen zu erleben. Der Wolf sprang weder mich noch den Trakehner an, sondern setzte sich auf sein Hinterteil und streckte mir die Pfote entgegen. Nun erst erkannte ich im Schein der Nachtlaterne, daß es der Schäferhund Assa von meinem Freund auf dem Gutshof war. Am Halsband trug er einen Leinenbeutel, und darin fand ich meinen Hausschlüssel, den ich dank des kräftigen Punsches auf dem Garderobentisch vergessen hatte. Kaum, daß ich den mir mit dem klugen Tier nachgesandten Schlüssel aufatmend an mich genommen hatte, machte Assa, der verkannte litauische Wolf, Kehrt und war in der verrückten Nacht entschwunden . . ."

„Na, denn Prost!"

Blätter ostpreußischer Geschichte

Als die Krönungsstadt neu gestaltet werden sollte

Neben den Aufsätzen historischen Inhalts werden wir fortan in jeder Folge kürzere Beiträge bringen, die in zwangloser Auswahl und Reihenfolge Ereignisse und Feststellungen der ostpreußischen Geschichte behandeln sollen. Ihr Verfasser ist Dr. Fritz Gause, früher Direktor des Stadtarchivs und des Stadtgeschichtlichen Museums in Königsberg, einer der besten Kenner der Geschichte unserer Heimat.

Kurfürst Friedrich III. kannte seine Geburtsstadt Königsberg gut. Er wußte, daß sie groß und betriebsam, aber im äußeren Bilde recht altmodisch war. Die Kunst der Renaissance hatte in ihr nur geringe Spuren hinterlassen. Im großen und ganzen war das Straßenbild noch mittelalterlich, die Häuser in Fachwerk gebaut mit dem Giebel zur Straße. Ziegeldächer trugen nur die neueren Bauten, da dies erst seit 1667 vorgeschrieben war. Die älteren Häuser hatten Schindeldächer, die hin und wieder geteert wurden; in den Nebenstraßen konnte man auch noch Strohdächer sehen. Die Straßen waren zwar seit der Gründung der Stadt gerade, aber im Laufe der Zeit immer schmaler geworden durch Treppen, Beischläge und Vorbauten, die durch vorstehende Prellsteine geschützt waren. Die Bürger waren bestrebt, möglichst viel von der Straße in ihr Haus — und damit in ihr Privateigentum — einzubeziehen. Weiter wurde die Straße eingeengt durch die öffentlichen Brunnen, die mit ihren großen Kästen mehr Platz einnahmen als die damals modern werdenden Pumpen. Wenn dann noch auf der Straße Brennholz gesägt oder Teer gekocht, Bauholz gelagert oder Säcke abgeladen wurden, war überhaupt kein Durchkommen mehr.

Die Sorgen der Verkehrspolizei waren im Grunde damals nicht viel andere als heute. Da an manchen Tagen bis zu zweitausend Wagen oder Schlitten die Tore passierten, galt es, den Verkehr flüssig zu halten und Parkplätze zu schaffen. Dazu dienten verschiedene Vorschriften. Die Bauern sollten sich mit dem Abladen von Mehl vor den Bäckereien, von Malz und Gerste vor den Brauhäusern nicht zu lange aufhalten, ebenso ihre Wagen vor den Kellern, in denen Salz und Eisen verkauft wurde, oder vor den Wirtshäusern nicht lange ohne Aufsicht stehenlassen. Die Bauern, die den Kneiphöfschen Markt besuchten, durften ihre Wagen nicht auf dem Domplatz parken und dort ihre Pferde füttern, sondern sollten das vor dem Honigtor auf dem (späteren) Lindenmarkt tun. Auch eine Geschwindigkeitsbegrenzung wurde verfügt. Wagen und Schlitten durften nicht Galopp fahren; auch war das Überholen in den Hauptstraßen verboten. Die Menschen waren aber nicht viel anders als heute. Viele beachteten die Verkehrsregeln nicht, und die wenigen Stadtsoldaten hatten alle Hände voll zu tun, um die Ordnung auf den Straßen aufrecht zu erhalten.

Das alles hatte Friedrich, als er in den Tagen vor und nach der Krönung durch die Stadt fuhr, mißfällig bemerkt. Was für die Hauptstadt eines Herzogtums erträglich gewesen sein mochte, konnte in einer königlichen Residenz nicht länger geduldet werden. Dieser im modernen, das heißt im Stil des französischen Barock lebende Herrscher wollte seiner Krönungsstadt ein neues Gesicht geben. So wurde der 18. Januar 1701 zum Anstoß einer baulichen Umgestaltung Königsbergs. Die Begradigung der Straßen brauchte allerdings viel Zeit. Die Bürger kämpften mit der königlichen Baubehörde um jeden Anbau und jede Vortreppe, und als der König 1702 verfügte, daß zur Verbreiterung der Straßen jedes neu gebaute Haus einige Schritte zurückgesetzt werden sollte, wollten die Bürger jeden Neubau nur als Reparatur gelten lassen, also mit der alten Front ausführen. Hier konnte also nicht mehr als ein Anfang gemacht werden.

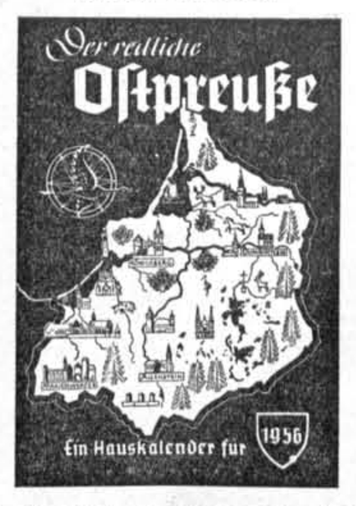
Schneller konnte der König auf eigenem Grund und Boden vorgehen, das heißt auf der Schloßfreiheit. In dem jungen Baumeister Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried fand er den Mann, der seinem Bauwillen Form und Gestalt gab, denn Unfried war nicht nur Architekt und Künstler, sondern Städteplaner großen Stiles. Rund fünfzig Jahre lang hat er als Oberbaudirektor das Bauwesen der ganzen Provinz geleitet, ist er der Baumeister des preußischen Barock in Königsberg gewesen. Die Krönung hatte noch im Schloß stattgefunden, wie es von den Herzögen Albrecht und Georg Friedrich erbaut worden war und wie wir es etwa vom Beringschen Plan her kennen. Jetzt sollte aus dem fast noch mittelalterlichen Wehrbau ein Barockschloß werden. Dazu gehörte Raum, ein repräsentativer Platz. Die mittelalterlichen Städte hatten nur Marktplätze und Friedhöfe innerhalb der Mauern gekannt, also Plätze, die ganz bestimmten Zwecken dienten. Jetzt sollte ein Platz um des Platzes, um des baulichen Bildes willen geschaffen werden, ein Platz, der der Würde des Königs und seiner Residenz entsprach.

Es war nicht leicht, solch einen Platz zu gestalten, denn er war von Natur nicht gegeben. Er wurde geschaffen, indem die Mauern an der Ostseite des Schlosses abgebrochen, die Gräben zugeschüttet und die Senke zwischen dem Schloß und der alten Vorburg aufgefüllt wurden. Der so gewonnene Platz sollte flankiert werden von dem Marstall und dem neuen Schloß. Der bogenförmige Marstall (später Kürassierkaserne, zuletzt Reichsbank) wurde 1702/09 gebaut, das Schloß 1704 begonnen. Es sollte die ganze Ostfront von der Schmiedegasse bis zum Haberturm abgerissen und durch einen Palast mit zwei vorgezogenen Flügeln und einen betonten Mittelteil ersetzt werden. Bekanntlich ist nur der Südteil in der Regierungszeit Friedrichs I. annähernd fertig geworden. Der sparsame Friedrich Wilhelm I. ließ den Weiterbau sofort nach seinem Regierungsantritt einstellen. So blieb die Ostfront des Schlosses uneinheitlich; die von Unfried beabsichtigte Wirkung wurde nicht erreicht. Und doch können wir uns freuen, daß dadurch der Albrechtsbau mit dem wuchtigen Tor und der trutzige Haberturm erhalten geblieben sind, so wie wir sie noch alle kennen.

Auch sonst hatte das Barock im Vollgefühl seiner Daseinsberechtigung wenig Achtung vor den Bauten der Vergangenheit. Unfried riß ohne Bedenken drei von den vier Toren der Schloßfreiheit als Verkehrshindernis ab, das zum Roßgärter Markt führende Kreuztor, die Güldene Pforte am Anfang der Schmiedegasse und das Junkergassentor (zwischen der Junkerstraße und der Poststraße). Gegen Ende seines Lebens konnte Unfried den zweiten repräsentativen Platz auf der Schloßfreiheit wenigstens in der Planung ausführen, den Paradeplatz.

Dr. Fritz Gause

Unser Kalender



möchte Sie auch in diesem Jahr begleiten. Bitte bestellen Sie ihn — er kostet 1,80 DM — bei der Versandbuchhandlung Gerhard Rautenberg in Leer (Ostfriesland); er wird Ihnen dann sofort zugesandt werden.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Wehlau

Der Oberkreisdirektor unseres Patenkreises Grafschaft Hoya, Dr. Siebert-Meyer, hat in einem Schreiben an mich allen Wehlauern die besten Grüße und Wünsche für das neue Jahr ausgesprochen. Ich habe diese Grüße und Wünsche im Namen aller Wehlauer herzlich erwidert und gleichzeitig nochmals für das Entgegenkommen und Wohlwollen, das uns gelegentlich der Patenschaftsübernahme von den Sykern entgegengebracht wurde, gedankt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die damals so hoffnungsvoll begonnenen Beziehungen zu unserem Patenkreise sich im neuen Jahr noch festigen und vertiefen mögen.

Bernhard Amoneit, stellvertretender Kreisvertreter, (20 a) Göhrde über Dahlenburg

Gumbinnen

Heimatkreistreffen in Düsseldorf

Unser nächstes Kreistreffen findet am 18. März in Düsseldorf statt: „Unionbetriebe" Düsseldorf, Witzelstraße 33/43. Der Tagungsort ist ab 8 Uhr geöffnet.

Auf vielfachen Wunsch findet dieses Treffen statt, so daß mit starkem Besuch zu rechnen ist. Alle Gumbinner Landsleute aus der näheren und ferneren Umgebung von Düsseldorf werden herzlich gebeten, bei allen Bekannten für das Treffen zu werben. Die genaue Programmfolge wird demnächst bekanntgegeben werden.

Auf Wiedersehen in Düsseldorf!

*

Im Rahmen des Bundestreffens der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in der Patenstadt Bielefeld am 23./24. Juni 1956 wird wieder eine Zusammenkunft der anwesenden ehemaligen Angehörigen der Friedrichsschule und Cecilienschule stattfinden. Die Vertretung der beiden Schulen in Bielefeld bittet hierzu, Wünsche und Anregungen für diese Zusammenkunft baldmöglichst mitzuteilen an die Herren Ottheinrich Tolckmitt, (21a) Detmold, Palaisstraße 53, bzw. Oberstudiendirektor Dr. Bock, Krefeld, Uerdinger Straße 232. Weitere Veröffentlichungen werden in dem vierteljährlich erscheinenden Mitteilungsblatt für die ehemaligen Angehörigen beider Schulen bekanntgemacht.

Einige Exemplare der letzten Mitteilungsblätter aus 1955 können bei Dipl.-Ing. D. Goldbeck, Brackwede/Westf., Quelle 9, noch angefordert werden. Ein Verzeichnis der bis jetzt bekannten Anschriften beider Schulen ist ab Januar 1956 ebenfalls zur Versendung bereit.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

Bartenstein

Spätheimkehrer — Kunstmaler gesucht
Suchnachricht

Die mir bisher mitgeteilten Spätheimkehrer aus unserem Kreise Bartenstein habe ich um ihre genaue Anschrift gebeten; ich habe sie jedoch noch nicht alle erhalten. Namens der Kreisgemeinschaft kann ich auch an dieser Stelle begrüßen: Schmied Rudolf Manstein aus Bartenstein, Frau Charlotte Dickhut aus Friedland, Angestellter Werner Skott aus Domnau (Amtsgericht), jetzt Wanfried über Eschwege, — Major a. D. Otto Hermann aus Bartenstein; er läßt übrigens alle früheren Kameraden herzlich grüßen.

Wie bekannt, hat unser Patenkreis, der Landkreis Nienburg/Weser, ein neues, imposantes Verwaltungsgebäude in der Stadt Nienburg errichtet, das im Frühjahr eingeweiht werden soll. Die Kreisgemeinschaft will dazu ein größeres Ölgemälde mit einem heimatlichen Motiv, wahrscheinlich das Heilsberger Tor aus der Stadt Bartenstein — nach einer Reproduktion im Piehlschen Heimatbuch Bartenstein — herstellen lassen. Es wäre wirkungsvoll und auch recht kameradschaftlich, wenn dieses Gemälde von einem Kunstmaler aus unserem Heimatkreis hergestellt werden könnte. Ich stelle anheim, mir umgehend Vorschläge machen zu wollen oder zu veranlassen, daß sich Bewerber bei mir melden.

Der Kriegsteilnehmer Erich Sperling, geboren am 24. 6. 1914 in Königsberg, ist gestorben. Die Anschrift seiner Ehefrau Marie Sperling aus Friedland wird von einer Berliner Dienststelle zwecks Benachrichtigung gesucht, ist mir aber nicht bekannt. Ich bitte um Mitarbeit.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Lyck

Zu meinem 60. Geburtstage sind mir soviel herzliche Wünsche übermittelt worden, daß ich nur auf diesem Wege meinen Dank aussprechen kann. Der Hagen-Lycker Brief müßte nunmehr in der Hand aller Lycker sein. Wer ihn noch nicht erhalten hat, fordert ihn sofort bei mir an. Viele Adressen sind geändert worden.

Die Wahl der Ortsvertreter findet nur bis zum 5. Februar statt. Der Abschnitt aus dem Lycker Brief Nr. 7 ist zugleich Ausweis der Wahlberechtigung, Postkarte genügt aber auch. Wahlscheine bitte an den Wahlausschuß: Gruppe Lyck, Herrn Dipl.-Ing. Lange, (13b) München 13, Barerstraße 42, absenden. Wahlberechtigt sind alle Lycker über zwanzig Jahre.

Bei allen Anfragen, Adressenmeldungen usw. bitte ich den Heimatort anzugeben.

Dringend gesucht werden: Schwester Ida Roglaski, Lyck, Morgenstraße 26; Kaufmann Dannehl, Straße der SA; Frl. Anna Hella, Danziger Straße; Reinhard Hill, Rostken (geb. 30. 9. 1896), zuletzt Volkssturm; Schmied Otto Jelinski, Stradaunen; Grete Chrost, Mathildenhof, von dort geflüchtet.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
neue Anschrift: Kirchhain, Bez. Kassel

Johannisburg

Vorgesehene diesjährige Kreistreffen

29. April oder 1. Mai Düsseldorf. Mai Frankfurt (Main), Tag wird noch festgelegt. 27. Mai Stuttgart (Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein). 3. Juni Hannover. 1. Juli Hamburg (voraussichtlich). 5. August Oldenburg. 2. September Dortmund.

Anregungen für Ausgestaltung der Treffen werden gerne angenommen. Ein schriftlicher Erfahrungsaustausch über Gestaltung der Treffen unter den Veranstaltern der einzelnen Tagungsorte wäre erwünscht.

Wer kann in einer Rentenangelegenheit bezeugen, daß Ernst Boguhn, Gruhsen, 1935 freiwillig zur Wehrmacht gegangen ist, sich später auf zwölf Jahre verpflichtet hat, im Februar 1943 als Feldwebel und Flugzeugführer in Rußland vermißt worden ist und später in der Gefangenschaft erschossen worden sein soll? Bitte sich unmittelbar mit Frau Auguste Boguhn in Mießenbach, Waldstraße 36, Kreis Kaiserslautern, in Verbindung zu setzen.

*

Unser Schriftführer, Landsmann Hermann Wielk, hat endlich eine wenn auch kleine, so doch menschenwürdigere Wohnung in Toenning erhalten; seine neue Anschrift: (24) Toenning-Neustadt 1.

Gesucht werden: Niechotz, Frieda, geb 9. 10. 1928, Nittken, 1945 aus Seegutten verschleppt; Reinhardt, Heinrich, Postinspektor, geb. 1888; Bekowski, August, Drigelsdorf, bei dem im Januar 1945 der aus Kassel stammende Fritz Fahlbusch im Quartier lag.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen bei Hannover

Ortelsburg

Liebe Ortelsburger!

Über die für 1956 in Aussicht genommenen Kreistreffen können feste Termine leider noch nicht genannt werden.

Am 6. November 1955 fand ein harmonisch verlaufenes Familien-Treffen unserer in und um Hannover wohnenden Landsleute in der Stadtschänke in Hannover, Bahnhofstraße, statt. Die Vorbereitungen hierzu trafen unsere Landsleute Willy Grzella, Hannover, Sallstraße 35, und Frau Erika Frederich, Hannover, Wedekindstraße 27, II. Es hatten sich etwa sechzig Ortelsburger zusammengefunden. Dieses erste örtliche Treffen wurde von allen Teilnehmern überaus begrüßt, und eine weitere Zusammenkunft dieser Art ist für Ende Januar 1956 vorgesehen. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben. Alle Landsleute, die in Hannover und Umgebung wohnen, werden gebeten, sich bereits jetzt mit ihren Anschriften bei Landsmann Grzella, Hannover, Sallstraße 35, zu melden.

Mit besonderer Freude begrüßen wir die aus Kriegsgefangenschaft Heimgekehrten: Kurt Dallmann aus Gr.-Schiemanen und Oskar Schnabel aus Altkirchen. Wir heißen sie in unserer Kreisgemeinschaft auf das herzlichste willkommen!

Im Zuge der Aussiedlung aus dem Kreise Ortelsburg sind folgende Landsleute in Westdeutschland eingetroffen: Marie Purtzki, geb. Wessoleck, aus Schützendorf; Luise Krajewski, geb. Witt, aus Gilgenau; Elisabeth Gabryschak aus Farienen; die Eheleute Josef Goerigk und Martha Goerigk, geb. Krischik, und Sohn Klaus, aus Flammberg. Wir begrüßen auch diese Landsleute sehr herzlich und wünschen ihnen alles Gute.

Und wieder hat der Tod eine Lücke in die Reihen unserer Mitarbeiter gerissen. Unser Ortsvertrauensmann der Gemeinde Wacholderau, der Land- und Gastwirt Erich Loch, Marl-Sinsen, Haltener Straße 192, ist, nachdem er vor zwei Jahren aus Rostock (Meckl.) nach Westdeutschland gekommen war, im Alter von 62 Jahren plötzlich verstorben. Wir sprechen seinen Angehörigen unser aufrichtiges und tiefempfundenes Beileid aus.

*

1. Wie bereits in dem Bericht über das Kreistreffen in Hannoversch-Münden am 3./4. September 1955 angedeutet wurde, sollen etwa fünfzig Ortelsburger Jugendliche — Jungen und Mädchen — aus dem ganzen ehemaligen Kreisgebiet in einem dem Landkreis Münden gehörenden Ferienlager an der Ostsee zu einem Erholungsaufenthalt und heimatlichen Jugendtreffen zusammengefaßt werden. Als Termin ist der Anfang des Monats August 1956 vorgesehen. Zeitdauer vierzehn Tage. Alter der Jugendlichen: 14 bis 18 Jahre. Die Kosten dieses Jugendlagers übernimmt entgegenkommenderweise der Landkreis Münden, und zwar ab Station Hann.-Münden. Für die Jugendlichen aus der sowjetisch besetzten Zone werden auch die Anreisekosten nach Hann.-Münden bzw. Hannover (Luftweg) übernommen. Die Jugendlichen, die südlich und westlich von Hann.-Münden wohnen, müssen also die Anreisekosten bis Hann.-Münden selbst tragen. Dasselbe trifft auch für die Jugendlichen zu, die an der Strecke Münden—Neustadt zusteigen. Diese letzteren müssen die Anreisekosten bis zu dem Zusteigebahnhof selbst tragen. Die Betreuung der Jugendlichen erfolgt während dieser Zeit durch frühere Ortelsburger Lehrkräfte bzw. in der Jugendarbeit tätig gewesene Personen.

Anmeldungen für dieses Ferienlager sind mit Angabe der Personalien — Vor- und Zuname, Geburtstag, Geburtsort, Beruf, jetzige genaue Anschrift und frühere genaue Anschrift im Heimatkreis Ortelsburg — umgehend an den Kreisvertreter zu richten. Ferner ist anzugeben, ob die Eltern oder der Jugendliche selbst einer Krankenkasse und welcher angehören.

2. Wie mir kürzlich mitgeteilt wurde, begeht Erzpriester Maximilian Tarnowski, früher Ortelsburg, am 11. Februar 1956 sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum. Erzpriester T. lebt heute noch in Ostpreußen. — Es wird gebeten, ihm zugedachte Briefe und Glückwünsche zu diesem Tage an folgende Anschrift zu richten: Axel Smidt, Techn. Oberinspektor a. D., (20b) Petershütte 59, Post Osterode (Harz), die dort gesammelt und dann geschlossen an den Jubilar weitergeleitet werden.

3. Am 7. Januar 1956 beging das Kreisausschußmitglied Paul Kopkow, früher Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bensingsen bei Soest (Westf), seinen 70. Geburtstag. Wir grüßen unseren Landsmann Kopkow zu diesem Tage auf das herzlichste und wünschen ihm, daß er in Gesundheit und Frische noch viele Jahre für den Heimatkreis tätig sein möge.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Elbersufer 24

Neidenburg

Die Hamburger Gemeinschaft der Neidenburger trifft sich am Sonnabend, dem 21. Januar, im Gasthaus Ranke, Hamburg-Eidelstedt, Kieler Straße. Auf dem Programm stehen ein Lichtbildervortrag und ein Vortrag über die Heimat. Für die Jugend ist ein besonderer Ablauf vorgesehen.

Rößel

Sitzung des Kreisausschusses

Auf dieser Sitzung, die am 8. Januar in Hamburg stattfand, hat Landsmann Paul Wermter erstmalig nach seiner Krankheit an den Beratungen teilgenommen. Es kamen folgende Punkte zur Vorlage und zum Beschluß:

1. Landsmann Wermter und Landsmann Stromberg gaben den Bericht der Arbeiten im Jahr 1955, worin die Patenschaftsübernahme in Meppen einen besonderen Raum hatte.
2. Nach der Prüfung der Kasse durch die Landsleute von Rützen und Raffel erstattete Kassenführer Kretschmann den Kassenbericht. — Zu 1 und 2 wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen und Entlastung erteilt.
3. In Durchführung des Beschlusses der Mitgliederversammlung vom 21. September 1955 wird die Trennung der Ämter des Kreisvertreters und des Karteiführers nun vorgenommen. Mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand übernimmt Herr Wermter von sofort die Aufgaben des stellvertretenden Kreisvertreters unter Beibehaltung der Karteiführung. — Landsmann Stromberg wurde zum Kreisvertreter gewählt.
4. Für das Heimatmuseum der Patenstadt Meppen soll ein Bilderarchiv eingerichtet werden. Hierzu sind möglichst viele und zweckmäßige Fotos aus unserem Heimatkreis Rößel erforderlich. Mit der Beschaffung ist Landsmann Erwin Poschmann in Kisdorf/Holstein über Ulzburg, beauftragt worden. Ihm sind entsprechende Unterlagen zuzusenden.
5. Im Jahre 1956 sind folgende Treffen noch vorzumerken: 27. Mai Stuttgart, Letzter Sonntag Juni oder erster Sonntag Juli in Hamburg, Anfangs September in Meppen. Einzelheiten werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden.
6. Über die vorgesehene Kreissatzung berichtete eingehend Landsmann Stromberg an Hand der Mustersatzung. Diese ist besonders noch in einzelnen Punkten zu überprüfen, damit sie bei der nächsten Sitzung nochmals beraten werden kann. Endgültige Genehmigung der Satzung erfolgt bei einer späteren Mitgliederversammlung.

Mit Dank an alle Mitglieder des Kreisausschusses und besonders an den Landsmann Wermter für die bisher geleisteten Mühen und Arbeiten, konnte ich die Sitzung nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung in den Abendstunden schließen. Ich bitte um weiteres Vertrauen und um Unterstüzung durch alle Angehörigen unseres Heimatkreises.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27



Wintertag im Oberland

Dies ist die Aufnahme eines Bildes, das der Maler Karl Kunz aus Herzogswalde bei Liebstadt — er lebt jetzt in Berlin — von seinem Dorf an einem Wintertag geschaffen hat.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — al — an — baum — burg — dank — der — die — dros — e — en — ern — ge — fest — ke — lei — len — li — lo — lö — ma — man — mel — mur — na — nor — pol — rapp — ri — ros — schlag — see — sel — sit — stet — ta — te — ten — tier — tin — tin — u — wen — wer — sind vierzehn Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Stadt in Westpreußen. 2. Griechisch-römischer Gott der Künste. 3. Grenzsperre. 4. Kleiner Weißfisch unserer heimatlichen Seen. 5. Ostpreußische Vogelwarte. 6. Bäuerliches Fest nach der Aust. 7. Französische Landschaft. 8. Hauptstadt von Pommern. 9. Quellfluß des Pregels. 10. Nagetier. 11. An diesem See liegt Lötzen. 12. Städtchen an der Alle. 13. Frauenname. 14 Singvogel. („sch" am Anfang und „st" am Anfang und Ende = je zwei Buchstaben.)

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen uns zwei heimatliche Landschaften, die Endbuchstaben, in derselben Reihenfolge gelesen, ein bekanntes Jagdschloß und einen Fluß in Ostpreußen.

Rätsel-Lösungen aus Folge 1

Silbenrätsel

1. Unterkunft. 2. Netze. 3. Dattel. 4. Dietrich. 5. Irene. 6. Elias. 7. Marienblatt. 8. Eberesche. 9. Estrich. 10. Rossitten. 11 Eydtkau. 12. Rauschen. 13. Adelheid. 14. Ural. 15. Schema. 16. Efeu. 17. Närrisch. 18. Drewenzsee. 19. Erben. 20. Nurmi. 21. Cadinen. 22. Handstand. 23. Oberförsterei. 24. Roschsee. 25. Allee. 26. Lützow. 27. Druckerei. 28. Eulenburg. 29. Rostock. 30. Ziege. 31. Elli. 32. Internat.

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit;
Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit.

Die Antarktis, Neuguinea und Japan

Fahrten des Memeler Hafenmeisters Adolf Taube
Sein Name ist in der Antarktis und in der Südsee verzeichnet

Weit von der Südspitze Afrikas entfernt liegt in südwestlicher Richtung, in der Region der Antarktis, die Inselgruppe der Kerguelen. In dem stürmisch-nebligen Wetter, das dort herrscht, schätzen die Walfänger jeden guten Liegeplatz. Eine sichere Zuflucht bietet auf der Jachmann-Halbinsel eine Einbuchtung, die nach einem Landsmann benannt ist: der „Taube-Hafen".



Adolf Taube

Der Seemann, der ihr Namenspate wurde, ist der Vater von Reichsbankrat a. D. Walther Taube, der — obwohl er bereits über 61 Jahre in Hamburg wohnt — Ostpreußen stets die Treue hielt. Heute noch betreut der im 84. Lebensjahr Stehende die in der Hansestadt lebenden Landsleute aus den Memelkreisen. Er setzte sich auch dafür ein, daß in Memels schwerster Zeit der Seedienst Ostpreußen bis Memel ausgedehnt wurde.

Adolf Taube — so hieß der Vater — wurde 1840 in Danzig geboren. Er folgte seiner Neigung zum Seemanns-Beruf und trat in die Preußische Kriegsmarine ein. Auf der Segelfregatte „Thetis" nahm er an der großen Reise nach Japan teil, bei der zum ersten Male die schwarz-weiße Flagge im Lande des Tenno gezeigt wurde. Im Oktober 1859 lief ein Geschwader von vier Schiffen mit diesem Ziel von Danzig aus; nur drei Fregatten kehrten Ende 1862 zurück; eine sank mit der gesamten Besatzung im Taifun auf den Grund des Südchinesischen Meeres. Adolf Taube hatte sich auf dieser Fahrt bewährt, und so wurde er wiederum kommandiert, als die junge deutsche kaiserliche Marine eine wissenschaftliche Expedition vorbereitete. Auf den Kerguelen, als dem hierfür günstigsten Standort, sollte ein seltener astronomischer Vorgang beobachtet werden. Die Bewegung des Planeten Venus vor der Sonne. Die mit einer Hilfsmaschine ausgerüstete Segelfregatte „Gazelle" trug die Expedition 1874 in die Antarktis. Nach den astrologischen Beobachtungen auf den Kerguelen nahm die Fregatte Kurs auf Neu-Guinea, der zweitgrößten Insel der Erde. Ihr Nordostteil, das „Kaiser-Wilhelm-Land", und einige der umliegenden Inselgruppen standen von 1884 bis zum Versailler Vertrag 1920 unter dem Schutze des Deutschen Reiches. In jenem Gebiet des Pazifischen Ozeans führte die Expedition meeresgeographische Forschungen und Vermessungen durch. An die Mithilfe Adolf Taubes erinnern die Benennungen „Taube-Kanal" (zwischen Neu-Guinea und der Insel Oger) und die „Taube-Huk" auf Neu-Pommern. Neu-Pommern ist die größte Insel des Bismarck-Archipels; auf ihrer Nordküste liegt Rabaul, die Stadt, in der sich einst der Hauptsitz der deutschen Verwaltung der Südsee-Kolonien befand. Huk (holländisch Hoek) bedeutet Ecke, Kap. Die „Taube-Huk" erhebt sich vor der Einfahrt in den Greet-Hafen.

Nach der Rückkehr nach Deutschland heiratete Adolf Taube die Pillauer Kapitänstochter Hedwig Moje. Er hatte den Wunsch, nun für immer an Land zu gehen, um bei seiner Familie bleiben zu können. Den tüchtigen und zuverlässigen Seemann zeichnete die Admiralität durch mancherlei Ehrungen aus. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er das Amt des Königlichen Hafenmeisters erster Klasse in Memel, das er 1877 übernahm.

In jenen Jahrzehnten nahm die Zahl der Dampfschiffe ständig zu; die Segelschiffe wurden nach und nach verdrängt. Da die Dampfer mit mehr maschinellen Einrichtungen als die Segelschiffe ausgerüstet waren, wodurch ihr Entladen schneller erfolgen konnte, mußten für sie neue Löschplätze geschaffen werden. Dies geschah in Memel durch den Ausbau des Winterhafens 1880 während der Amtszeit von Adolf Taube.

Der pflichtgetreue, umsichtig für den Hafen sorgende Seemann wurde an dem Tage, an dem er auf ein fünfundzwanzigjähriges Wirken in Memel zurückblicken konnte, von einer höheren Kommandostelle abgerufen; er starb an jenem 22. Januar 1902. Bei der Beisetzung zeigte sich die große Achtung, die er genossen hatte; ein großes Trauergefolge erwies ihm die letzten Ehren.

In der Sowjetunion zurückgehalten

Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

Wir veröffentlichen im folgenden nunmehr weitere Namen von Zivilverschleppten, die in Rußland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer . . .; Listen-Nr. . . .; Angabe des Namens: . . . und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zeitschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Liste 12/55

63592/48 Name unbekannt, Agathe, geb. ca. 1919, zul. wohnh.: Gegend Allenstein, Zivilberuf: Jungbäuerin.

61937/47 Baltrusch, Frau, Vorname unbekannt, geb. ?, zul. wohnh.: Rahen, Kr. Gumbinnen, Zivilberuf: Bäuerin.

59798/48 Belgard, (männl.), Vorname unbekannt, geb. ca. 1885/90, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Malermeister, mit Ehefrau Belgard, Vorname unbekannt, geb. ca. 1890/95.

61630/48 Beyer, (männl.), Vorname unbekannt, geb. ca. 1880, zuletzt wohnh.: Mauern, Kr. Labiau, Zivilberuf: Staatl. Revierförster.

60101/52 Böhnke, Anita, geb. ca. 1927 zul. wohnhaft: Nautzken, Kr. Samland, Zivilberuf: unbekannt.

64212/49 Brandt, Gerda, geb. 10. 4. 27, zul. Freudenberg, Kr. Rastenburg, Zivilberuf: Haushaltsschülerin, Gehilfin.

59969 Brozio, Edith, geb. ca. 1926, zul. wohnh.: Kutten, Kr. Angerburg, Zivilberuf: Bauerntochter.

42889 Bukowski, Johann, geb. ca. 1890, zul. wohnh.: Narzym, Kr. Neidenburg, Zivilberuf: Landwirt.

63198/54 Defke, Alfred, geb. ca. 1928, zul. wohnh.: Bartenstein, Zivilberuf: unbekannt.

62118/48 Dzaebel, Willy, geb. ca. 1900, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Buchdrucker.

63322/53 Farchnim, Kurt, geb. ca. 1923, zuletzt wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Mechaniker.

62012/48 Frenzel, Hedwig, geb. ca. 1912, zuletzt wohnh.: Gumbinnen, Zivilberuf: unbekannt.

60779/45 Gerlach, (männl.), Vorname unbekannt, geb. 1928/30, zul. wohnh.: Pr.-Holland, Zivilberuf: unbekannt.

60430/45 Grabusch, (weibl.), Vorname unbekannt, geb. ca. 1903, zul. wohnh.: Rastenburg, Zivilberuf: unbekannt.

61627/46 Grzybienski, Waltraut, geb. ca. 1926, zul. wohnh.: Grünbruch, Kr. Sensburg, Zivilberuf: unbekannt.

60349/45 Henke, (weibl.), Vorname unbekannt, geb. ca. 1900, zul. wohnh.: Allenstein, früher Berlin, Zivilberuf: Lehrerin.

61131/46 Hinz, Hilde, geb. ca. 1916, zul. wohnh.: Ostpreußen ?, Zivilberuf: Bauerntochter.

63864/53 Holstein, (männl.), Vorname unbekannt, geb. ?, zul. gewohnt: Drugehnen, Kr. Samland, Zivilberuf: Bürgermeister, mit Ehefrau Holstein, Vorname unbekannt, geb. ca. ?, mit Sohn Holstein, Vorname unbekannt.

56237/47 Jatzkewski, Agnes, geb. ca. 1925, zul. wohnh.: Masuren, Zivilberuf: unbekannt.

60674/49 Kagel, Elfriede, geb. ca. 1928, zul. wohnhaft: Ostpreußen ?, Zivilberuf: unbekannt.

59609/48 Kather, Otto, geb. ca. 1890, zul. wohnh.: Allenstein, Zivilberuf: Eisenbahner.

59798/48 Kisielnicki, Else, geb. ca. 1885/95, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: unbekannt.

60823/48 Klompfass, (weibl.), Vorname unbekannt, geb. ca. 1910, zul. wohnh.: Bischofstein, Zivilberuf: Fleischerei.

62118/48 Kowalewski, Paul, geb. ca. 1891, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Angestellter Königsb. Werke.

59409/48 Kreutzer, (männl.), Vorname unbekannt, geb. ca. 1900, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Kaufmann.

61304/48 Kuhnigk, August, geb. ca. 1890/91, zul. wohnh.: Heilsberg, Zivilberuf: Konditoreibesitzer.

61473/47 Lange, (männl.), Vorname unbekannt, geb. ca. 1925/27, zul. wohnh.: Liebstadt, Kr. Mohrungen, Zivilberuf: unbekannt, (Vater war Postbeamter).

61359/48 Lezinski, Irma, geb. ca. 1922, zul. wohnhaft: Saalfeld, Kr. Mohrungen, Zivilberuf: Büroangestellte.

28970/— Lugwig, v., (weibl.), Fr., geb. 1880/85, zul. wohnh.: Lötzen, Zivilberuf: Gutsbesitzerin.

62172/49 Marquardt, Martha, geb. ca. 1915, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Ehefrau.

62118/48 Meier, Franz, geb. ca. 1895, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Buchbindermstr.

62917/47 Moldenhauer, Edith, geb. ca. 1920, zul. wohnh.: Locken, Kr. Osterode, Zivilberuf: unbekannt.

37274 Neumann, Meta, geb. ca. 1911, zul. wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: unbekannt.

37785 Osterode, (männl.), Vornamen unbekannt, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Kaufmann.

59451/48 Pelzner, Fritz, geb. ca. 1913, zul. wohnhaft: Krauleiden/Memelland, Zivilberuf: Eisenbahn-Betr.-Anwärter.

52460/48 Poschmann, Monika, geb. ca. 1922, zul. wohnh.: Schönberg, Kr. Rößel, Zivilberuf: unbekannt.

62176/49 Rasch, Else, geb. ca. 1920, zul. wohnh.: Eibenau, Kr. Treuburg, Zivilberuf: unbekannt.

57754/49 Rekwart, Margarete, geb. ca. 1920, zul. wohnh.: Alt-Münsterberg, Kr. Braunsberg, Zivilberuf: Haustochter.

61547/45 Rodecker, (männl.), Vorname unbekannt, geb. ca. 1895, zul. wohnh.: Rastenburg, Zivilberuf: Fleischermeister.

61230/46 Sadowski, Johann, geb. ca. 1885, zul. wohnh.: Kr. Sensburg, Zivilberuf: Bauer.

57766/49 Sierig, Irmgard, geb. ca. 1911, zul. wohnhaft: Königsberg, Hardenbergstr., Zivilberuf: Postangestellte.

61599/45 Schäfer, Margarete, geb. ca. 1905, zul. wohnh.: Bischofsburg, Zivilberuf: Schwester — Oberin —.

60653/46 Schönwald, Vorname unbekannt, geb. ca. 1890, zul. wohnh.: Traulitten, Kr. Pr.-Holland, Zivilberuf: Lehrer.

61654/46 Schwank, Grete, geb. ca. 1925, zuletzt wohnhaft: Stolzhagen, Kr. Heilsberg, Zivilberuf: Bauerntochter.

63471/51 Stichler, (Frau), Vorname unbekannt, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Hausfrau.

61945/45 Thau, geb. Freitag, Agnes, geb. 1910, zul. wohnh.: Heilsberg, Zivilberuf: Hausfrau.

59216/48 Wachowski, Franz, geb. ca. 1895, zul. wohnh.: Erlenau, Kr. Sensburg, Zivilberuf: Briefträger.

37492 Weitkowitz, Franz, geb. ca. 1890, zuletzt wohnh.: Osterode, Zivilberuf: Elektromeister (Geschäft).

62204/53 Wölk, Karl, geb. ca. 1902, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Arbeiter.

60303/48 Zirkel, Gustav, geb. ca. 1902/04, zuletzt wohnh.: Saberau üb. Neidenburg, Zivilberuf: Bauer.

Kinder aus Ostpreußen die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Allenstein, Dorotheenhaus (Waisenhaus), werden die Geschwister Wohlgemuth, Horst, geb. am 11. 8. 1939 in Allenstein; Günter, geb. am 1. 8. 1940 in Allenstein, gesucht von ihrer Großmutter Maria Scheidler, geb. am 24. 8. 1875.

2. Aus Budwethen (Altenkirch), Kreis Tilsit, werden Doris Maier, geb. am 10. 9. 1940 in Tilsit, und Brigitte Baumgart, geb. am 9. 8. 1937, gesucht von ihrer Mutter Eva Maier, geborene Baumgart, geb. am 19. 11. 1913.

3. Aus Dreihornswalde, Kreis Schloßberg (später in Groß-Hubnicken, Kreis Samland), werden Martin Klinger, geb. am 17. 10. 1933, und Barbara Klinger, geb. am 24. 1. 1935, gesucht von ihrem Vater Max Klinger, geb. am 24. 9. 1904, und der Großmutter Marie Schwärmer, geb. am 1. 1. 1890.

4. Aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, wird Irene Matheussek, geb. am 5. 10. 36/37 in Friedrichshof, gesucht von ihrer Schwester Ingeborg, geb. am 24. 8. 1929 in Gehlenburg.

5. Aus Gerkiehnen, Kreis Gerdauen, werden die Geschwister Bieling, Horst, geb. am 1. 7. 1938 in Auer, und Erika, geb. am 5. 3. 1940 in Gerkiehnen, gesucht von ihrer Schwester Frieda Bieling, geb. am 18. 3. 1937 in Wittgirren.

6. Aus Groß-Lindau/Samland wird Günter Wessel, geb. am 28. 10. 1938 in Groß-Lindenau, gesucht von Heinrich Wessel. Der Gesuchte befand sich im Oktober 1947 im Städtischen Krankenhaus in Königsberg; die letzte Nachricht von ihm kam im Januar 1949 aus Litauen.

7. Aus Groß-Mechellen, Kreis Mohrungen, wird Reinhold Lutkus, geb. etwa 1942, gesucht von seinen Geschwistern Waltraud und Günter Lutkus. Das Kind ist während der Flucht in Danzig abhanden gekommen.

8. Aus Haselberg, Kreis Schloßberg, Schillfelderstraße 1, werden die Geschwister Schwarz, Albert, geb. am 5. 2. 1934, und Gerda, geb. am 10. 5. 1938, gesucht von ihrer Schwester Lydia Kapitza, geb. Schwarz, geb. am 16. 4. 1923.

9. Aus Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße 7, wird Waltraud Unruh, geb. im März 1934, gesucht von ihrer Tante Johanne Wilhelm, geb. Pelikan, geb. am 22. 11. 1884 in Eisenberg.

10. Aus Insterburg, Ludendorffstraße 11, werden die Geschwister Zipplies, Brigitte, geb. am 15. 4. 1937, Ruth, geb. am 30. 9. 1938, Klaus, geb. am 10. 4. 1940, gesucht von ihrem Vater Fritz Zipplies, geb. 12. 5. 1909. Die Kinder befanden sich zuletzt mit der Mutter Gertrud Zipplies, geb. am 26. 11. 1908, in Zimmerbude oder Peise, Kreis Samland.

11. Aus Königsberg, Hansaring 8, wird Brigitte Eva Eisenblätter, geb. am 2. 7. 1937, gesucht von den Eltern August und Charlotte Eisenblätter. Das Kind soll im August 1947 nach Litauen gegangen sein.

12. Aus Königsberg, ehem. Horst-Wessel-Str. 87 oder Haberbergergrund 30, werden die Geschwister Kasper, Gerda, geb. am 3. 2. 1934, und Dieter, geb. am 20. 6. 1938, gesucht von ihrem Vater Julius Kasper, geb. am 22. 2. 1905, und von der Tante Käthe Strauß, geb. Ernst, geb. am 6. 12. 1904. Die Kinder sind am 28. 1. 1945 mit der Mutter Frida Kasper, geb. Eisenblätter, geflüchtet.

13. Aus Königsberg-Rosenau, Jerusalemer Str. 11a, wird Doris Petereit, geb. am 30. 8. 1933 in Königsberg, gesucht von Helene Petereit und von Erich Kristianat.

14. Aus Königsberg, Juditter Allee 59/61, wird Helmuth Sommerey, geb. am 7. 2. 1934, gesucht von der Tante Gertrud Böhm, geb. Sommerey, und von Irmgard Sommerey.

15. Aus Königsberg, Juditter Kirchenstraße 68, werden die Geschwister Maeding, Lothar, geb. am 5. 10. 1933, Brigitte, geb. am 10. 9. 1938, und Dieter, geb. am 15. 3. 1942, gesucht von ihrem Vater Friedrich Maeding, geb. 8. 4. 1897.

16. Aus Königsberg, Lovis-Corinth-Straße 2, wird Eva Siglinde Fischer, geb. am 6. 1. 1934, gesucht von ihrem Vater Otto Fischer, geb. am 7. 4. 1898, und von Margarete Klein, geb. am 1. 12. 1908.

17. Aus Königsberg-Rothenstein, Mövenweg 48, wird Brigitte Janz, geb. am 20. 6. 1939, gesucht von ihrer Mutter Martha Janz. Das Kind befand sich zuletzt bei den Großeltern August Schütz in Pelkeninken, Kreis Wehlau.

18. Aus Königsberg, Ostendorfstraße 3, werden die Geschwister Konietzko, Siegfried, geb. am 19. 2. 1938, und Waltraud, geb. am 19. 2. 1940, gesucht von ihrer Mutter Margarete Konietzko, geb. Gromball, geb. am 16. 2. 1915.

19. Aus Lyck, Mädchen-Kinderheim, wird Luise Hildegard Klatt, geb. am 16. 12. 1936 in Krotschin/Chelm, gesucht von ihrem Vater Johann Klatt, geb. am 10. 6. 1898. Heimatanschrift: Marienwerder/Westpr.

20. Aus Rastenburg, Köksheimerweg 4, werden die Geschwister Lunkeit, Brigitte, geb. am 7. 2. 1935, und Hans-Dieter, geb. am 2. 1. 1934, gesucht von der Mutter Friedel Lunkeit und von der Großmutter Auguste Lunkeit. Die Kinder werden seit dem Sommer 1947 vermißt.

21. Aus Rumejken, Kreis Lyck, bei der Familie Chaimowski wird Eva Rymarzick, geb. am 29. 3. 1935 in Dlugossen, gesucht von August Chaimowski, geb. am 21. 8. 1899.

22. Aus Treuburg, Knaben-Kinderheim, wird Otto-Siegfried Klatt, geb. am 2. 10. 1933 in Krotschin/Chelm, gesucht von seinem Vater Johann Klatt, geb. am 10. 6. 1898. Heimat-Anschrift: Marienwerder/Westpr., Lebendahler Chaussee 7.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter Kindersuchdienst 16/55.

Für Todeserklärungen

Franz Mann, Tischlermeister, geb. 5. 3. 1878 in Egglenischken, und seine Ehefrau Helene Mann, geb. Schirrmacher, geb. 28. 11. 1884 in Gerdauen, aus Königsberg, Hamannstraße 6. Nach der Zerstörung Königsbergs wohnten sie Tiergartenstraße 57. Wer kann über den Verbleib der Genannten Auskunft geben?

Olga Kroll, geb. Kroll, geb. 26. 12. 1887 in Kumkeim, aus Althoff, Kreis Pr.-Eylau, wird seit April 1945 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Frieda Dannenberg, geb. Schlicht, geb. 18. 5. 1902, aus Königsberg, Entengasse 1, wird seit dem 26. August 1944 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Magdalene Berties, geb. 5. 10. 1889, aus Pillkoppen, Kurische Nehrung, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Minna Skupch, geb. Bendner, geb. 15. 8. 1870, und ihre Tochter, Frau Erna Thomas, geb. Bendner, geb. 21. 7. 1909, sowie deren Sohn Manfred aus Eichmedien, Kreis Sensburg, werden seit dem 27. 1. 1945 vermißt. Wer kann über den Verbleib der Genannten Auskunft geben?

Obergefr. Ernst Skupch, geb. 4. 11. 1900, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, wird seit Februar 1945 vermißt. Er befand sich zuletzt in der Gegend von Lötzen. Wer kennt sein Schicksal?

Friedrich Tolkemit, geb. 25. 10. 1903 in Herzogswalde, soll am 26. 12. 1945 in Rußland verstorben sein. Seine Ehefrau Minna Tolkemit, geb. Strauss, geb. 19. 10. 1905, aus Schmauch, Kreis Pr.-Holland, soll am 5. 7. 1945 in Schmauch an Typhus verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod der Genannten bestätigen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über . . .

. . . Wilhelm Prozowski aus Allenstein, Oberstraße 3. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Walter Cochanski, geb. 15. 2. 1921, aus Wildwinkel, Kreis Goldap. Letzte Feldpost-Nr. 26 352 D, vermißt seit 1942.

. . . den Infanterie-Feldwebel Ernst Hoppe, geb. am 30. 1. 1913, früher wohnhaft gewesen in Königsberg, Tiepoltstraße 1, letzte Nachricht im Juni oder Juli 1944 aus Minsk.

. . . die Angehörigen des Hermann Beiler, geb. am 4. 11. 1889 in Usztilten, Kreis Tilsit-Ragnit.

. . . Angehörige des Transportarbeiters Otto Neumann, geb. am 2. 5. 1917 in Heiligenbeil, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Blumenstraße 7. Die Eltern Friedrich Neumann und Minna, geb. Schönfeld, beide zuletzt wohnhaft in Heiligenbeil, sind verstorben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Gesucht wird Obergefreiter Harry Neumann, Feldpostnummer 07 466 C. Er war zuletzt an der Samlandfront in Rauschen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot

Die Witwe Lina Brockmann, geb. Neumann, in Hotteln Nr. 12 A, hat beantragt, die verschollene Ehefrau Marie Neumann, geb. Wollstadt (Zivilstin), geboren am 9. März 1870 (Ort unbekannt), zuletzt wohnhaft in Eichhorn, Kreis Landsberg, Bezirk Königsberg i. Pr., für tot zu erklären.

Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 7. April 1956 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Hildesheim, Bahnhofsallee Nr. 11 — 30. 12. 1955 — 14 II 204/55 —

Unterricht

Das Stadtkrankenhaus Offenbach a. M. nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde, junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren, mit guter Allgemeinbildung, sofort oder später als

Lernschwestern

auf. Außerdem werden gut ausgebildete Schwestern gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses im Roten Kreuz und als städtische Bedienstete nach dem Krankenhaustarif bezahlt. Nähere Auskunft über Betreuung, Ausbildung, Unterkunft und Verpflegung erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses. — Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen

Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91

Gründliche Ausbildung in der Hauswirtschaft einschl. Kochen und Nähen vermittelt 14—16-jährigen evtl. Mädchen unser anerkannter, einjähriger

Grundausbildungslehrgang für die Hauswirtschaft

Beginn: 1. 4. 1956

Gute Lehr- und Fachkräfte stehen zur Verfügung.

Anfragen erbeten an **Haus der helfenden Hände Beienrode über Helmstedt**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Angelika Maria

Unsere Waltraud hat ein Schwesterchen

Gertrud Öhlenschläger geb. Maibaum

Fritz Öhlenschläger

Laptau, Kreis Samland
jetzt Eschweiler b. Aachen
Zechenstraße 8

Joanne 17. 12. 1955

Mit dankbarer Freude und großem Glück geben wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Töchterchens bekannt.

Marianne Arlia geb. Post
Joseph A. Arlia

Bridgeport 6 Conn.
755 Trumbull Ave.
Bldg. 15 Apt. 801 USA
fr. Gumbinnen, Ostpr.
Frangg-Mühle

Ihre Verlobung geben bekannt

Elisabeth Strackenbrock
Dipl. agr.

Christoph Moritz
Dipl. hort.

Dielingen, Bez. Osnabrück
Berlin-Lichterfelde
Willdenowstraße 2
früher Gumbinnen

29. Dezember 1955

Ihre Verlobung geben bekannt

Liesel Schmidt
Georg Krichtel

Silvester 1955

Gütersloh/Westf. Bingen a. Rh.
Schalückstr. 117
früher Angerburg
Ostpreußen
Lötzener Str. 7
Damenschneiderin

Als Verlobte grüßen

Brigitte Manleitner
Johann Lap

Neu-Beynuhnen
Kreis Darkehmen
jetzt Holzbüttgen
Kr. Grevenbroich, Rhl.

Allrath, Kr. Grevenbroich

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Liselotte mit Burkhardt Freiherrn v. Schenk zu Tautenburg gebe ich hiermit bekannt.

Julius Prang

Issum, Niederrh.

Meine Verlobung mit Fräulein Liselotte Prang Tochter des Herrn Julius Prang und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Johanna, geb. van Vulpen, zeige ich an.

Burkhardt Freiherr v. Schenk zu Tautenburg

Doben

Bevensen, Kr. Uelzen

Die Vermählung ihrer Tochter

ANNELIESE
mit Herrn
ERWIN OSSOWSKI
Rittergut Birkhof, Neuß 2
früher Allenstein

und ihrer Tochter

BRIGITTE
mit Herrn
GERHARD FRITSCH
Lübeck, Westerhofstraße 1 früh. Oppeln

geben bekannt

Josef Lingk, Oberstleutnant a. D.
und Frau Natalie, geb. Hoenig
fr. Adl. Glinken, Kr. Lyck, Ostpreußen

Sottrum bei Hildesheim, Weihnachten 1955

Ihre Verlobung geben bekannt

Ursula Klingberg
Günther Koslowski

Neujahr 1956

Kamp-Lindfort
Franzstr. 74

Kamp-Lindfort
Schulstr. 1
früher Kraukeln
Kr. Lötzen, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Reinhold Podszuweit
Doris Podszuweit
geb. Sieloff

früher Schillfelde Kr. Schloßberg — früher Wirlen Kr. Insterburg

jetzt Preetz, Holst., Januar 1956

Wir haben uns verlobt

Brigitte Schröder
Sture Larsson

Lichtenfeld Ostpr. — Stockholm

(Königsberg, Hoffmannstr. 8)

Stockholm, 5. 1. 1956

Als Vermählte grüßen

Harry Zerulla
Lydia Zerulla
geb. Golembek

Soldau Westpreußen — Bergensee Ostpreußen

jetzt Wuppertal

Weihnachten 1955

Verlobt:

Ursula Braemer
Siegfried Kniest

Doristhal jetzt Hamburg-Gr.-Flottbek Studentenheim — Peterort Scharbeutz Ostsee

---

Allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir ein gesundes und glückliches neues Jahr!

Erna-Hedwig Karrer
Theodora Karrer gesch. Ditzel

Königsberg Pr., Körteallee 41
jetzt Wuppertal-Barmen
Schuchardstraße 1

Wir haben geheiratet

Emil Dapp
Amtsgerichtsrat

und Frau Christa
geb. Werth, verw. Städler

Lyck jetzt Reutlingen — Ebenrode jetzt Eschershausen

28. Dezember 1955

Die Vermählung unserer ältesten Tochter

BRIGITTE
mit Herrn
FRANZ PEYER
Stud. Grad. Gewerbe

geben wir bekannt

Kensbock
Arch. u. Kreisfeuerwehrführer im Kr. Allenstein
und Frau Berta geb. Gabriel

Weihnachten 1955
Hirschberg Kr. Allenstein
jetzt Korntal bei Stuttgart
Sonnenbergstraße 13

In der ersten Hälfte des Monats Februar 1956 feiert der Lehrer

Walter Springer

früher Gr.-Blumenau b. Powayen, Kr. Fischhausen

sein

40jähr. Dienstjubiläum

Seine jetzige Anschrift lautet Havighorst üb. Bad Oldesloe Holstein

---

Am 17. Januar 1956 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uromchen, Frau

Agnes Glaw
geb. Schwarck

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren

Deine Kinder
Enkel und Urenkel

früher Wormditt
Gustav-Adolf-Straße
z. Z. Hannover-Wülfel
Schweidnitzer Weg 2

Am 18. Januar 1956 feiert meine liebe Mutter u. Schwiegermutter Frau

Marie Matern
früher Königsberg Pr. Besselstraße 2
jetzt Hugstetten Freiburg (Breisgau)

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Bruno Matern u. Frau

Durch Gottes Gnade feierte am 5. Januar 1956

Witwe

Auguste Rudowski
geb. Winterfeld
aus Königsberg Pr.
Nasser Garten 41 ptr.

ihren 80. Geburtstag

Nachträglich gratulieren herzlichst die dankbaren

Kinder
Enkel und Urenkel

Flensburg
Eckernförder Landstr. 76
sowi. bes. Zone
Hamburg-Bergedorf

Wir grüßen alle Freunde und Bekannten und wünschen ein gesundes erfolgreiches Neujahr!

Herbert-Rich. Trudrung z. Z. OStS
und Frau Gertrud geb. Tummuscheit

nebst unseren Söhnen
Siegmar und Klaus-Dieter

Tilsit u. Schalau bzw. Pogegen
jetzt (22c) Gummersbach, Rhld.
Postschließfach 180

Unsere Wohnung: (22c) Vollmershausen bei Gummersbach. In der Lacht Nr. 9 part. Wer schreibt erh. Antwort.

Wir wünschen allen Freunden und Bekannten ein gesegnetes neues Jahr!

Emil Krüger und Frau geb. Jagomast
nebst Kindern:
Ernst, Anny, Lydia, Arno und Herbert

früher Bruchhof, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Bremerhaven-Wulsd.
Soltauer Straße 16
und Bochum

Einer persönlichen Benachrichtigung

gleichzusetzen ist die Familienanzeige in unserer großen Heimatzeitung. Sie ist die würdige Form, Ihren Freundes- und Bekanntenkreise Ihr Familienereignis zur Kenntnis zu bringen.

Nach langer schwerer, mit Geduld getragener Krankheit entschlief sanft am 3. Januar 1956 meine liebe Frau, unsere herzensgute treusorgende Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Bertha Tobjinski
geb. Rhunau

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Ferdinand Tobjinski
Familie Schweiger sowj. bes. Zone
Familie Schlingelhof
Familie Erich Schröder
Familie Friedrich Hasenpusch Empelde b. H.
Familie Adolf Süßle

früher Bilshöfen
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Tuningen, Kr. Tuttlingen
Württ., Kirchenstraße 255

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 15. Dezember 1955 nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Treptau
geb. Braun

im 73. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Peter Naumann
und Frau Charlotte geb. Braun
Anna Nicklaus geb. Braun
Fritz Braun
und Familie

früher Königsberg
Hochmeisterstraße 1
jetzt Friedberg, Hessen
Weiherstraße 38

Zum zehnjährigen Gedenken

In Liebe und großer Dankbarkeit gedenken wir unserer geliebten unvergeßlichen Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Carl Kohlhaw
gest. 19. 1. 1946

Auguste Kohlhaw
geb. Kowalzick
gest. 21. 8. 1946

beide in Königsberg Pr.

In stiller Trauer

Erna Stolzenwald geb. Kohlhaw
Carl Erich Kohlhaw
Bernhard Stolzenwald
Klaus Stolzenwald und Frau

Königsberg Pr.
An den Birken 27
jetzt Eßlingen a. N.
Schillerstraße 7
Göttingen, Ebertal A 29

Vom Potsdamer Platz aus . . .

Ein Besuch bei Dr. Matthee, dem Vorsitzenden unseres Berliner Landesverbandes

„Die Sache der Heimatvertriebenen zur Sache aller Deutschen zu machen, dazu gab im vergangenen Jahr Berlin am Tag der Deutschen den stärksten Impuls. Dieses Vorparlament für das wiedervereinigte Deutschland sollte zu einer ständigen Einrichtung werden und zwar solange, bis endlich freigewählte Vertreter aller Deutschen zu einer Nationalversammlung zusammentreten können!" Das sagte uns Dr. Matthee, den wir in der ersten Woche des neuen Jahres besuchten.

Wir hätten ihn im Haus der ostdeutschen Heimat sprechen können oder im Schöneberger Rathaus oder im Haus der CDU-Landesleitung, denn er ist nicht nur der Vorsitzende unserer Landesgruppe, sondern auch Abgeordneter im Berliner Abgeordnetenhaus und stellvertretender Vorsitzender der CDU-Fraktion. Aber war es nicht noch besser, daß er uns in seiner Anwaltspraxis empfing, in jenem alten Berliner Haus nahe beim Potsdamer Platz, dort, wo die Potsdamer Straße, diese einst pulsierende Ader, zu sterben anfängt? So dicht an der Sektorengrenze bekam alles, was besprochen wurde, seine besondere Betonung.

Die Zeitungen hatten gerade das Ergebnis der französischen Wahlen bekanntgegeben;



Dr. Matthee, der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin unserer Landsmannschaft

wahrlich kein ermutigender Jahresbeginn. Aber wir verließen Dr. Matthees Arbeitszimmer mit neuer Zuversicht, und wenn wir nun von unserem Gespräch berichten, so hoffen wir, daß diese Zuversicht sich auch auf unsere Leser übertragen möge.

W o h n u n g e n

Es ging nicht um Träume und Phantasien. Im kleinen wie im großen ist Erreichbares für das begonnene Jahr geplant, der Weg vorgezeichnet zu nahen Zielen, die eine Etappe auf dem Weg zu unser aller größtem Ziel sind.

Ist es eine Nebensächlichkeit, wenn Dr. Matthee zuerst davon sprach, daß er mit einem Grundstücksbesitzer in Verhandlungen stehe, auf dessen abgeräumtem Ruinengrundstück im Stadtteil Moabit ein Haus errichtet werden soll, das sechzig bis achtzig ostpreußischen Familien ein Heim bieten wird!? Ein Dach über dem Kopf, eigene vier Wände, in denen man zur Ruhe und Besinnung kommen kann, damit fängt es doch an! Das vergangene Jahr brachte schon einen schönen Erfolg: die Ostpreußensiedlung in Steglitz, ein Heim für rund zweihundert ostpreußische Familien, geschaffen durch die Zusammenarbeit unserer Landsmannschaft mit privaten Unternehmern; und wir erfuhren, daß alle Bewohner dieser schönen Siedlung am Teltowkanal glücklich und zufrieden sind; keine Klagen kamen, auch nicht aus dem Hochhaus. Natürlich profitieren unsere Landsleute auch von dem allgemeinen Wohnungsbauprogramm des Senats, das in diesem Jahr wiederum zwanzigtausend Wohnungen vorsieht.

P a t e n s c h a f t

Der Stadtbezirk Steglitz unter seinem Bezirksbürgermeister Dr. von Hansemann übernahm die Patenschaft für Ostpreußen. Sie beginnt, Früchte zu tragen, und sie wird in diesem Jahr weiter ausgebaut werden. Das erste Trimester der Steglitzer Volkshochschule steht unter dem Leitmotiv Ostpreußen, das Deckblatt des Arbeitsplans bringt das Bild Immanuel Kants, eine Sonderreihe von Lichtbildvorträgen ist unserer Heimat gewidmet. Im Erdkunde-, Geschichts- und gegenwartskundlichen Unterricht der Schulen wird das Thema der unverlierbaren deutschen Ostgebiete immer wieder in den Vordergrund gerückt werden.

Wie willkommen, das unterstrich Dr. Matthee, ist es für unsere finanziell schwachen Kreisgruppen, wenn ein mit entsprechenden Mitteln ausgestattetes Bezirksamt mit all seinen Möglichkeiten — Räumen, Werbung — in kulturellen Veranstaltungen hilft, den Heimatgedanken zu pflegen! Und ebenso willkommen, wenn die einzelnen Dienststellen bei der Erledigung sozialer und personeller Fragen, die Heimatvertriebene betreffen, die Landsmannschaft zu Rate ziehen.

A l l e O s t p r e u ß e n

Wir wollen erreichen, daß alles, was wir bieten können, auch a l l e n Ostpreußen in Berlin zugute kommt. Insgesamt leben etwa 27 000 Ostpreußen in Berlin, die Berliner Landesgruppe aber zählt nur etwa 6700 Mitglieder. 20 000 müßten also noch gewonnen werden; sie gilt es, von den materiellen und ideellen Vorteilen der Mitgliedschaft zu überzeugen. Eingehend erörterten wir mit Dr. Matthee, auf welche Weise das geschehen könnte, und schon hier möchten wir unsere Mitglieder bitten, mehr noch als zuvor Gäste zu unseren Veranstaltungen mitzubringen, das Ostpreußenblatt weiterzugeben, der Redaktion Adressen mitzuteilen, an die Werbenummern versandt, unserem Geschäftsführer Herrn Lukat Adressen zu nennen, an die Einladungen verschickt werden sollen.

Eine noch stärkere Landesgruppe in Berlin — das würde Hoffnung auch für die Landsleute in der Sowjetzone bedeuten.

W e s t - O s t - K o n t a k t

West-Ost-Kontakt, das ist das Stichwort, das in unserem Gespräch in der Potsdamer Straße immer wieder fällt. Tausende, viel mehr als erwartet, kamen zum Tag der Deutschen aus der Sowjetzone nach Westberlin, überraschend stark war die Teilnahme von Ostbesuchern an den Weihnachtsfeiern unserer Kreise. Es sollen immer mehr werden. Sie, denen an ihren Wohnorten jede Zusammenkunft verboten ist, sollen sich bei uns aussprechen können und heimisch fühlen. (Wir wollen besonders unsere Leser in Westdeutschland bei dieser Gelegenheit an eine Weisung erinnern, die das sowjetzonale Innenministerium schon im Jahre 1950 herausgab, „alle Volksgruppentreffen der früheren Schlesier, Ostpreußen und Pommern zu unterbinden und zu verbieten, da diese Zusammenkünfte dazu beitragen, die Sicherheit und Ordnung sowie die freundschaftlichen Beziehungen zu den jetzt in Schlesien, Pommern und Ostpreußen bestimmenden Ländern zu gefährden.")

Sie wollen zu uns kommen, und sie sollen zu uns kommen. Jede Möglichkeit wird genutzt, ihnen in ihrer Vereinsamung ideelle, jede Quelle erschlossen, ihnen auch materielle Hilfe zu leisten. Diesem Zweck dient es, wenn die Landesgruppe engeren Kontakt mit den Landesgruppen im Bundesgebiet sucht, die am besten eine ständige Vertretung in Berlin unterhalten sollen. Berlin verhandelt mit der Landesgruppe-Schleswig-Holstein — um nur eine der Möglichkeiten engerer Zusammenarbeit aufzuzeigen —, die Kleiderspenden aus den USA für unsere in der Sowjetzone lebenden Landsleute bereitstellen will. Verhandlungen über Ferienplätze für Kinder sind ebenfalls im Gange.

Verstärkung der Ost-West-Kontakte, — das ist ja auch ein offizieller Punkt des Programms der Bundesregierung. Soweit öffentliche Mittel hierzu bereitgestellt werden, wird Dr. Matthee dafür sorgen, daß wir unseren Anteil erhalten. Bei dieser Gelegenheit unterstreicht er die Arbeit, die die Beauftragten der Heimatkreise leisten; ehrenamtlich, ohne nennenswerte Geldmittel und in der Stille haben sie ihre Kreise zu Brennpunkten des Ost-West-Kontaktes gemacht.

A l l e D e u t s c h e n

Darüber hinaus gilt es, wie Dr. Matthee immer wieder betont, die Einheimischen, die, die nicht ihre Heimat verloren haben, wach-

S c h l u ß n ä c h s t e S e i t e



Aufnahme: Schirner

Eine der bemerkenswertesten Bauten in Westberlin ist die Amerika-Gedenkbibliothek. (Die Aufnahme haben wir nach der im September vorigen Jahres erfolgten Einweisung veröffentlicht.) Die Inschrift in der Eingangshalle legt dar, aus welchem Geist heraus das amerikanische Volk diese große Gedenkbibliothek Berlin und dem deutschen Volk zum Geschenk gemacht hat.

Berlin im Aufbau

Was erreicht wurde — und was noch geplant wird

V o n u n s e r e m K o r r e s p o n d e n t e n M a r t i n P f e i d e l e r

Die Stadtrundfahrten, die der Westberliner Bausenator regelmäßig veranstaltet, sind sehr beliebt bei den auswärtigen Gästen der Stadt, bei solchen aus dem Westen und ganz besonders solchen aus Ostberlin und der Sowjetzone. Jeweils fährt ein Fachmann der Senatsabteilung für Bau- und Wohnungswesen im Omnibus mit, er zeigt, erklärt, gibt Daten und Hinweise und hat während der drei bis vier Stunden, die solch eine Rundfahrt dauert, kaum einmal eine halbe Minute zum Verschnaufen. Soviel Neues ist gebaut worden, soviele Bauzäune stehen, hinter denen sich Neues ankündigt, oder wo weder Neubauten noch Gerüste zu sehen sind, da ist zum mindestens etwas geplant, was in diesem Jahr in Angriff genommen wird.

Die Ostberliner staunen. Drüben haben sie ihre erdrückende Prachtstraße, die Stalinallee, und einige Schwerpunkte, an denen bombenbeschädigte Blocks instandgesetzt werden, mehr nicht; sechzig Millionen für den Wiederaufbau der Staatsoper — aber die Wohnfläche wird noch immer pro Kopf quadratmeterweise zugeteilt. Hier im Westen rührt und regt es sich an allen Enden und Ecken, öffentliche und private Initiative wirken zusammen, der Stadt ein neues Gesicht zu geben.

Zuerst Wohnraum: achtzehntausend Wohnungen im Jahre 1954; zwanzigtausend im vergangenen Jahr, und ebensoviele sind für dieses Jahr geplant, überwiegend im Rahmen des sozialen Wohnungsbauprogramms. „Sozialer Wohnungsbau", das bedeutet keine billige Eintönigkeit; der Staat finanziert die Bauten zwar weitgehend, aber er schreibt keinen Stil vor, die privaten Bauherren und Wohnungsbaugesellschaften haben freie Hand, wenn sie nur wirtschaftlich bauen, damit die Miet-Richtsätze eingehalten werden können. Der Senat prüft, empfiehlt, berät, er würde allerdings auch einen Entwurf ablehnen, der das Gesicht der Stadt entstellen, den Grundsätzen modernen Städtebaus widersprechen würde. Das kommt kaum vor. Denn vom Beginn des Wiederaufbaus an gab es in Berlin weder Anarchie noch Monotonie, zu deutsch weder Bauwillkür noch Eintönigkeit.

B a u g e s i n n u n g

Wir haben in Westdeutschland nach der Währungsreform rasch erstellte Blocks gesehen, die heute schon wieder abbruchreif erscheinen. Wir haben, in stilvolle alte Plätze hineinragend, gräßliche Geschäftsbauten gesehen, die als ein Schlag gegen den guten Geschmack bezeichnet werden müssen. Das Braunschweiger Stadtzentrum bietet Beispiele dafür, an die man sich nur schaudernd erinnert. Dergleichen hat Berlin nicht aufzuweisen, gewiß zum Teil auch deshalb, weil hier erst Jahre später angefangen wurde, aufzubauen, so daß sich kein Zwischenstil zwischen Vorläufigem und Endgültigem entwickeln konnte.

Grundsätzlich ist über die Westberliner Neubauten zu sagen: die Wohnhäuser unterwerfen sich der Forderung nach Licht und Luft und möglichster Geräuschminderung, die Geschäftshäuser suchen die Verbindung von Zweckbestimmung und Repräsentation.

Bei den Wohnsiedlungen setzt sich immer mehr durch, die Gebäude nicht parallel zu Durchgangsstraßen zu errichten, sondern senkrecht darauf zu stellen, das heißt der einzelne Block zeigt nur mit einer Giebelwand zur Hauptstraße und erstreckt sich in seiner Länge in Grünanlagen und stille Seitenanfahrten. Der alte angeklebte Balkon wird immer mehr von Loggien und Halbloggien verdrängt, die organisch aus dem Baukörper heraus entwickelt sind, ihn beleben und ihm Charakter geben. Als städtebaulicher Blickfang werden an einzelnen Brennpunkten (Roseneckhochhaus) oder als krönender Abschluß einer drei- bis viergeschossigen Siedlung Hochhäuser errichtet, die immer mehr Freunde finden, besonders da die zunächst aufgetretenen technischen Unzulänglichkeiten nach und nach beseitigt werden.

Die Fassade des vorbildlichen neuen Geschäftshauses (Allianz-Hochhaus, Berliner Bank, Bayer, viele neue Warenhäuser, um nur einiges aus der Fülle herauszugreifen) ist klar gegliedert, die Abmessungen der Fenster und das Verhältnis von Glas zu Zwischenwand machen sein Gesicht aus, schwülstige Zierelemente sind verpönt, von Stilimitationen (denken wir nur an die schrecklichen gotischen Postämter



Auch Hochhäuser werden in Berlin errichtet, aber nicht als eine Anhäufung einer Art von modernen Kasernen, sondern als krönender Abschluß einer drei- bis viergeschossigen Siedlung oder, wie hier auf dem Bild vom Roseneck, an einzelnen Brennpunkten.

und Bahnhöfe unserer Großeltern!) gar nicht zu reden.

Ob Wohn- oder Geschäftsbau, es wird ehrlich gebaut, die Schönheit wird rein aus dem Zweck, aus der Funktion entwickelt — vorbildlich die Amerika-Gedenkbibliothek —, und wo sie ausbleibt, ist das nackte, nüchterne Gebäude vielleicht doch noch besser als falscher Prunk.

Von Lankwitz bis Reinickendorf

Westberlins Bauvorhaben sind über alle Stadtbezirke verstreut. Hier ein Haus, das eine Bombenlücke schließt, dort eine neue Häuserzeile, hier ein neuer Block im Geviert, dort eine neue Wohnsiedlung. Vorbildlich die Lankwitzer Siedlung, zweitausend Wohnungen in Hochhäusern und Flachbauten, die in schönster Harmonie zwischen Grünflächen stehen. Die Ostpreußensiedlung in Steglitz ist ein Beispiel, wie man ein Hufeisen von Flachbauten durch ein Hochhaus abschließt und so in der Verlorenheit der Großstadt ein Stück Heimat schafft. Im Norden, dicht an der Sektorengrenze hinter dem abgetragenen Stettiner Bahnhof ist die Ernst-Reuter-Siedlung entstanden; großzügig, hell, und hier wird besonders deutlich, wie sehr die sogenannten „Gründer" Berlins gesündigt haben, die nur an den Verdienst und nicht an das Wohlbefinden ihrer Mieter dachten. Gerade in der Nähe der Ernst-Reuter-Siedlung liegen jene düsteren Straßen mit bis zu sieben Hinterhöfen ohne Baum und Strauch, oft engen Schächten, vergleichbar, in die nie ein Sonnenstrahl fällt, Häuser, deren Toilettenfrage auf dem Hof in widerwärtigster Weise gelöst wurde. Das alles wird man eines Tages abreißen. Heute gibt es auch in den allerbilligsten Siedlungen, zum Beispiel der für Flüchtlinge aus der Zone in Mariendorf, keine Wohnung ohne Bad und WC. Hinterhöfe sind überhaupt verboten, bei Neubauten sowohl als auch bei der Wiederherstellung beschädigter Gebäude.

Was Schulen, Krankenhäuser, Altersheime anbetrifft, so kann Westberlin ebenfalls auf erfreuliche Leistungen zurückblicken, wenn auch noch vieles zu tun übrig bleibt. Früher hatte man, besonders in den nördlichen Bezirken, die Schulen wegen des billigeren Baugrunds vielfach als „Hinterhäuser" errichtet. Manche dieser Schulen wurden zerstört, andere aber lediglich freigelegt, und dann hat der Senat jetzt in einigen Fällen den umgebenden Baugrund gekauft und mit Grün angelegt. Im Norden wie im Süden sind neue Schulen gebaut worden, kleine abgeschlossene Kolonien für sich mit niederen, lichtdurchfluteten Gebäuden, in denen das Lernen Spaß macht; ebenso sind Altersheime entstanden wie das am Wedding, das vielleicht zu den schönsten in ganz Europa zählt, ein Werk liebevoller Ausgestaltung durch Architekt und Gärtner.

Grün und nochmals Grün

Wieviel neue Sport- und Spielplätze, Parkanlagen, Promenaden und Grünstreifen sind geschaffen worden? Zahlen vergessen sich schnell, bleibend aber ist der Eindruck, daß Westberlin und besonders seine dichtbesiedelten Bezirke bemüht sind, das steinerne Meer aufzulockern, heiterer, heller zu machen.

Die Gartenbauämter ringen um jeden Quadratmeter toter Erde. Verblüfft ist man zum Beispiel, der Panke wiederzubegegnen, diesem Flüßchen, das sich einst stinkend und schmutzig durch den Norden der Stadt quälte. Da sind am Ufer entlang alte Mauern und Gitter verschwunden, verlassene Lagerplätze aufgehoben und dafür Bäume gepflanzt, Beete angelegt, Rasen gesät, Bänke aufgestellt.

An der Spree und an den Kanalufern im Stadtinneren finden wir es so kilometerlang: an Stelle von alten nicht mehr benutzten Laderampen und Stapelplätzen grüne Ufer und Promenadenwege.

Berlins Trümmer haben dazu beigetragen, neue Anlagen zu schaffen. 1945 war Berlin ja ein Trümmerhaufen von 75 Millionen Kubikmeter Schutt (fast ein Siebentel der Menge in ganz Deutschland!), 45 Millionen Kubikmeter davon im Westteil der Stadt. Mancher rechnete damals, die Aufräumungsarbeiten würden ein Menschenalter in Anspruch nehmen, doch schon jetzt sind zwei Drittel der Trümmermengen abgeräumt. Wohin? Nun, ein Großteil ist in der Stadt geblieben. Da erhebt sich in Steglitz ein Berg, den es früher nicht gab, „Insulaner" genannt, ein Berg mit Rodelbahn, mit Serpentinwegen zum Spazierengehen, mit Rasen und Buschwerk und oben einer herrlichen Aussicht. Da oben steht man auf Schutt, auf eineinhalb Millionen Kubikmeter Trümmerschutt! Auch am Bahnhof Gesundbrunnen gibt es solch einen Berg. Da hat man die Trümmer auf und in die Ruine des gesprengten Hochbunkers abgeladen, dessen Ecktürme wie zwei schiefe Nasen noch aus dem so entstandenen künstlichen Berg herausragen. Zu Füßen des Berges ein neues Schwimmbad, gegenüber eine Rodelbahn. Das Stadion am Lochowdamm und unzählige Spiel- und Sportplätze sind aus Trümmermaterial gebaut; beim Straßenbau fand und findet es Verwendung und natürlich beim Hausbau selbst.

Rund 900 Millionen Ziegelsteine unbeschädigt geborgen, sind ein zweites Mal verbaut worden, nahezu zehn Millionen Kubikmeter Beton- und Ziegelbrocken sind zu neuen Baustoffen verarbeitet worden, und zwar zu Straßen- und Tiefbaumaterial, zu Hohlsteinen und Ziegelsplittbeton, und es geht immer noch weiter. Was aber nicht verarbeitet wird, geht in den Grunewald hinaus, und begräbt, eine Million Kubikmeter nach der anderen, den Torso von Hitlers wehrwirtschaftlicher Fakultät unter sich.

Westberlins Zentrum

1956 bringt zwanzigtausend neue Wohnungen, neue Geschäftsbauten, neue Straßendecken, verbreiterte, begradigte, abgerundete Straßenführungen, und neue Brücken, Promenaden, Spielplätze, neu angelegte Uferstücke. Und das alles wird fast in der Stille vor sich gehen, verglichen jedenfalls mit dem größten Projekt, dem Aufbau zwischen Ernst-Reuter-Platz und Tiergarten, — einem Projekt, das die allgemeine Aufmerksamkeit allein schon durch den blitzartigen Abriß der beschädigten bzw. zerstörten Gebäude am Rand des Zoologischen Gartens erregte.

Hochhäuser, senkrecht zu dem jetzt noch öden Ernst-Reuter-Platz zwischen Grünflächen gestellt, werden diesen Charlottenburger Drehpunkt in eine städtebauliche Attraktion verwandeln, und die Hardenbergstraße, schon jetzt mit ihren Hochschulen, der Berliner Bank und der Industrie- und Handelskammer eine pulsierende Ader, mit noch stärkerem Leben erfüllen.

Wer am Bahnhof Zoo aussteigt, wird sich zunächst gar nicht mehr zurechtfinden. Ein weiter Bahnhofsvorplatz wird ihn überraschen, ein Hochhaus, ein Ufa-Uraufführungstheater, an das sich eine schlanke Zeile mit Gaststätten und Geschäften anschließt mit einem sogenannten Luftschloß, das heißt das zweite Geschoß wird auf Betonpfeilern ruhen, die den Durchblick auf die Bäume des Zoologischen Gartens freigeben.

Kein Karussellfahren mehr um die Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche; der alte Turm wird noch da sein, aber ein neues Kirchenschiff wird in den Winkel zwischen Kurfürstendamm und Kantstraße hineinreichen, und der alte Platz wird frei sein für die Erfordernisse des Weltstadtverkehrs. Das Hilton-Hotel wird wie ein mächtiges Ausrufezeichen am Ende des Zoo-Geländes aufragen. Verschwunden alle Improvisationen auf der rechten Seite der Joachimsthaler Straße; ein Versicherungsgebäude wird eine schmucke Ladenzeile überragen.

Ein City soll entstehen, wie ein Trompetenstoß der Freude, der Lebenslust, und weil das so sein soll, hat sich bei der Planung ebenso das Experiment verboten als auch das Anklammern an eine Bautradition, die gerade hier wahrhaftig nicht die beste war.

Und das Hansaviertel

So werden es die Besucher erleben, die 1957 zur Internationalen Bauausstellung nach Berlin kommen. Im Mittelpunkt dieser bleibendes zeigenden Ausstellung wird das neue Hansaviertel stehen, neben der Zoo-Gegend der zweite Schwerpunkt beim Aufbau des Westberliner Zentrums.

Das Hansaviertel, zwischen der Straße des 17. Juni und der Spree gelegen und von dieser im Halbkreis umflossen, hatten Bomben fast völlig zerstört. Auf diesem Gelände wird nach den Plänen in- und ausländischer Architekten eine Siedlung entstehen, die nach der Absicht des Berliner Senats vorbildlich und richtungweisend werden soll.

Jahrelang hat der widrigste Teil der Vorarbeiten gedauert: die endlose Korrespondenz mit Grundstücksbesitzern, mit Erben, Miterben, Anwälten der Erben — das gab und gibt es auch bei den anderen Neubauprojekten, hier aber war es besonders wichtig, besonders schwierig, denn im Hansaviertel verschwinden die alten Grundrisse vollkommen, hier muß in tausend Fällen verkauft, getauscht, entschädigt werden. Ein vollkommen neuer Stadtteil entsteht, der als — „Ausstellung" den Beweis moderner Harmonie zwischen Hoch- und Flachbau, zwischen Stein und Grün, Fassade und Baum aufzeigen soll, die Harmonie ferner zwischen der beflügelten Phantasie erfolgreicher Architekten, den Erfordernissen gesunden und komfortablen Wohnens und — einem tragbaren Mietzins (an dem einige Vorschläge von vornherein scheiterten ...).

Am Tage X

An den Südstrand des Tiergartens wünscht man sich wieder die ausländischen Gesandtschaften und Botschaften, die dort ihre prächtigen Villen hatten. Wann werden sie nach Berlin zurückkehren?

Immerhin hat der Bund jetzt einen Architektenwettbewerb für den Wiederaufbau eines Regierungsviertels der Reichshauptstadt ausgeschrieben, auf einem Baugelände, das vorerst noch nicht zur Verfügung steht, von der Ruine des alten Reichstags nämlich bis zum Lustgarten, dem Platz, auf dem einmal das Königsschloß des großen Schlüter stand, und in Nord-Südrichtung vom Oranienburger Tor bis zum Anhalter Bahnhof.

Viele Architekten werden sich an dieser geschichtlich einmaligen Aufgabe beteiligen, nur auf die Ostberliner Architekten wird man vergeblich warten. Persönlich würde gewiß mancher von ihnen gern mitmachen, aber sie dürfen nicht, denn das Politbüro hat andere Vorstellungen, nicht nur davon, wie ein Regierungsviertel aussehen soll, sondern von der Reichshauptstadt Berlin überhaupt. Sie meinen ein ganz anderes Reich als wir, ein anderes Zeitalter als wir, und dies Zeitalter müßte natürlich auch einen anderen architektonischen Ausdruck haben. Sie halten es für das kommende. Wir sind anderer Meinung. Ganz besonders nach einer Rundfahrt durch das wiederaufbauende Westberlin. Und wir planen auch nicht ins Blaue, wenn wir jetzt zu einem Wettbewerb für den Wiederaufbau eines Regierungsviertels der Reichshauptstadt aufrufen.

Vom Potsdamer Platz aus . . .

Schluß von Seite 9

zuhalten oder auch wachzurütteln. Jedem von ihnen muß klarwerden, daß unser Anliegen auch das ihre ist.

Deutlich stand in dieser späten Nachmittagsstunde am Jahresanfang der Tag der Deutschen als größtes Erlebnis des vergangenen Jahres vor uns. Was für ein Augenblick war es, als wir an jenem warmen Spätsommertag im September in das Halbrund der Waldbühne traten, — und die Zehntausende auf den ansteigenden Sitzen und zwischen ihnen aufragend die Schilder mit den Namen der Heimatorte, Namen nur, aber voll Leben und unvergänglich! Und es klingt noch immer nach, was einer der Redner ausrief: „Wir sind alle Heimatvertriebene!" Und da durchfuhr es uns, und wir schrieben es auch an dieser Stelle: „Ja, du Rheinländer, Professor in Heidelberg, du Schwabe, Ingenieur in Stuttgart, du alteingesessener Bauer im bayrischen Inntal, du niedersächsischer Handwerker in Lüneburg, — was hier nach Erlösung schreit, ist auch deine Heimat, die große Heimat Deutschland. Das Haus, das in Goldap zerfällt, ist auch dein Haus, der Boden, der bei Liegnitz brachliegt, ist auch dein Boden, und Magdeburg, wo dein Bruder unter einer Gewaltherrschaft lebt, ist auch deine Stadt!"

Dies im Bewußtsein aller Deutschen wachzuhalten, bleibt die größte Aufgabe auch unserer Landsmannschaft. Jetzt besonders, da im vergangenen Jahr die große Politik uns dem, was wir ersehnen, auch nicht das kleinste Stück nähergebracht hat.

Genf hat die Menschen müde gemacht. Man möchte vergessen, das Bewußtsein mit Geldverdienen und Vergnügen betäuben. Vergessen, auf wie lockerem Flugsand das eigene Wohlergehen gebaut bleibt, ehe nicht die eine große Forderung unseres Volkes erfüllt ist. Und so möge, wünscht Dr. Matthee, der Tag der Deutschen zur ständigen Einrichtung werden, die — wie könnte es anders sein — nach Berlin gehört.

Impuls

Wir haben noch über manches andere gesprochen. Über die Jugendarbeit der Landesgruppe, die erfreuliche Fortschritte macht. Über den Lastenausgleich, diese Frage, in der Berlin keine eigene Initiative entfalten kann. Über die Angleichung der Beamtengehälter in Berlin an die des Bundes, eine Verbesserung, die auch so manchen Landsmann betreffen wird. Über ein Bild- und Filmarchiv, das im Patenbezirk Steglitz aufgebaut werden soll. Darüber, wie die Verbindung der Landesgruppe zum Ostpreußenblatt noch enger geknüpft werden kann. Wir haben persönliche Fragen berührt. Immer wieder aber kehrte Dr. Matthee zu dem einen zurück: „Impuls muß von Berlin ausgehen! Schreiben Sie das, bitte, unterstreichen Sie es!"

Impuls — das schließt alles andere ein: die Gewinnung aller Landsleute für die Landsmannschaft, verstärkter Kontakt mit den Landsleuten in der Sowjetzone, verstärkter Kontakt mit den Landesgruppen im Bundesgebiet und das Hinaustreten an die Öffentlichkeit. Denn unsere Sache ist die Sache aller Deutschen! -er.

Treffpunkt Berlin

Von der Arbeit der Kreisgruppen

Als Kreisbetreuer der Kreisgruppe Wehlau in Berlin möchte ich einen kurze Bericht über die Kreisgruppe geben und auch die Schwierigkeiten aufzeigen, die sich gerade in Berlin der heimatpolitischen Arbeit entgegenstellen.

Den meisten Landsleuten des Kreises Wehlau, die jetzt in der Bundesrepublik leben, wird nicht bekannt sein, daß im freien Teil der ehemaligen und sicher auch zukünftigen Reichshauptstadt Berlin eine Kreisgruppe Wehlau überhaupt besteht und arbeitet. Wohl ist in unserer Heimatzeitung, im Ostpreußenblatt, in Abständen zu lesen, daß sich die Kreisgruppe Wehlau in einem Lokal in Berlin treffen wird, doch wer von den Landsleuten unseres Kreises im Bundesgebiet weiß schon, was hinter dieser kurzen Notiz steckt.

In Westberlin wohnen nicht sehr viele Landsleute aus unserem Kreis; trotzdem ist es gelungen, eine Kreisgruppe zu gründen; sie umfaßt über hundert eingetragene Mitglieder. Die Beiträge dieser Mitglieder ermöglichen es dem Vorstand, die Treffen zu finanzieren. Leider besuchen diejenigen Landsleute, denen es gelungen ist, sich eine gute Existenz zu sichern, die Treffen nicht mehr regelmäßig, und dabei würde gerade ihre Anwesenheit von besonders großem Wert sein.

Westberlin ist die Insel der Freiheit inmitten des sowjetisch besetzten Teiles unseres Vaterlandes. Viele unserer Landsleute haben ihre zweite Heimat in dem sowjetisch besetzten Teil unseres Vaterlandes gefunden, in dem sie sich aber nicht als Heimatvertriebene bezeichnen dürfen. Sie gelten als „Umsiedler", als Menschen also, die — diesem Wort nach — freiwillig die angestammte Heimat verlassen haben. Sie empfinden den Verlust der Heimat doppelt schwer. Bei der in der Sowjetzone geltenden Währung werden ihnen die Stunden des Aufenthalts in Westberlin sehr teuer. Eine Tasse Kaffee zum Beispiel, die ein Westberliner mit 0,50 DM bezahlt, kostet dem Landsmann aus der Sowjetzone etwa 2,50 DM. Obwohl diese Landsleute die treuesten Besucher der Treffen sind, ist es ihnen aus finanziellen Gründen nicht möglich, sich wenigstens an diesem Tag so zu bewegen, wie sie es gern möchten. Und hier, so meine ich, haben die in Westberlin wohnenden Landsleute, denen es finanziell gut geht, die Pflicht, zu helfen, aber leider sieht es in der Wirklichkeit ganz anders aus.

Der Vorstand unserer Kreisgruppe nutzt alle Gelegenheiten, um zu helfen. Mit Hilfe der Geldspenden unserer Landsmannschaft war es des öfteren möglich, unseren Landsleuten aus der Sowjetzone kostenlos Getränke zu geben. Unsere Hilfsmittel aber sind zu gering, als daß wir immer helfen könnten. Als ich hörte, daß der Kreis Grafschaft Hoya die Patenschaft für den Kreis Wehlau übernehmen soll, da hatte ich die leise Hoffnung, daß es zu einer spürbaren Hilfe für unsere Kreisgruppe werden könnte. Aber leider hat sich auch nach der Übernahme der Patenschaft an der Lage nichts geändert. Trotzdem wird die Arbeit weitergehen, denn unseren Landsleuten soll und muß das Stückchen Heimat, das die Kreistreffen bedeuten, erhalten bleiben.

Wie ergreifend ist es doch, bei jedem Treffen zu beobachten, wie sich Landsleute nach Jahren der Trennung mit Tränen in den Augen umarmen. Wo sonst als in Westberlin können die Landsleute aus dem sowjetisch besetzten Gebiet von der geliebten und jetzt geraubten Heimat sprechen! Und eigentlich nur hier haben sie die Möglichkeit, mit ihren im Westen wohnenden Landsleuten zusammenzutreffen. Deshalb muß gerade die Arbeit der Kreisgruppen in Westberlin gefördert werden.

Ich möchte allen im Bundesgebiet wohnenden Landsleuten, die uns über die Landsmannschaft Ostpreußen Spenden für die im sowjetisch besetzten Gebiet wohnenden Landsleute zukommen ließen, herzlich danken. Die Spenden sind bereits verteilt worden.

Die Leser des Ostpreußenblattes, die zum Kreis Wehlau gehören, werden — so hoffe ich —, jetzt erfahren haben, daß sich hinter der kurzen Notiz über eines unserer Treffen mehr verbirgt als mancher zu ahnen vermag.

Erwin Ennulat

Unser Dank an die ostpreußischen Landsleute

Namens der Landesgruppe in Berlin danke ich von Herzen dem Vorstand, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen und nicht zuletzt der Redaktion des Ostpreußenblattes sowie allen Spendern für den großen Erfolg des Spendenaufrufs zu Weihnachten!

Hier hat sich wieder einmal gezeigt, daß die Ostpreußen zur Stelle sind, wenn sie gerufen werden. Durch die Spendenaktion haben wir vielen, vielen Menschen, insbesondere auch Kindern aus der sowjetisch besetzten Zone und dem Ostsektor Berlins zu Weihnachten eine große Freude bereiten können. Unsere Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone und dem Ostsektor waren tief gerührt über die Anteilnahme der Landsmannschaft an ihrem Schicksal. Unsere Landsleute haben, was die Hauptsache ist, das Bewußtsein mitgenommen, daß sie von uns nicht vergessen sind und nicht vergessen werden. Unsere Hauptaufgabe ist und bleibt es auch, mit unseren Landsleuten in der sowjetisch besetzten Zone und dem Ostsektor eine so enge Verbindung wie nur möglich zu schaffen.

Ich rufe allen Beteiligten und Spendern ein „Gott vergelt's" zu!

Dr. Hans Matthee, 1. Vorsitzender

Der Patenbezirk lädt ein

Der Westberliner Stadtbezirk Steglitz mit seinem Bürgermeister Dr. von Hansemann ist der Patenbezirk für Ostpreußen. Bei allem, was er für dies Jahr an kulturellen Veranstaltungen plant, wird diese Patenschaft berücksichtigt werden. Als sichtbares Zeichen dafür hat die Steglitzer Volkshochschule das Bildnis Immanuel Kants als Deckblatt für den Arbeitsplan des ersten Trimesters gewählt. Im Rahmen dieses Trimesters finden fünf Ostpreußenabende mit Film- und Lichtbildvorführungen statt. Sie beginnen sämtlich um 20 Uhr in Steglitz, Florastraße 13, Einlaß ab 19.30 Uhr. Den ersten Vortrag hält Herr Fritz Roddeck, der stellvertretende Landesgruppenvorsitzende, die übrigen vier Herr Immanuel Meyer-Pyritz.

Die Reihenfolge lautet:

17. Januar: „Wir sehen und hören von Ostpreußen — Vergessenes und Unvergessenes".
26. Januar: „Die Marienburg — Ostpreußens Schicksalsburg: die geschichtlich-kulturelle Mission der Ordensritter".
2. Februar: „Das ostpreußische Land — Städte, Dörfer, Länder, Seen".
16. Februar: „Königsberg, geistige Wacht im deutschen Osten — „Ostpreußens große Männer".
1. März: „Lovis Corinth und Käthe Kollwitz — die großen ostpreußischen Künstler unseres Jahrhunderts".

Der Eintrittspreis beträgt für alle fünf Vorträge 1,50 DM, Einzelkarten 0,50 DM, Schüler und Jugendliche die Hälfte. (Die Florastraße ist eine Seitenstraße der Schloßstraße und bequem mit Omnibus, Elektrischer oder S-Bahn zu erreichen.)

Veranstaltungen im Januar

Im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, werden im Laufe des Januar die folgenden Veranstaltungen durchgeführt:

Freitag, den 20. Januar, 20 Uhr: 16. ostdeutsche Singstunde, durchgeführt vom Ostdeutschen Sing- und Spielkreis, Leitung Diethard Wucher.

Mittwoch, den 25. Januar, 20 Uhr: Danzig und Westpreußen, ein Vortrag in Wort und Bild von Rudolf Johs. Hartmann; es singt der Chor Danzig-Westpreußen.

Freitag, den 27. Januar, 20 Uhr: Hans Wolfram Hockl liest aus eigenen Werken.

Sonntag, den 29. Januar, 20 Uhr: Ostdeutscher Dichterabend. I. Arno Holz, es liest Dr. Walter Tappe, die einführenden Worte spricht Dr. Franz Kleischt. II. Fritz Kudnig liest aus eigenen Werken.

Im Haus Dernburg, Berlin-Grunewald, Erbacher Straße 1—3, wird am Mittwoch, dem 18. Januar, 20 Uhr, ein Abend der Heiterkeit stattfinden. Es werden mitwirken Ingeborg Possberg, Konrad Thoms und Lotte Körner.

Alle Landsleute sind zu den Veranstaltungen herzlichst eingeladen; Unkostenbeiträge werden nicht erhoben.

Ende dieser Beilage



Der Taufstein im Königsberger Dom

Generationen von Königsbergern haben in seinem Becken die Taufe erhalten. Vermutlich stand er bereits im ersten Königsberger Dom. Der geifernde Drache, der auf der hier dargestellten Seite des Taufsteines zu sehen ist, war ein Teufelssymbol, das zur Abschreckung der Dämonen dienen sollte.

Die Bannung der bösen Geister

Die Zeichensprache des Taufsteins im Königsberger Dom / Von Dr. Walter Franz

Als ich nach den schweren Luftangriffen auf meine Vaterstadt Königsberg durch den ausgebrannten Dom ging, packte mich das Grauen. Das Gotteshaus mit dem zerfetzten Dach, dem von Flammen gefressenen Gestühl wirkte wie ein Symbol des Krieges und seiner Sinnlosigkeit. Und doch hatte manche Stiftung frommer Bürger die Feuersbrunst überstanden: Die Kanzel mit ihrer Gittertür, Epitaphien und die Schranke, hinter der sich der Taufstein barg. Wie viele Königsberger hatten diesen Stein wohl genauer betrachtet, diesen Recken aus Gotland, der spätestens seine Gestalt im Jahre 1350 erhielt, dessen Stoff aber in Urzeiten hinabreichte? Wer sich die Mühe nahm, die acht Abschnitte der Außenschale mit einer Taschenlampe abzuleuchten, entdeckte seltsame Figuren darauf. Am auffallendsten war die des Herrschers mit Reichsapfel und Streitaxt, die von Händen gehalten wurden, die armlos am Körper saßen. Wäre der Reichsapfel nicht gewesen, hätte man meinen können, dies Relief stelle den Heiligen Olaf dar, der im Nordland das Christentum mit Schwert und Blut ausgebreitet hatte; denn das Symbol dieses Heiligen ist die Streitaxt, die in Skandinavien beliebteste Waffe. So aber müssen wir diese Figur wohl als eine Darstellung von Gottvater werten. Es lohnt sich schon, diese Gestalt etwas näher anzusehen: die seitwärts gedrehten Füße, die Kreuzeszeichen, die stark an das Eiserne Kreuz erinnern, und den roh angedeuteten Bart.

Immerhin hat der Steinmetz aus dem spröden Material all das herausgeholt, was er berichten wollte.

Daß Gottvater auf einer Taufschale erscheint, ist nicht weiter verwunderlich, aber was sollen die beiden Gestalten, die spukhaft aus einem Blatt, das hier wohl einen ganzen Baum vertreten soll, hervorlugen? Man hat sie als Adam und Eva gedeutet, aber bei genauerem Hinsehen wird man bemerken, daß beides Frauengestalten sind: ihre Körperkonturen entlang laufen Zöpfe, und die Stirn ist von einem Reif geziert. Zur Darstellung des Sündenfalles gehörten auch die Schlange und der Apfel. Eine ganz ähnliche Szene wie hier auf dem Taufstein des Königsberger Doms findet sich auf einer mykenischen Vase, die man auf Zypern fand, und auf der diese Gestalten Baumgeister darstellen sollen. Als solche sind sie gekennzeichnet durch die Armlosigkeit und den Stirnreif. Sie stellen eine Mittelstufe dar zwischen den brettähnlichen Baumgeistern und den menschenähnlichen Götterbildern.

Nun erhebt sich die Frage: Wie kam der nordische Künstler zu der Darstellung einer antiken Zeichnung? Nun, im gesamten Ostseerand, von Dänemark an bis zum Baltikum hinauf, waren Taufsteine gotländischer Steinmetzen aufgestellt. Auf vielen von ihnen, wie zum Beispiel auf dem von Gurske bei Thorn und dem von Schalmey im Ermland, finden sich Motive orientalischer Herkunft. Bei einigem Nachdenken wird man auch auf die Wege kommen, auf denen antikes und orientalisches Kulturgut nach dem Norden kam: Durch Wikingerfahrten, die Kreuzzüge und kirchliche Bindungen, gelangte mit Goldschmiedearbeiten, Keramik und vor allem durch assyrisch-babylonische Webereien — aus denen die prunkvollen Kasel der Geistlichen gefertigt wurden — eine Vielzahl fremder Vorwürfe nach dem Norden. Sie wurden dort freudig aufgegriffen; zuweilen wurden sie auch erst durch byzantinisierende deutsche Malerschulen vermittelt.



Diese Figur mit Streitaxt und Kreuz deutet der Verfasser als eine Darstellung von Gottvater

Danach erhebt sich die wichtigere Frage: Was haben diese Baumgeister auf einem christlichen Taufstein zu suchen? — Will man die Geisterhaltung des Mittelalters verstehen, so muß man sich die Luft angefüllt denken mit Millionen und Abermillionen von Dämonen und unholden Geistern, wie sie Matthias Grünewald auf seiner Versuchung des Heiligen Antonius malte. Wenn wir Heutigen statt der Dämonen Bazillen und Viren setzen, müssen wir dem Mittelalter Recht geben. Um die Geister zu erschrecken und abzuwehren, wandte man vielerlei Mittel an: Lärm (Schüsse, Glockenläuten, Schnarren, Hämmern und Brüllen), spitze Gegenstände (Sicheln, Dornen, Halbmond, dessen Ersatzbild das Hufeisen ist), und schrecklichen Anblick (Teufelsfratzen, wilde Tiere, einen aufgerissenen Rachen, den Hintern und andere abstoßende gemeinte Darstellungen).

Zum Schutze des Täuflings

Nun war das Neugeborene außerhalb der eigentlichen Kirche — in Juditten stand der Taufstein noch an der ursprünglichen Stelle im Turmeingang — den unholden Geistern besonders ausgesetzt, denn es schützte weder das schirmende Gotteshaus noch der christliche Glaube. Erst wenn der Priester sein „Weiche von ihm, unholder Geist!" gesprochen hatte, war es gesicherter gegen den Zugriff der Dämonen. Man bestrich sogar den Täufling oft mit stinkenden Salben, um den Teufel zu verscheuchen.

Eine Menge von Taufsteinen innerhalb Deutschlands zeigt auf der Außenseite der Schale Schweine, Schlangen, Drachen und plumpe Löwen. Nun liegt die Vermutung nahe, daß diese Darstellungen den Vorgang der Geisterbannung zeigen sollten. Noch nach Luthers Taufbüchlein von 1523 geht die Taufe ganz im Stile einer mittelalterlichen Dämonenaustreibung mit Unter-die-Augenblasen, Besprechung des dem Kinde in den Mund gelegten Salzes, Beschwören des Teufels und anderen Zeremonien vor sich. Die Außenseite der Schale zeigte die Auswirkung dieser Bannung: an ihr hafteten die dem Neugeborenen gefährlichen Dämonen, die durch die Erbsünde und auch in ihm wohnten. Aber diese Darstellung hatte zugleich den Sinn, andere böse Geister zu erschrecken; denn sie sahen gewissermaßen, wie es ihnen erginge, wenn sie dem neuen, jungen Christen sich näherten. So erklärt sich nun auch der Sinn der Baumgeister auf dem Königsberger Taufstein: sie sollten ihresgleichen abschrecken, sich dem Täufling zu nahen.

Und offenbar denselben Sinn hat auch der Drachen auf einem andern Schalensegment, der alle typischen Merkmale dieses Untiers aufweist: die greifende Zunge, den Flammenatem und den stachlichen Schweif, dessen Dornen das bestimmende Pflanzenornament des ganzen Steins wiederholen. Der Drachen aber ist, wie viele Bibelstellen belegen, das Symbol des Teufels. Sein Bild sollte die geringeren Dämonen schrecken.

Man könnte in den Blatt- oder Baummotiven, besonders bei dem mit den Sonnenrosetten, einen stilisierten Lebensbaum sehen, wie er sich oft auf Taufschalen findet. Vielleicht war es dem Künstler auch nur darum zu tun, die



Baumgeister spähen über die Zweige

Fläche mit einem Ornament zu füllen, das fast auf jedem Abschnitt der achtkantigen Schale wiederkehrt: Im Schwanz des Drachens, im Ornament unter ihm, im Fußsockel und bei den Baumgeistern. Bei der Unzahl der Aufträge waren die gotländischen Steinmetzen sicher froh, ein nicht zu häufig angewandtes Motiv anzubringen. Schön, wenn es dem Zweck diente, die Geister von dem ungetauften Neugeborenen abzuwehren — und die orientalischen Motive waren ja fast alle fremd und erschreckend. Sie stellten zum Beispiel Menschen im Kampf mit Löwen und Drachen, zweiköpfige Adler und andere Zauberwesen dar, aber die Hauptsache war dem Steinmetzen das Neuartige oder eine Abwandlung des Alten. Vielleicht setzte er den ursprünglichen Sinn der schreckhaften Figuren zuweilen zurück gegenüber dem Bemühen, seinem Werk ein gefälliges Äußere zu geben.

Aus Stilgründen ist zu erschließen, daß der im Königsberger Dom stehende Taufstein spätestens 1350 geschaffen wurde. Zu diesem Zeitpunkt war der Dom noch nicht fertig. Entweder ist der Stein gleich in das halbfertige Gotteshaus geschafft worden oder bereits in dem ersten Dom, in der Nähe der Heiligen Geiststraße, aufgestellt und später in den kneiphöfschen überführt worden. Er ist nicht aus Granit, sondern aus Sandstein gehauen worden. Seine Aufstellung erfolgte schließlich an der Nordseite des Doms in der 1595 von dem kneiphöfschen Ratsherren Peter Resekirch gestifteten Taufkapelle.

Aus unserer Heimat:

„Ein Feldblumenstrauß" von Agnes Miegel — „Droben im Oberland" von Georg Hoffmann — „Kinderwünsche im Herbstwind" von Marlies Franzkowiak-Bischoff — „Königsberger Schwestern" von Gertrud Worm — „Ach Duche" von Ruth Geede — „Onkel Möschler" von Walter von Sanden-Guja — „Männer vom Königsberger Hafen" von Erwin Scharfenorth — „Im Winter bei den Nehrungsfischern" von Professor Eduard Bischoff — „Weltmeister Siegfried von General a. D. Dr. Walther Grosse — „Die ostpreußische Vogelsprache" von Hedwig von Lölhöffel — „Spukgeschichten" von Walter Gronau — „Ostpreußens Geschichte in Zahlen" von Dr. W. Franz — „Jons Raudonatis", die große Erzählung von Richard Skowronnek — Diese und manche anderen fesselnd geschriebene Beiträge finden Sie in „Der redliche Ostpreuße für 1956". Ein besonderer Vorzug dieses Heimatkalenders — er umfaßt 128 Seiten — sind die zahlreichen schönen Bilder aus unserer Heimat. Bitte bestellen Sie ihn — er kostet 1,80 DM — bei der Versandbuchhandlung Gerhard Rautenberg in Leer (Ostfriesland).

UNSER BUCH

Wolfgang Leonhard: Die Revolution entläßt ihre Kinder. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln-Marienburg, 558 Seiten, 18,50 DM.

Kaum eines der Bücher, die in den letzten Jahren erschienen, gibt wohl einen so umfassenden Einblick in das Leben und Treiben der nach der Sowjetunion emigrierten deutschen Kommunisten und vor allem auch der ersten Jahre des Pankower Sowjetzonenregimes, wie diese Darstellung eines vor zwei Jahren aus der Sowjetzone nach Jugoslawien geflüchteten jungen Funktionärs. Als dreizehnjähriger Schüler und Jungkommunist ist Leonhard mit seiner Mutter in der Hitlerzeit über Schweden nach der Sowjetunion emigriert. Er schildert eingehend, was er hier vor dem Zweiten Weltkrieg in einem Internat für Jungkommunisten und bald darauf an einer sowjetischen Sprachenhochschule sowie auf der Funktionärsakademie der kommunistischen Internationale erlebte. 1945 gehörte Leonhard als einer der jüngsten Funktionäre zur sogenannten „Gruppe Ulbricht", die nun in Etappen das rote Zonenregime aufzurichten hatte. Nachdem er schon während des Krieges als Zwanzigjähriger zur kommunistischen Kontrolle über das sogenannte „Nationalkomitee Freies Deutschland" kommandiert war, wurde ihm von den Zonenmachthabern dann zuerst eine wichtige Aufgabe beim roten Rundfunk in Berlin und hierauf bei den Schulen für die höchsten kommunistischen Funktionäre übertragen. Leonhard, der von frühester Kindheit an nur den Umgang mit kommunistischen Funktionären gekannt hat, ist sicher auch als überzeugter Kommunist nach Pankow und Karlshorst gegangen. Erst hier wurde ihm bewußt, welches Spiel Leute wie Wilhelm Pieck, Ulbricht und die anderen roten Statthalter trieben. Der Bruch Titos mit Moskau hat ihn offenbar bewogen, endgültig Mitteldeutschland zu verlassen. Selten erhält man wohl einen so klaren Einblick in die Praktiken des Kommunismus wie hier. Es wird sehr nützlich sein, wenn sich alle politisch interessierten Westdeutschen dieses Werk einmal durchlesen, das ihnen auch dann eine Fülle von neuen Aufschlüssen bietet, wenn sie die Ansichten des Autors in vielen Dingen nicht teilen.

Georg von Rauch: Geschichte des bolschewistischen Rußland. Rheinische Verlagsanstalt Wiesbaden. 600 Seiten mit fünf Karten, 21,80.

Über die Geschichte des bolschewistischen Rußland von den Tagen der Oktoberrevolution bis zur Gegenwart liegen nur sehr wenige umfassende Darstellungen in Deutschland vor. Man muß es daher sehr begrüßen, daß der bekannte Marburger Historiker Professor Georg von Rauch hier eine russische Geschichte der jüngsten Vergangenheit vorlegt, die wirklich umfassenden Einblick in das gesamte dramatische Geschehen gibt, das sich in der Sowjetunion in den letzten fast vier Jahrzehnten abgespielt hat. Auch der Leser, der bereits eine ganze Fülle von Einzeldarstellungen der Russen selbst und auch ausländischer Autoren gelesen hat, wird bestätigen, daß das neue Werk auf bestem wissenschaftlichem Fundament ruht und zugleich doch volkstümlich geschrieben ist. Georg von Rauch hat in den 600 Seiten seines Werkes eine enorme Fülle von Stoff verarbeitet. Der politisch Interessierte wird dieses Buch mit höchstem Gewinn lesen.

James Cameron: Mandarin rot. Blick hinter den Bambusvorhang. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 279 Seiten, DM 13,80.

Hinter dem phantasievollen Titel „Mandarin rot" verbirgt sich ein politisch wichtiges und hochinteressantes Buch, das in sehr lebendiger Form die eigenartige und recht undurchsichtige Situation im heutigen China beleuchtet. Der englische Journalist James Cameron kannte das Land schon aus den Jahren vor der Revolution und weiß aus diesem Grunde die umwälzenden Veränderungen, denen er auf einer zweimonatigen Reise durch das Reich Mao Tse Tungs begegnete, besonders scharf zu erkennen. Da er weder auf die potemkinschen Dörfer hereingefallen ist, noch von vornherein nur das Negative im Lande der zwischen fernöstlichem „Gesichtwahren" und kommunistischer Selbstkritik lebenden roten Mandarine festhalten wollte, gibt sein vorliegender Reisebericht ein aufschlußreiches Bild Rotchinas. Daß Cameron spritzig, humorvoll und anschaulich zu erzählen weiß, macht sein Buch um so lesenswerter. —es

Sir Samuel Hoare: Neun bewegte Jahre. Droste Verlag, Düsseldorf. 460 Seiten, DM 17,80.

Als eines der bedeutsamsten politischen Memoirenwerke der letzten Jahre hat man mit Recht diese Erinnerungen des früheren britischen Staatsmannes Sir Samuel Hoare bezeichnet. Man darf sie auch als eine große und bedeutsame Antwort an Churchill werten, der mit seinen sicher glänzend geschriebenen, aber in den historischen Fakten durchaus nicht immer zuverlässigen Memoiren bisher allzusehr das Bild der Kriegs- und Vorkriegsgeschichte bestimmt hat. Samuel Hoare, der heutige Lord Templewood, hat in den Kabinetten MacDonald, Baldwin und Chamberlain seinem Vaterland als Außenminister, Innenminister, Chef der Marine und der Luftfahrt gedient. Der Sohn einer angesehenen Londoner

Bankiersfamilie ist dem Temperament nach sicher viel nüchterner als ein Winston Churchill, gerade durch eine überaus gewissenhafte Darstellung der Ereignisse beweist er aber, wie unrichtig viele Behauptungen und Vorwürfe des leidenschaftlichen Churchill gegen seine einstigen Kollegen und Freunde sind. Viele neue Aufschlüsse über die Ereignisse nach 1933 werden hier geboten. Wenn bekannte Kritiker des Auslandes erklärt haben, dieses Erinnerungswerk sei für das Verständnis der Vorkriegsgeschichte geradezu unentbehrlich, so übertreiben sie nicht. Wenn dereinst die Geschichte unserer Zeit geschrieben wird, dann werden die Erinnerungen Hoares für den Historiker mindestens ebenso wichtig und wahrscheinlich viel verläßlicher sein als die vielbändige Selbstrechtfertigung Churchills, dessen wahre Größe Hoare keineswegs verschweigt, dessen Irrtümer jedoch in sehr vornehmer Weise klargestellt werden. Man möchte nur wünschen, daß alle Memoiren führender Politiker auf einem so hohen Niveau ständen und sich so redlich um die Wahrheit bemühten.

Wolfgang von Gronau: Weltflieger. Erinnerungen 1926—1947. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 320 Seiten und zahlreiche Fotos. DM 14,80.

Als Wolfgang von Gronau nach seinem sensationellen Flug von der Insel Sylt nach New York an zahllosen Empfängen teilnahm, sprach ein Redner ironisch von der kommenden Konkurrenz für die Schiffahrt, und alles lachte schallend über den glänzenden Witz. Das war 1936. Heute, nach einer wahrhaft atemberaubenden Entwicklung der Luftfahrt, befördern Flugzeuge bereits mehr als die Hälfte der Passagiere zwischen der neuen und der alten Welt. Von Gronau, dessen Leben mit der Fliegerei eng verbunden ist, erzählt in seinen Lebenserinnerungen von seinen großartigen, waghalsigen Flügen nach Amerika, über Grönland und von dem abenteuerlichen Flug um die Welt im Jahre 1932, er schildert flüssig und lebendig, berichtet von Begegnungen mit Ländern und prominenten Leuten, von der erregenden Schönheit des Fliegens und schließlich von seinen Erlebnissen als Luftattaché in Tokio während der letzten Kriegsjahre. Von Gronaus Erinnerungen sind jedoch nicht allein als aufschlußreiches zeitgeschichtliches Dokument zu werten, sondern vor allem auch als das Lebensbild eines mutigen und aufrechten Mannes. rk

Gisela Bonn: Neue Welt am Atlas. Was geht vor in Marokko, Algerien, Tunesien? Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden,. 234 Seiten und 48 Bilder, darunter vier farbige, DM 14,50.

Gisela Bonn, bekannt durch ihr aufschlußreiches Buch „Neue Welt am Nil", geht in ihrem neuen Bericht den Ursachen der Unruhen in Französisch-Nordafrika nach. Sie hat sich mit den Spitzen der französischen Behörden ebenso eingehend unterhalten wie mit den Führern des Aufstandes, sie sprach mit islamischen Gelehrten und französischen Bauern, mit Soldaten der amerikanischen Flugbasen und der Fremdenlegion, mit den Wüstensöhnen wie mit den Handwerkern der Städte. Schon allein der Mut dieser Frau ist bewunderungswürdig: während der schwelenden Unruhen durchquerte sie das Land von Casablanca bis Tunis und von Tetuan bis zu den Berberbergen. In ihrer klugen, warmherzigen Art gibt sie ein lebendiges Bild dieser Länder. Ein hochaktuelles Buch. rk

Alexandra David-Neel: Altes Tibet — Neues China. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 204 Seiten und 27 Abbildungen, DM 11,—.

Seitdem Tibet von den Rotchinesen besetzt worden ist, sind auch die letzten, spärlichen Verbindungen abgerissen, die zu diesem geheimnisvollen Land bisher noch bestanden. Um sich ein richtiges, von der kommunistischen Propaganda unbeeinflußtes Bild von der heutigen Lage in Tibet schaffen zu können, ist man darauf angewiesen, aus den Kenntnissen über Land und Leute auf das Verhalten dieser Menschen gegenüber dem chinesischen Kommunismus zu schließen. Alexandra David-Neel, die Jahrzehnte in den Hochländern Asiens gelebt hat und sogar selbst Buddhistin geworden ist, erzählt in ihrem neuen Buch von ihren tibetischen Wanderjahren und berichtet fesselnd und humorvoll über das Leben der Bauern, Priester und Handelsleute. Sie zieht dabei immer wieder ihre Schlüsse auf die heutige Einstellung der Tibeter. Ein lebendiges Buch über ein ungewöhnliches Thema. rk

Göran Schildt: Die Wunschreise. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 263 Seiten, 24 Tafeln und drei Karten, DM 12,—.

Göran Schildt, dessen entzückendes erstes Buch „Im Kielwasser des Odysseus" von einer Segelfahrt durch das Mittelmeer erzählt, berichtet auch in diesem neuen Band humorvoll und lebendig von seinen Segelerlebnissen. Diesmal bummelt er mit seiner Frau und dem Boot „Daphne" von Schweden über die Nordsee, durch die französischen Flüsse und Kanäle zum Mittelmeer und die Riviera entlang bis zur Bucht von Rapallo. Sehr geistreich und von überraschend neuen Gesichtspunkten ausgehend weiß Schildt über die durchstreiften Landschaften und Länder zu plaudern. Auch sein neues Buch wird sich schnell zahlreiche Freunde erobern. rk

Karl Krüger: Ingenieure bauen die Welt. Safari-Verlag, Berlin, 1955. 462 Seiten mit 137 Fotos, 31 Karten, Zeichnungen und einer Weltraumkarte, DM 19,80.

Der Berliner Professor Karl Krüger, Verfasser der bekannten „Weltpolitischen Länderkunde", auf die wir unsere Leser bereits hingewiesen haben, legt jetzt ein neues Werk vor, das ein außerordentlich verwickeltes und bedeutendes Problem behandelt: die erdumspannende Raumplanung der modernen Ingenieure. Dem stetigen Anwachsen der Menschheit steht eine nur begrenzte Neulandgewinnung gegenüber, und das bedeutet, daß der steigende Bedarf also nur durch eine planvolle Wirtschaftsordnung gedeckt werden kann: die Bodenschätze und das Ackerland bedürfen weitgehender Schonung und Pflege. Krüger berichtet in sehr anschaulichen Darlegungen, die durch eindrucksvolle Fotografien entsprechend ergänzt werden, von verschiedenen Großplanungen, von regionalem Verkehrswesen und anderem mehr. Jedem, der sich mit den brennenden technischen Problemen der Gegenwart und Zukunft beschäftigt, wird dieses Werk willkommen sein. rk

Im Park Luisenwahl

„Nach dem Eintritt der Dunkelheit ist das Betreten des Parks verboten." So stand es auf der weißen Tafel hoch auf einem Pfahl am Eingang zum Park Luisenwahl, aber nur an dem von der Hufenallee gegenüber dem „Luisenhaus". Die entsprechende Tafel an dem Eckeingang neben der Luisenkirche war immer wieder verschwunden, ebenso die entgegengesetzt an der Pillauer Landstraße neben dem Friedhof vor den schmalen Pfad in den Park aufgestellte. Weder sah man eine solche Warnung gegenüber der Tiergartenstraße noch an den Abstiegen von den Straßen Julchental und Luisenhöh



Wandgemälde mit Motiven aus der ostpreußischen Geschichte schmückten die Aula des Wilhelmsgymnasiums. Dieses Bild ist eine Wiedergabe des Gemäldes von Steffeck „Königin Luise mit ihren beiden ältesten Söhnen im Luisenwahl". (Rechts der spätere König Friedrich Wilhelm IV., links der spätere Kaiser Wilhelm I.)

und ebenfalls von den Treppen von der Brücke hinab nicht, die im Zuge der Pillauer Landstraße den Hufenbach, der aus Luisenwahl in das Wasserbecken unter dem Veilchenberg hinüberglitt, überwölbte. So ging man denn getrost an schönen Sommerabenden auch noch spät, ja, bei Nacht noch, in diesen Park, dem an Umfang und Abwechslung seiner natürlichen Formen, an Fülle seines Baumbestandes von einigem Alter und Ansehn kein anderer der Parke in Königsberg gleichkam, nicht einmal der Kleistpark an der Königsallee vor dem Königstor (der n i c h t nach dem Dichter Heinrich von Kleist benannt worden war, obwohl dieser, der Dichter, zwei Jahre in Königsberg, in einem Hause in der Langgasse des Löbenicht, gelebt hatte).

Luisenwahl ... Auch der Name „Luisen-Tal" hätte seine Berechtigung gehabt; denn dieses Gelände war ein Talgrund, der einmal zu dem Gut des Stadtpräsidenten Theodor Gottlieb von Hippel gehört und von diesem die Ausgestaltung zu einem Park im englischen Stile erfahren hatte. Dann erwarb der Regierungsrat Busolt die Besitzung. Zu dem Gute gehörten der Park und das Haus gegenüber dem Eingang in den Park an der Hufenallee. Dieses Haus stellte Busolt König Friedrich Wilhelm dem Dritten und der Königin Luise in den Sommern der Jahre 1808 und 1809 zur Verfügung. Hier hat die königliche Familie diese beiden Sommer erlebt, und zumal die Königin erging sich mit Vorliebe in dem Park, der dann nach ihr auch seinen Namen bis in unsere Tage trug. Kaiser Wilhelm I. bewahrte dem Haus und dem Park auf den Hufen zeitlebens die Erinnerung aus seinen Kindertagen (er war 1808 elf Jahre alt) und kaufte das Gut von den Erben jenes Busolt, nach dem der kleine Platz unter dem Luisenhaus hieß.

Wie oft und mit welcher Freude sind wir sommers und winters durch diesen Park gegangen! Was quoll und was schwebte nicht aus ihm herauf und leuchtete! Von der Sängerwiese in seinem Südteil mit dem Denkstein für Franz Schubert (den „Liederfürsten", wie da stand) über die Basteien zur Linken und zur Rechten des Baches. Ja, zur Rechten schritt man „unten" an der Luisenquelle vorüber, die aus dem eisenbraun gewordenen Stein ihrer Fassung sprang, oder „oben", an den „drei Tannen" zuletzt doch in jedem Falle bis zu dem hölzernen „Schweizerhaus", das sich nun „Julchental" nannte, und trank auf der Terrasse einen Kaffee. Aber hielt man sich auf seinem Wege von der Sängerwiese, auf der es auch Freilichtaufführungen zu sehen gab, zur Linken, so gelangte man auf den Höhenweg über dem breiten Wiesenhang, der im Winter das Paradies aller rodelnden Kinder war. In Luisenwahl hoben Hunderte von alten und schwerbekrönten Bäumen ihre Wipfel; aber auf dem Höhenweg blieb man bewundernd vor der mächtigen Linde stehen, die ebenso wie jene auf einem Grundstück in der Dürerstraße unter Naturschutz gestellt war.

Der Höhenweg führte nach der Hufenallee hin zu dem gepflegten Rondell, an dessen Nordostrand das Denkmal für die Königin Luise stand: eine zementsteinerne Mauer, wie die Bank davor im Halbkreis gebaut; auf ihr in einem steinernen Medaillonbogen die ebenfalls steinerne, nach einem Entwurf von Christian Rauch (dem Bildhauer, der auch das Kant-Denkmal auf Königsgarten modellierte) dann von Bellert gearbeitete Büste der Königin. Auf dem Denkmal fand man eine Inschrift: „Dem Genius Preußens — der unvergeßlichen Königin Luise — die Königsberger Bürger."

Den Namen der Königin trug auch die Kirche neben dem Park, die Königin-Luise-Gedächtniskirche, und die Straße, die am anderen, am Ostrand des Parkes, im südlichen Teil Luisenhöh, im längeren nördlichen Luisenallee benannt wurde. K. H. K.

Wilhelmsgymnasium zu Königsberg

In dem gelben Klinkerbau auf dem Hintertragheim

Das Schulgebäude des Wilhelmsgymnasiums

Im Jahre 1954 jährte sich zum achtzigsten Male der Tag, an dem eine der bekanntesten höheren Schulen Ostpreußens, das Wilhelmsgymnasium in Königsberg, gegründet wurde. Bis dahin hatte neben den beiden städtischen Anstalten („Kneiphof" und „Altstadt") nur ein „Königliches" humanistisches Gymnasium, das Friedrichskollegium, bestanden. Aber die Bevölkerung der „Haupt- und Residenzstadt" war so gewachsen, daß im Jahre 1874 eine zweite Schule gleicher Art vom Staate errichtet wurde. Ein nüchterner Bau aus gelben Klinkern entstand auf dem Hintertragheim Nr. 13; das zugehörige Gelände erstreckte sich bis zum Schloßteich, an dessen Ufer, idyllisch gelegen, das Haus des Schulleiters stand.

Erster Direktor wurde der aus der Provinz Sachsen stammende 37jährige Oberlehrer Karl Urban. In seinem ersten Lehrerkollegium befanden sich von Morstein, Tieffenbach und der Vorschullehrer Schoen, die über dreißig Jahre an der Anstalt wirkten und heute noch manchen Schüler unter den Lebenden haben. 1876 kam dann der Methematiker Peters hinzu, der bis 1921 im Amte blieb als Professor „i" eine populäre Erscheinung an der Schule war.

Wir älteren haben noch den zweiten Direktor, Geheimrat Dr. Grosse, erlebt, einen grauhaarigen kleinen Herrn mit weißem Kinnbart, der den Schulaspiranten freundlich über das Haar zu streichen pflegte, wenn sie furchtsam an der Hand ihrer Mütter oder Väter bei dem Schulgewaltigen angemeldet wurden. So freundlich der alte Herr zu den Kleinen sein konnte („Nonanuschke-Appelkruschke", so riefen die großen Jungen den kleinen Nonanern zu), so böse soll er den Großen gegenüber gewesen sein, wenn ihre Streiche gar zu schlimm waren. Es herrschte preußische Zucht und Ordnung während seiner Direktorenzeit von 1882 bis 1903.

Sein Nachfolger wurde Professor Dr. Ernst Wagner, der schon früher als Oberlehrer am Wilhelmsgymnasium gewirkt hatte. Unter seiner Leitung — er war Altphilologe — wurde die humanistische Tradition nicht nur bewahrt, sie wurde eher noch vertieft. Ihm war der Humanismus die Grundlage echter Menschen- und Wissensbildung, und manch einer von uns damaligen Schülern mag wohl während der Schulzeit mit seinen Eltern gehadert haben, weil sie ihn ausgerechnet in eine solche Schule geschickt hatten. Aber ebenso mag mancher Vater zu seinem Sohne gesagt haben: „Du kannst jetzt ruhig auf Dein Gymnasium schimpfen, wenn Du erst einmal eigene Söhne hast, dann wirst Du sie auch wieder auf ein humanistisches Gymnasium schicken und nach Möglichkeit in das Wilhelmsgymnasium." Und unsere Väter haben in den meisten Fällen recht behalten. Der Direktor — wie überall „Der Alte" genannt — gab sein geliebtes Griechisch in den Primen, und es gelang ihm, wie selten einem Pädagogen, uns wirklich die Schönheiten und Klarheiten des Griechentums so nahe zu bringen, daß es uns zum unverlierbaren Besitz wurde.

Freude am botanischen Schulgarten

Unser Gymnasium hatte wohl den größten und schönsten Schulhof in Königsberg, auf dem an den Nachmittagen viel Sport getrieben wrude. Ein besonderes Kleinod aber war der am Ende des Hofes terrassenförmig zum Schloßteich abfallende botanische Schulgarten mit einem Bassin, in dem Wasser- und Sumpfpflanzen wuchsen. Dieses kleine Mustergärtchen hatte der Vorschullehrer (später Gymnasiallehrer) Kirbuß angelegt, eine unvergeßliche Gestalt mit blondem Vollbart und von nie erlahmender Güte; ein Genie; denn er betreute nicht nur Jahre lang die Nona, er gab auch Naturkundeunterricht bis zur Tertia, brachte den Quartanern die griechische Schrift bei und war außerdem ein hochmusikalischer Gesanglehrer für alle Klassen. Daneben fand er noch Zeit zur Leitung der angesehenen „Photographischen Gesellschaft" und machte mit Pharmaziestudenten botanische Exkursionen. Zu jenen Alten gehörte auch der von allen Schülern geliebte Schuldiener Alex, ein Veteran von 1870/71, der an den Feiertagen stets im Bratenrock mit dem von uns allen bewunderten Eisernen Kreuz im Knopfloch an den Flügeltüren der Aula stand und die Pennäler freundlich mit „Guten Morgen, Herr Kollege" begrüßte. Als er starb, folgten alle Lehrer und freiwillig alle Klassen seinem Sarge, denn er genoß gleichermaßen das Vertrauen der Lehrerschaft und der Schüler.

Mit wenigen Ausnahmen herrschte eine schöne Harmonie zwischen Lehrern und Schülern; denn Gerechtigkeit nach allen Seiten gehörte zu den Grundsätzen, die Direktor Wagner selbst walten ließ und die er auch von seinen Mitarbeitern verlangte. Viele Schüler stammten aus Familien der Großgrundbesitzer, Offiziere und höheren Beamten. Entsprechend dieser Zusammensetzung war der Anteil der Primaner und Sekundaner, die sich zur Offizierslaufbahn meldeten oder Juristen wurden, hoch; doch gab es und gibt es noch jetzt eine große Anzahl bedeutender Mediziner und auch Gelehrte wie der bekannte Mathematiker David Hilbert unter den Ehemaligen. Unter den Lehrern befand sich immer eine größere Zahl hervorragender Fachwissenschaftler; viele wurden auch Leiter anderer Schulen.

Als Direktor Wagner in den Ruhestand trat, folgten ihm Professor Hans Timreck (1922 bis 1929), bis dahin Direktor des Gymnasiums Marienwerder, und Walter August (1929 bis 1938), bisher Studienrat am Stadtgymnasium in Königsberg. Letzter Direktor war Dr. Alfred Schmidt, der während des Zweiten Weltkrieges, da er zur Wehrmacht eingezogen war, zumeist von Oberstudienrat Dr. Walter Rasch vertreten werden mußte. Von 1936 verlor die Schule schrittweise ihren Charakter als humanistisches Gymnasium und wurde zu einer Oberschule des Normaltyps umgewandelt.

Von den Lehrern aus der Zeit vor dem Ersten Weltkriege leben noch die Oberstudiendirektoren i. R. Dr. Kurt Cybulla und Max Dehnen sowie der bekannte Musikschriftsteller und Komponist Dr. Erwin Kroll.

In der gemäldereichen Aula ...

Im Jahre 1924 wurde das fünfzigjährige Bestehen der Schule in der durch ihren Bildschmuck berühmt gewordenen Aula gefeiert. Zu Hunderten hatten sich die ehemaligen Lehrer und Schüler an dieser Stätte versammelt, wo sie viele Jahre lang täglich die Morgenandacht mitgemacht hatten. Von den Wänden grüßten wieder die von den Malern Steffeck und Neide geschaffenen Werke, unter andern die großen Gemälde „Einzug Siegfrieds von Feuchtwangen in die Marienburg" und „Die Verkündigung der neuen Agende durch Herzog Albrecht von Preußen" sowie die kleineren, aber um so bekannter gewordenen Gemälde „Königin Luise mit ihren Söhnen im Stadtpark Luisenwahl" und „Freiherr vom Stein mit Scharnhorst und Gneisenau"; unter dem letzteren las man das berühmte Wort, daß der Staat an moralischen Kräften das ersetzen müsse, was er an physischen verloren habe. Auf dem neu beschafften Steinway-Flügel spielte zu Ehren der im Ersten Weltkriege gefallenen Lehrer und Schüler der Pianist Rudolf Winkler, auch Schüler der Anstalt, in ergreifender Weise den Trauermarsch aus der As-dur-Sonate von Beethoven. Noch einmal erklang die Stimme des alten Direktors Wagner, der in bewegten Worten der Gefallenen gedachte: „Ich sehe sie alle noch einmal vor mich hintreten in ihrer blühenden Jugend und gebe ihnen noch einmal die Hand, ehe sie wieder in das Reich der Schatten hinabsteigen." Eine Ehrentafel, vom Zeichenlehrer und Kunstmaler Radtke gestaltet, wurde enthüllt.

Die Zahl der Gefallenen war außerordentlich hoch; so hatte der Abiturientenjahrgang 1913 von seinen fünfundzwanzig Abiturienten über die Hälfte verloren, und vom Rest waren kaum zwei bis drei unverwundet geblieben.

Im August 1944 sank das Wilhelmsgymnasium nach fast siebzigjährigem Bestehen bei einem englischen Luftangriff in Trümmer. Im Januar 1945, als der russische Massenangriff Ostpreußen wieder vom Reiche abgeschnitten hatte, wurde der Unterricht eingestellt: Das Wilhelmsgymnasium hatte zu bestehen aufgehört. Uns alten und jüngeren „Ehemaligen" bleibt nur die unzerstörbare Hoffnung, daß unser geliebtes Königsberg wieder einmal aufgebaut werden wird, und unser Wilhelmsgymnasium, neu erstanden, seine Tradition fortsetzen kann.

Dr. Bruno Paul
Abiturient von 1913

Nochmals: „Annke von Tharau"

In Folge 53 des vorigen Jahrgangs veröffentlichten wir eine Zuschrift von Frau Hedwig von Lölhöffel. In ihr wurde auf die ursprüngliche Fassung des innigen Hochzeitsliedes, „Annke von Tharau" hingewiesen. Beim Singen des plattdeutschen Textes müßte der Name also Annke gesungen werden; beim Singen des hochdeutschen, von Silcher vertonten, müßte es Annchen heißen. Auf jeden Fall sei „Ännchen" falsch. — Doch die auszumerzenden Strichelchen hefteten sich im Satz beharrlich über Annchens Anfangsbuchstaben. Obwohl der aufmerksame Leser erkannt haben wird, was gemeint war, wiederholen wir den Schlußsatz in der richtigen Form: „Wer in der Silcher-Melodie schwelgen will, singt einfach A n n c h e n von Tharau", so wie es bei Herder steht; wer unsere heimatliche Weise singt, läßt es beim ursprünglichen „A n n k e".

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

29. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein** Kreistreffen (Vorstandswahl). Lokal: Hansa-Restaurant Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 35 und 44.

29. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Wehlau/Tapiau** Jahreshauptversammlung. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

29. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung** Kreistreffen mit Jahreshauptversammlung und Vorstandswahl. Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Karolinenstraße 12, S-Bahn Tegel, Straßenbahn 28 und 29.

29. Januar, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau** Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 165.

29. Januar, 18.30 Uhr, **Heimatkreis Rößel** Kreistreffen (Kostümfest). Lokal: Café Leopold, Bln.-Zehlendorf-West, U-Bahn Krumme Lanke.

B·A·Y·E·R·N

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle der Landesgruppe: Lothar Polixa, (13b) Ottobrunn/München, Josef-Seliger-Straße 10.

Memmingen. Die landsmannschaftliche Gruppe gestaltete ihre letzte Zusammenkunft in der „Weizenbrauerei" als Heimatabend. Der Vorsitzende Pentzek wies auf die Notwendigkeit hin, in den neuen Wohnorten fest zusammenzuhalten. Frau Lumma schilderte in Form eines Reiseberichtes die Schönheiten des südlichen Ostpreußen, des ehemaligen Abstimmungsgebietes von 1920. Der Vortrag wurde durch zahlreiche Lichtbilder illustriert.

Weilheim. Am 14. Januar wird um 15 Uhr im Oberbräu eine Mitgliederversammlung und am 11. Februar, 15 Uhr, im gleichen Lokal die Jahreshauptversammlung stattfinden.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43

Stuttgart. Am Sonntag, dem 22. Januar, wird in Stuttgart, Lindenmuseum, Hegelplatz, der Dokumentarbericht „700 Jahre Ostpreußen" in Bild, Wort und Ton, in einer neuen Fassung vorgeführt werden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Düsseldorf. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in Düsseldorf wird am Sonntag, dem 5. Februar, ab 17 Uhr im „Haus Niederrhein", Kronenstraße 62 (Ecke Bilker Allee/Kronenstraße) ihr diesjähriges Kappenfest veranstalten. Kappen sind beim Eintritt erhältlich. Ein geräumiger Saal steht fortan für die Veranstaltungen zur Verfügung, womit die bisherigen Raumschwierigkeiten behoben sind. Das Lokal ist mit der Straßenbahnlinie 1 (Haltestelle Friedrichstraße/Bilker Allee) und Linie 14 zu erreichen.

Duisburg. Die Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl der Gruppe Stadtmitte wird am Sonnabend, 14. Januar, 20 Uhr, in der Aula der Schule Obermauerstraße stattfinden; sie wird mit einer Filmvorführung verbunden.

Essen. Am Dienstag, dem 17. Januar, 20 Uhr, findet in der Volkshochschule Hindenburgstraße Nr. 25/27 (Gebäude der Stadtbücherei) ein Vortrag von Professor Dr. Eugen Lemberg über das Thema „Der Wandel unseres Welt- und Geschichtsbildes als Folge von Vertreibung und Umsiedlung" statt. Die Kreisgruppe ladet alle Landsleute zu diesem wichtigen Vortrag ein.

Essen. Sangesfreudige Landsleute sind dem Ostpreußenchor stets willkommen. Die Übungsstunden finden an jedem Freitag ab 20 Uhr in der Gastwirtschaft „Zur Eisenbahn" (Essen-Rellinghausen, am Bahnhof) statt. Das nächste Zusammensein ist für den 13. Januar angesetzt.

Essen-Rüttenscheid. Die nächste Versammlung der Bezirksgruppe Rüttenscheid wird als Jahreshauptversammlung am 27. Januar, 20 Uhr, im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße 77/79 stattfinden. — Im letzten Vierteljahr 1955 wurden gehaltvolle und sehr gut besuchte Veranstaltungen durchgeführt. So im Oktober ein Tonfilmabend über Masuren und Nikolaus Kopernikus. Eine Versammlung im November war dem Schaffen des Dichters Walter Scheffler gewidmet. Mit einer Weihnachtsfeier klangen die Veranstaltungen des Jahres aus. — Bedauerlich ist es, daß viele der in Essen wohnenden Ost- und Westpreußen noch nicht oder nicht regelmäßig den Weg zu den Veranstaltungen der Bezirksgruppe gefunden haben. Es würde allen Mitarbeitenden noch mehr Freude bereiten, wenn die mit Zeit und Mühe vorbereiteten heimatlichen Abende immer durch regen Besuch unserer Landsleute Anerkennung und Unterstützung finden würden. Einmal im Monat sollten sich alle treffen, um in Gedanken an die Heimat und im Kampf um die Heimat beisammen zu sein.

Essen-Heisungen. Die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe wird am Sonntag, 15. Januar, 19.30 Uhr, im Trefflokal Dreesen stattfinden.

Unna. Die landsmannschaftliche Gruppe ladet zu einem farbigen Ton- und Bildvortrag ein, der am Freitag, dem 13. Januar, im Rahmen der Monatsversammlung in der „Sozietät" um 20 Uhr beginnen wird. Das Thema lautet „Heimat hinter Oder und Neiße". Musikalische Darbietungen, Volkslieder und heimatlicher Humor werden ebenfalls geboten werden; die Versammlung wird anderthalb Stunden dauern.

Witten/Ruhr. Zu einem „Heiteren Abend" werden sich die Mitglieder und deren Angehörige am Sonnabend, dem 21. Januar, ab 19.30 Uhr, in ihrem Versammlungslokal Josefssaal, Herbederstraße 14, treffen.

Wuppertal. Es wird nochmals auf die Kundgebung für die Wiedervereinigung Deutschlands (Reichsgründungsfeier) am Mittwoch, dem 18. Januar, in den Zoo-Gaststätten, Wuppertal-Elberfeld, hingewiesen. Verbunden mit der Kundgebung ist ein Militärkonzert des Landesmusikkorps des Verbandes deutscher Soldaten mit abschließendem Großen Zapfenstreich. Karten im Vorverkauf (DM 0,50) sind auf der Kreisgeschäftsstelle Wuppertal-Elberfeld, Alexanderstraße 18, II, Zimmer 49, und an der Abendkasse (DM 1,—) zu haben. Alle Landsleute werden um Teilnahme an der Kundgebung gebeten, deren Reinerlös für die Paketaktion nach der sowjetisch besetzten Zone vorgesehen ist. — Am Sonnabend, 28. Januar, ab 20 Uhr, wird ein Fleckessen mit geselligem Beisammensein im „Sängerheim", Wuppertal-Elberfeld, Wilhelmstraße, stattfinden. Es wird um schriftliche Anmeldung bis spätestens 24. Januar an den zweiten Vorsitzenden Ludwig Noack, Wuppertal-Elberfeld, Weinberg 56, gebeten. Nicht angemeldeten Teilnehmern können weder Platz noch Essen garantiert werden.

Aldenhoven. Die Landsmannschaften führen in Verbindung mit der Fachstelle für kulturelle Bergmannsbetreuung am Sonnabend, dem 14. Januar in Aldenhoven, Saal Esser, einen großen bunten Heimatabend durch; er beginnt um 19.30 Uhr. Rentner und Schwerbeschädigte haben gegen ihren Ausweis einen verbilligten Eintritt von 0,35 DM.

Siegen. Am Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr, wird im Handwerkerhaus die Jahreshauptversammlung stattfinden; auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorstandswahlen.

Amern. Rund zweihundert Landsleute nebst ihren Kindern nahmen an der Weihnachtsfeier in dem festlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Firma Gebhard & Co. teil. Herzlich begrüßt wurden der Landesvorsitzende Erich Grimoni und der Prediger Geduhn aus Brüggen, die beide in Ansprachen die Bedeutung der Weihnacht würdigten. Der Vorsitzende, Wilhelm Keber, der die Feier mit Sorgfalt vorbereitet hatte, gedachte der im vergangenen Jahre Verstorbenen. Herzlichen Beifall fanden die Gedichtvorträge der Kindergruppe, die Darbietungen des von Landsmann Schuster geleiteten landsmannschaftlichen Gemischten Chors und ein von Hildegard Küppers einstudiertes Krippenspiel. Die über siebzig Jahre alten Landsleute wurden im Wagen abgeholt und nach Beendigung der Feier auch wieder heimgefahren.

Dortmund. Die ursprünglich für den 31. Januar angesetzte Monatsversammlung fällt aus, da am Sonnabend, dem 28. Januar, eine Faschingsfeier in ostpreußischer Weise im Hotel Industrie, Mallinkrodstraße 210/214 stattfinden wird; Einlaß 19 Uhr.

Lübbecke. Auf einer Versammlung der Gruppe gedachte der Vorsitzende Hardt des 80. Geburtstages des Bundeskanzlers und der Aufstellung der deutschen Wehrmacht. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein „Gespräch am runden Tisch über unsere Forderungen bei einer kommenden Wiedervereinigung". Nach einer lebhaften und anregenden Aussprache wurden dazu zwölf Forderungen aufgestellt. Um die eindringlichen Ausführungen nicht zu verflachen, wurde darauf die Sitzung geschlossen.

Leichlingen. Die für den 14. Januar angekündigte Kulturveranstaltung muß aus technischen Gründen auf den 10. März verlegt werden.

Münster. Auf der im Ägidiihof stattgefundenen Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Ihm gehören an: 1. Vorsitzender Hans Eckhart Pagenkemper, 2. Vorsitzender Fritz Gronau, Geschäftsführer Willy Quadt, Kassierer Werner Fischer, Kulturwart Gerhard Drabe jun., Pressereferent Gustav Gonska und neun Beiräte.

Warendorf. Auf einem unter dem Motto „Lachende Heimat" für Montag, den 16. Januar, 20 Uhr, geplanten Heimatabend aller landsmannschaftlichen Vereinigungen werden für die Ostpreußen Heinz Wald, für die Schlesier Helmut Niepel und für die Westfalen Wilm Böckenholt auftreten. Die Leitung des Abends hat Karl Bollmann.

Merkstein. Die Gruppe Merkstein-Herzogenrath wird am Sonntag, 15. Januar, einen Kostümball, im Saale Gradel, Merkstein, veranstalten. Beginn 20 Uhr, Einlaß 19.30 Uhr. Karten sind im Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern und im Restaurant Gradel zum Preise von 1 DM erhältlich; an der Abendkasse für 1,30 DM.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Vor dem neuen Tore 12. „Meyers Garten".

Hannover. Am Dienstag, dem 24. Januar, wird im Döhrener Maschpark eine Abendveranstaltung stattfinden, bei der Marion Lindt und der Bariton Waldemar Bitzer (früher Waldoper Zoppot) mitwirken werden.

Salzgitter. Zu Beginn der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe im Stadtcafé spielte das Kinderorchester unter Leitung des Pianisten Fritz Peters. Nach dem Jahresbericht durch den Vorsitzenden Staff, erläuterte Ratsherr Landsmann Hein die englische Auffassung über die Oder-Neiße-Linie. Die neugebildete Jugendgruppe beendete den Abend mit der Vorführung von Volkstänzen sowie mit Lied- und Gedichtvorträgen. — Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Kreisgruppenvorsitzender Gerhard Staff, 2. Kreisgruppenvorsitzender Franz Schäfer, Kassierer Lindemann, 1. Schriftführerin Frau Kundt, 2. Schriftführerin Frau Beckurts, Organisationsleiter Rehberg, 1. Jugendleiterin Anneliese Teschner, 2. Jugendleiter Werner Stobschinski, Stützpunktleiter für Gerhardshagen Erich Bohle. Weitere Heimatfreunde wurden in den erweiterten Vorstand gewählt.
ten Vorstand gewählt.

Seesen a/Harz. Im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung stand der eindrucksvolle Lichtbildervortrag von Hilfsschullehrer Fenske über „Das schöne Westpreußen". Der geschäftsführende Vorstand wurde wie folgt ergänzt: Papendick (Vorsitzender, Schrift- und Geschäftsführer), Frau Donnermann (Laienspiel- und Kulturleiterin), Scharmach (Hauptkassierer) und Wilbudies (stellv. Vorsitzender und Lastenausgleichsfragen). Als Vortragende der Landsmannschaft wurden Hilfsschullehrer Fenske und Regierungsrat z. Wv. Augustin besonders herausgestellt. Sie übernahmen außerdem die Referate „Volkstum, Brauchtum, Lichtbildwesen" bzw. „Heimatrecht und Heimatpolitik" sowie Ausflugsorganisation. Die Landsleute Dziersk (Saal- und Festordner) und Schröder (Sparte Landwirtschaft und Vertreter der Westpreußen) wurden in ihren Funktionen bestätigt. Beim gemütlichen Ausklang wurde der Sketsch „Schimkat ist der Ansicht" vorgeführt. — Der „Bunte Abend" am 4. Februar wird im Zeichen heimatlichen Fastnachtsbrauchtums stehen.

Quakenbrück. Für Sonnabend, den 21. Januar, 20 Uhr, ist im Lokal Möhlenkamp die Jahreshauptversammlung festgesetzt, an die sich ein ostpreußisches Grützwurstessen anschließen wird. — Etwa hundert Kinder wurden bei der Weihnachtsfeier in der gleichen Gaststätte beschert. Mitglieder der Gruppen Talge und Bippen waren nebst ihren Kindern ebenfalls erschienen. Die Ansprache des Vorsitzenden Hartwich, das von der Jugendgruppe aufgeführte Theaterstück „Der Weihnachtsmann weiß alles" und die Lieder des von Lehrer Lukoschus geleiteten Ostpreußenchors gaben der Feier einen besinnlichen Inhalt.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Reinbek. Bei der Feier des sechsjährigen Bestehens der Gruppe hörten die Landsleute einen Lichtbildervortrag über den Deutschen Ritterorden und sahen fünfzig Lichtbilder von Königsberg. Die vorzüglichen, auf gute historische Kenntnisse gestützten Erläuterungen des Kulturwarts Dr. Georg Schwarz fanden große Anerkennung.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksversammlungen die Mitgliederausweise mitzubringen.

Eimsbüttel: Sonnabend, 14. Januar, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten, da Wichtiges auf der Tagesordnung steht.

Wandsbek: Am Sonnabend, dem 21. Januar, ab 20 Uhr, findet unser diesjähriges Kappenfest statt, zu dem alle Landsleute aus Wandsbek sowie auch aus anderen Stadtteilen herzlich eingeladen werden. Gäste sind ebenfalls willkommen. Für flotte Tanzmusik und humorvolle Darbietungen ist auch diesmal gesorgt. Treffpunkt: Bezirkslokal Lackemann in Wandsbek, Hinterm Stern 4 (unmittelbar am Wandsbeker Marktplatz). Kappen sind am Eingang erhältlich.

Elbgemeinden: Am Sonntag, dem 22. Januar, um 18 Uhr, in der „Johannesburg", Blankenese, Elbchausee 566, findet zusammen mit der Deutschen Bundesbahn ein Farbtonfilmprogramm statt: „Winter und Sommerreisen durch Deutschland und die Schweiz." Anschließend gemütliches Beisammensein. Mitglieder anderer Hamburger Bezirke und Gäste sind willkommen.

Fuhlsbüttel: Montag, 23. Januar, „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg 1, ab 17 Uhr Kinderstunde.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg: Sonnabend, 14. Januar, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten, da Wichtiges auf der Tagesordnung steht.

Goldap: Am Sonnabend, 28. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Gerichtskeller", Hamburg 1, Karolinenstraße 1 (Ecke Feldeck), Jahresmitgliederversammlung. Erscheinen aller in Hamburg wohnenden Goldaper dringend notwendig.

Neidenburg: Sonnabend, 21. Januar, im Gasthaus Ranke, Hamburg-Eidelstedt, Kieler Straße 620, Telefon 58 12 02, Haltestelle der Linie 3, Reichsbahnstraße. Lichtbildervortrag und Vortrag über die Heimat. Für die Jugend besonderer Ablauf.

Ostpreußische Jugend in Hamburg in der DJO:

Montag, 16. Januar, 20 Uhr, Volkstanz, Schule Winterhuder Weg; Donnerstag, 19. Januar, 20 Uhr, Spielabend, Turnhalle Winterhuder Weg; Sonntag, 22. Januar, Elbwanderung, Abfahrt 0.32 ab Hamburg-Hauptbahnhof, Fahrkarte bis Blankenese lösen; Montag, 23. Januar, 20 Uhr, Volkstanz, Turnhalle Winterhuder Weg; Mittwoch, 25. Januar, 19.30 Uhr, Musischer Kreis bei Egon Bannis, Hamburg 24, Kuhmühle 4 a.

Die Angehörigen und Freunde des **Löbenichtschen Realgymnasiums** — deren Kreis sich ständig erweitert — sahen am 5. Januar im Shell-Haus zwei Ostpreußenfilme. Auf Bilder aus dem Leben der Fischer auf der Kurischen Nehrung und von den berühmten Trakehner Stutenherden folgte ein im Auftrag der Shell-Gesellschaft aufgenommener Bildbericht vom Aachener Turnier um die Meisterschaft im Springreiten. Den Abschluß bildete der auf der Bienale in Venedig 1952 preisgekrönte Dokumentarfilm „Über alle Zeiten", in dem die Kunstschätze und großen Bauten in Westdeutschland gezeigt wurden, die den Krieg überdauert haben. — Am Freitag, dem 3. Februar, wird ein Kostümfest im Trefflokal Remter, Neue Rabenstraße, stattfinden. Für den 1. März ist eine abermalige Filmvorführung im Shell-Haus mit neuem Programm vorgesehen.

Wir hören Rundfunk

NDR/WDR - Mittelwelle. Sendungen zum Mozart-Jahr: Sonntag, 15. Januar, 18 Uhr: Klavierkonzerte. Montag, 16. Januar, 19.30 Uhr: u. a. Sinfonie Es-dur. Leitung Joseph Keilberth. Dienstag, 17. Januar, 16 Uhr: Klavierstücke und Geigenquartett; Gleicher Tag, 21.15 Uhr: Gesangschallplatten. Sonnabend, den 21. Januar, 22.35 Uhr: Große Messe c-moll ——— Mittwoch, 18. Januar, 21 Uhr: Kohle und Stahl; die Geschichte des Ruhrreviers; Hörfolge von Bastian Müller. — Sonnabend, 21. Januar, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat. — Gleicher Tag, 20 Uhr: Jeder lacht auf seine Weise; Humor in den deutschen Landschaften. Bei dieser Aufnahme aus der Westfalenhalle in Dortmund wirkt Marion Lindt mit.

Norddeutscher Rundfunk (UKW). Freitag, 20. Januar, 19.30 Uhr: „Das schönste Fest der Welt", Funk-Komödie von Siegfried Lenz. — **Das dritte Programm.** Dienstag, 17. Januar, 21.30 Uhr: Hermann Goetz (geboren in Königsberg 1840): Konzert für Klavier und Orchester B-dur. — Mittwoch, 18. Januar, 20.55 Uhr: Klingendes Schachspiel: vom Reiz des Remis; Manuskript Siegfried Lenz.

Westdeutscher Rundfunk (UKW). Sonntag, 15. Januar, 21 Uhr: Deutschland und Rußland, fünfzig Jahre deutsch-russische Beziehungen. Manuskript Michael Freund. Donnerstag, 19. Januar, 16 Uhr: Ludwig van Beethoven: Sonate für Klavier f-moll; es spielt Hans-Erich Riebensahm.

Radio Bremen. Montag, 16. Januar, 21 Uhr: Ostpreußische Volkslieder, gesungen vom Jugendchor Vegesack unter Leitung von Ernst Meißner. — Donnerstag, 19. Januar, 17.05 Uhr: Heinrich Schlusnus singt Arien und Orchesterlieder. — Sonnabend, den 21. Januar, UKW, 20.15 Uhr: Unvergessener Fritz Reuter. Am Mikrofon: Wolfgang Beckmann.

Hessischer Rundfunk. Sonntags, 13.30 Uhr: Der gemeinsame Weg; jeden Werktag 15.15 Uhr: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Sonntag, 15. Januar, UKW, 9.30 Uhr: Schulfunk für Erwachsene: „Jedem das Seine." (Die deutsche Übersetzung von „Suum cuique", des Spruchs des in Königsberg 1701 gestifteten preußischen Schwarzen-Adler-Ordens); Staat und Geschichte im 18. Jahrhundert.

Süddeutscher Rundfunk. Innerhalb des Programms vom 15. bis 22. Januar werden ernste und heitere Beiträge zu einer „Berlin-Woche" gesendet. Besonders hingewiesen wird auf folgende Sendungen: Mittwoch, 18. Januar, 17.30 Uhr: Brandenburg, Land zwischen Elbe, Netze und Neiße; Manuskript Prof. Karpa. Gleicher Tag; 23 Uhr: Das Berliner Philharmonische Orchester spielt unter Leitung von Wilhelm Furtwängler Franz Schuberts Sinfonie Nr. 7. Sonntag, 22. Januar, als Abschluß: das gleiche Orchester unter Herbert von Karajan spielt Werke von W. A. Mozart. ——— Sonntag, 15. Januar, 9.20 Uhr: Neue Werke ostdeutscher Autoren, u. a. die Erzählung „Die Mondscheinküche", der Königsberger Schriftstellerin Tamara Ehlert.

Südwestfunk. Montag, 16. Januar, UKW, 15.30: „So zärtlich war Suleyken"; die masurische Seele in Kurzgeschichten und Kommentaren von Siegfried Lenz. — Dienstag, 17. Januar, UKW, 16.15 Uhr: Ein Schiff fährt durch den Panamakanal; an Bord: Markus Tidick. — Mittwoch, 18. Januar, 14.15 Uhr: Schulfunk: Deutsche Landschaften: Schlesien. Freitag, 20. Januar, 22.30 Uhr: Nachtstudio; Europa und die Seele des Ostens, Manuskript Heinz J. Merkelbach.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 15. Januar, 9.05: Das große Eis (Manuskript Ludwig Koegel). Diese Sendung ist dem 1865 in Königsberg geborenen Polarforscher Prof. Erich von Drygalski gewidmet. (Vergl. den Bericht über die von ihm geleitete Expedition in die Antarktis (1901—1908) in Folge 1 des Jahrgangs 1953 des Ostpreußenblatts). Der große Geograph starb 1949 in München im Alter von 84 Jahren. Sein Vater war Direktor des Kneiphöfschen Gymnasiums in Königsberg. Dienstag, 17. Januar, 15 Uhr: Erziehungsreformen in der Sowjetzone; Vortrag von Professor Dr. Hans Köhler. Freitag, 20. Januar, 21.15 Uhr: Europa hinter dem Eisernen Vorhang; das Jahr 1955 in den Satellitenstaaten. Hörbericht von Leonhard Reinisch. Sonnabend, 21. Januar, UKW, 16 Uhr: Zwischen Ostsee und Karpatenbogen.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 15. Januar, UKW, 21 Uhr: Deutschland und Rußland; fünfzig Jahre deutsch-russische Beziehungen; von Michael Freund. Mittwoch, 18. Januar, UKW, 9.30 Uhr: Lieder aus Ostpreußen und Böhmen. Sonnabend, 21. Januar, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat.

Ostdeutsche Kulturtage in Tuttlingen

Einheimische Jugend als Hörer / Ein gutes Beispiel

„. . . unser Erbe und unser Auftrag sind nicht Dinge, die weitweg hinter dem Nebel ruhen und den einzelnen nichts angehen. Es sind im Grunde Dinge, die als Fragen jeden, der nicht in den Tag hineinlebt, in diesen Jahren beschäftigt haben . . ." Diese auf einer Tagung in Detmold 1953 ausgesprochene Mahnung des im Vorjahre verstorbenen Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft, Dr. Ottomar Schreiber, gilt für alle Ostpreußen und für alle landsmannschaftlichen Gemeinschaften. Auch die örtlichen Vereinigungen haben die Aufgabe, unser Kulturerbe zu bewahren und es zugleich der alteingesessenen Bevölkerung Westdeutschlands zu vermitteln. Die Zusammenkünfte innerhalb der Gruppen dürfen sich nicht in einer anspruchslosen, seichten Unterhaltung erschöpfen. Es ist Sache der Vorstände, schöpferische Kräfte heranzuziehen. Oft geben die landsmannschaftlichen Vereinigungen in den mittleren und kleinen Städten hierin ein Vorbild, obwohl die Möglichkeiten dort viel begrenzter sind als in den Großstädten. Ein solches Beispiel bietet die Arbeit der Vereinigung Ordensland in Tuttlingen (Baden-Württemberg), der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger angehören.

Hier soll über Arbeit berichtet werden, die in den letzten Monaten geleistet worden ist. Fördernd für die wachsende Verständigung zwischen Einheimischen und Vertriebenen erwies sich ein Vortrag von Dr. Konrad Hoffmann: „Wie ich als Schwabe Ostpreußen erlebte." Dank ihres künstlerischen und geistigen Gehalts war der gemeinsam mit der Volkshochschule Tuttlingen veranstalteten ostdeutschen Reihe „Drei Abende ostdeutschen Kulturschaffens" ein großer Erfolg beschieden. Sie wurde im September mit einer literarisch-musikalischen Hörfolge „Land der dunklen Wälder" eingeleitet, deren geistiger Urheber der aus Ostpreußen stammende Konzertsänger Willy Rosenau war. Begleitet von dem Stuttgarter Pianisten Gotthold Heinz Weber sang er ostpreußische Kunst- und Volkslieder; das Mitglied der Städtischen Bühnen Augsburg Martin Winkler rezitierte mit guter Einfühlungsgabe ostpreußische Dichtkunst. Der große Saal des evangelischen Vereinshauses war von Einheimischen und Heimatvertriebenen besetzt, die immer wieder Zugaben erbaten. Am zweiten Abend zeigte Otto Stork, wie bereits vorher in Trossingen, seine herrlichen Farbaufnahmen aus Ost- und Westpreußen. Dieser Abend wies den Rekordbesuch von fünfhundert Zuhörern auf, von denen 140 aus Landgemeinden mit Omnibussen gekommen waren. In einer besonderen Vorführung am Vormittag sahen 240 Schüler diese Bilderreihe. Ebenbürtig den vorangegangenen war der dritte Abend Ende November, der unter dem Leitgedanken „Dichterwort und Flötenspiel" stand. Die in Stuttgart lebende Dozentin der Sprechkunst Roswitha Durach vermittelte den Hörern ostdeutsche Dichtung; Musik von J. S. Bach, auf der Konzertflöte von Rose Albicker-Lutz und auf dem Flügel von Musikdirektor Alfons Kade gespielt, vertieften den Eindruck dieses Abends. Auch dieses Programm wurde eigens 260 Schülern geboten.

Dann fanden noch weitere Zusammenkünfte der Landsleute statt: ein Treffen mit der Schwenninger Gruppe in Tuningen im Oktober, im gleichen Monat eine den Storkschen Lichtbildervortrag ergänzende Würdigung der architektonischen Leistungen des Deutschen Ritterordens im Weichseltal durch den Vorsitzenden Dr. Werner Schienemann; fünfzig schwarz-weiß Aufnahmen illustrierten diese kunstgeschichtliche Wertung. Mit einer Vorweihnachtsfeier, in der die älteren Landsleute bewirtet wurden, klangen die Veranstaltungen im vergangenen Jahre aus.

Die Jahreshauptversammlung wird am 14. Januar stattfinden. Für den 28. Januar ist ein Bunter Abend mit Tanz vorgesehen, der diesmal der uneingeschränkten Fröhlichkeit dienen soll Sie soll durchaus nicht vernachlässigt werden, aber — und dies muß man manchen anderen Gruppen sagen — sie darf nicht als Hauptsache betrachtet werden.

Tote unserer Heimat

Professor Dr. Paul Zander †

Am 3. Januar gab ein großer Freundeskreis in Bad König im Odenwald Professor Dr. Paul Zander das letzte Geleit. Sein Kollege Dr. Spamer, der ihn aus der Jugendzeit kannte, rühmte sein großherziges Wesen und sein hohes Können; vielen Tausenden von leidenden Menschen habe er mit seiner ärztlichen Kunst helfen können. — Sein Vater, Professor für Anatomie an der Albertus-Universität in Königsberg, gab ihm ein Vorbild. Während seiner Ausbildung als Chirurg war Dr. Paul Zander als Assistent bei berühmten Ärzten tätig. Als Chefarzt des angesehenen St.-Elisabeth-Stiftes in Darmstadt — wo er von 1919 bis in die Kriegszeit hinein wirkte — errang er einen hohen Ruf in der Fachwelt. Nach dem Kriege siedelte er nach Bad König über. Die dort von ihm geleitete „Klinik Professor Zander" wurde weit über den Odenwald hinaus bekannt. Seinem Heimatland Ostpreußen hielt er stets die Treue. (Aus Anlaß seines 70. Geburtstages würdigte das Ostpreußenblatt in der Ausgabe vom 16. Januar 1954 die Leistungen dieses hervorragenden Chirurgen.)

V. F.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 8. Januar Frau Karoline Labs, geb. Kristahl, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Oberpostschaffner Gustav Friedrich aus Fischhausen, in Marne/Holstein, Ringstraße 38, wo sie heute die älteste Einwohnerin ist.

zum 95. Geburtstag

Frau Regina Bertsch aus Gellen bei Rheinswein, umhegt von der Liebe ihrer Kinder wohnt sie jetzt in Hugsweier, Kreis Lahr/Baden.

zum 94. Geburtstag

am 21. Januar dem Altbauern Gustav Sakowski aus Gehland, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Margarete Haus in Hamburg-Wandsbek, Kleingartenverein Volkspark, Parzelle 67.

zum 92. Geburtstag

am 12. Januar Postbetriebsassistent i. R. Adolf Neumann aus Königsberg, Poststraße 14, dann Sternwartstraße 34, 1947 wanderte der gebürtige Wehlauer nach Amerika aus. Er wohnt bei seiner ältesten Tochter A. E. Chisholm, 621 S. E., Manchester Place, Portland 2, Oregon USA. Landsmann Neumann erfreut sich noch der besten Gesundheit und wirkt wie ein Sechzigjähriger. Die Landsmannschaft Ostpreußen wünscht ihm noch viele gute Jahre und grüßt ihn herzlich.

am 17. Januar dem Bauern Otto Gail aus Gr.-Illmen, Kreis Darkehmen, jetzt bei seinem Sohn Herbert in Seelze bei Hannover, Damaschkestr. 13.

zum 91. Geburtstag

am 21. Januar dem Lehrer i. R. Rudolf Kürschner. Er wirkte in Buchwalde, Kreis Osterode, Loszainen, Kreis Rößel, Widrinnen, Kreis Rastenburg, und zuletzt über dreißig Jahre an der Hindenburgschule in Rößel. Landsmann Kürschner lebt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Lehrer Erwin Poschmann, Kisdorf/Holstein über Ulzburg, zu erreichen.

zum 90. Geburtstag

am 18. Januar Frau Luise Lubba aus Niedersee (Rudczanny), Kreis Sensburg. Sie wohnt mit ihrer Tochter Helene und deren Familie noch in der Heimat; sie ist durch ihren Enkel Willy Lubba in Rastatt/Baden, Schillerstraße 34, zu erreichen.

am 21. Januar dem Altbauern Adolf Volkmann aus Ruschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seinem Sohn Hugo in Weiherschneidbach 29, Post Burgoberbach bei Ansbach/Bayern.

am 22. Januar Landsmann Gottlieb Buss aus Neuendorf, jetzt in Herne/Westfalen, Wieschers 36, Altersheim.

zum 88. Geburtstag

am 13. Januar dem Zugführer a. D. Friedrich Springer aus Osterode, jetzt bei seinem Schwiegersohn, Oberfeldintendant a. D. Bernhard Falk, in Berlin-Schlachtensee, Dubrowstraße 43.

zum 86. Geburtstag

am 9. Januar Lehrer i. R. Franz Berg aus dem Kreise Wehlau, wo er in verschiedenen Orten wirkte. Er wohnt jetzt in Bremen-Blumenthal, Liebrechtstraße 18.

am 17. Januar der Altsitzerin Auguste Naguschewski aus Seubersdorf, zuletzt Osterode. Sie lebt jetzt bei ihrem Schwiegersohn August Wiebe in Itzehoe/Holstein, Langer Peter 19.

zum 85. Geburtstag

am 11. Januar Frau Lina Sahnau aus Lyck, jetzt in Talkau über Schwarzenbek.

am 13. Januar dem Bauern Friedrich Erdmann aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt bei seinem ältesten Sohn Erich in Leverkusen-Schlebusch, Opladener Straße 35.

am 16. Januar dem Bauern Johann Urban aus Rosenau, Kreis Allenstein, jetzt bei seiner Tochter Anna Langner in Duisburg-Hamborn, Duisburger Straße 288.

Frau Berta Sabinski, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Nürnberger Straße, Ecke Augsburger Straße 56.

am 17. Januar Frau Agnes Glaw, geb. Schwarck, aus Wormditt, Gustav-Adolf-Straße, gegenwärtig in Hannover-Wülfel, Schweidnitzer Weg 2.

am 18. Januar Postbetriebsassistent i. R. August Brahmann aus Schmalleningken an der Memel, wo er 37 Jahre bis zu seiner Pensionierung tätig war. Bis zur Vertreibung lebte er dann in Tilsit, Goldschmiedestraße 52. Von seinen sieben Kindern leben heute drei in den USA; er hat neunzehn Enkel und zwölf Urenkel. Gegenwärtig lebt er mit seiner Ehefrau Martha in Breisach am Rhein, Werd 4, in der Familie seiner Tochter Emma Dannullis.

am 19. Januar dem Bauern Johann Sadowski aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt in Herne/Westfalen, Schillerstraße 29, bei seiner Tochter Martha Pillich. Der am Zeitgeschehen sehr anteilnehmende Jubilar besucht jedes Heimattreffen.

am 19. Januar Landsmann Max Goerigk aus Allenstein, Liebstädter Straße, jetzt in (24b) Großenrade über Burg/Dithm.

zum 84. Geburtstag

am 7. Januar Frau Käthe Wilhelmi, geb. Eschment, jetzt bei ihrem Sohn Carl Wilhelmi in Bad Homburg v. d. H., Hasselmannstraße 2 h.

am 16. Januar Schneidermeister Karl Valley aus Königsberg, Selkestraße 7, jetzt in Oldenburg/Holstein, Burgtorstraße 61.

am 17. Januar Frau Olga Ulkan, geb. Treskatis, Postagentin in Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt mit der Familie ihrer ältesten Tochter Else Erdmann in Stuttgart W, Bismarckstraße 134.

am 18. Januar der Witwe Anna Jortzick, geb. Moisich, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter in Winnweiler/Pfalz, Jakobstraße 139.

zum 83. Geburtstag

am 7. Januar Frau Amalie Lange aus Urfelde-Stallupönen, jetzt in Flensburg, Norderstraße 24.

am 13. Januar Frau Karoline Neckien, geb. Wohlgemuth, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt in Kiel-Gaarden, Preetzer Straße 65.

am 17. Januar Landsmann Hirsch. Er war als Brennereiverwalter u. a. in Birkenort, Doliven und zuletzt in Polimmen tätig. Anschrift: Neumünster, Holstein, Ehndorfer Straße 175, bei Schwitteck.

zum 82. Geburtstag

am 8. Januar Frau Marie Börst aus Schippenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Rautenberg in Honstädt-Rehn, Kreis Bad Segeberg.

am 16. Januar Frau Henriette Thalau aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn Erich in (14a) Öhringen, Kernstraße 19.

am 18. Januar der Witwe Minna Langhals, geb. Volgmann, aus Langendorf bei Schippenbeil, Kreis Bartenstein, später Stettin und Altdamm/Pommern. Sie lebt jetzt in Westerstede i. O., Peterstraße 1.

am 21. Januar Frau Therese Runge, geb. Klempat, aus Korschen, Am Mühlenweg, jetzt bei ihrer Tochter Lucia Berger in Hamburg-Curslack II, Curslacker Neuer Deich.

am 22. Januar Rektor i. R. Walther Hardt aus Königsberg-Heiligenbeil, jetzt in Lübbecke/Westf., Andreasstraße 30. Er war Abgeordneter im ersten Landtag von Nordrhein-Westfalen und viele Jahre Stadtverordneter. Heute ist er Kreistagsabgeordneter und Vorsitzender des amtlichen Siedlungsausschusses für vier Kreise, zugleich Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe Lübbecke und Mitglied des Kreisvertriebenenbeirates. Im vergangenen Jahr hat er zwei Schriften über die Gemeinde- und Kreisordnung herausgebracht und einen Novellenband geschrieben, so daß sich die Zahl der von ihm verfaßten Schriften auf 35 erhöhte.

zum 81. Geburtstag

am 30. Dezember Landsmann Ludwig Christofzik, Amtsvorsteher aus Broedau, jetzt in (20) Oldenrode, Kreis Seesen/Harz.

am 14. Januar Rottenaufseher i. R. Josef Neumann aus Bartendorf, jetzt in (14a) Lindau, Barfüßerplatz 8.

am 20. Januar Frau Hulda Pusch aus Cranz, jetzt bei ihrer Tochter Berta Buttgereit in Timmendorferstrand, Bahnhofssiedlung, Staenbockstraße,

zum 80. Geburtstag

der Witwe Auguste Rudowski, geb. Winterfeld, aus Königsberg, Nasser Garten 41, jetzt in Flensburg, Eckernförder Landstraße 76, ptr.

am 10. Dezember der Lehrerswitwe Emma Dehring aus Gr.-Astrawischken, Kreis Gerdauen, später Königsberg, Augustastraße 17, jetzt in Holzminden (Weser), Wallstraße 20.

am 4. Januar dem Altbauern Rudolf Wiesemann aus Sannen, Kreis Ebenrode, jetzt bei seinem Schwager Fritz Riemke in Hoyerhagen-Hägerdorn, Post Mehringen über Verden/Aller.

am 6. Januar Postamtmann i. R. Max Hoffmann aus Königsberg, Schrötterstraße 27 (Oberpostdirektion Königsberg), jetzt bei seinem Sohn Dr. med. Ernst Hoffmann in (16) Frielendorf, Bezirk Kassel, Bahnhofstraße 176.

am 8. Januar Landsmann Friedrich Andrick aus Goldbach, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Marie Lerbs in Siegen/Westf., Roonstraße 5.

am 9. Januar Frau Johanna Wagner aus Goldap, jetzt in (20a) Darrigsdorf 1, über Wittingen/Hann.

am 11. Januar Landsmann Karl Zachrau, früher Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 70, jetzt Westrhauderfehn/Ostfriesland.

am 17. Januar dem Landwirt Franz Schalt aus Bludau, Kreis Samland, jetzt mit seiner Ehefrau und seinem Sohn Artur in Osdorf, Kreis Eckernförde.

am 18. Januar Frau Amanda Kamp, geb. Quaeck, aus Labiau, jetzt in Hemmingstedt über Heide/Holstein. Die Jubilarin war im Kreise Labiau und in Tapiau 25 Jahre als Hebamme tätig.

am 18. Januar Frau Marie Sontowski, geb. Tuttas, aus Klein-Jerutten, zuletzt Ebendorf (Olschienen), Kreis Ortelsburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Martha Borowski in Baal, Kreis Erkelenz. Von ihren elf Kindern ist ein Sohn 1944 gefallen, zwei Söhne leben in Kanada.

am 20. Januar Baumeister Karl Lutterberg aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Ettenheim, Baden, Frauenweg 1.

am 21. Januar Landsmann Ernst Sender aus Neubartelsdorf, Kreis Allenstein, jetzt bei seiner Tochter Elly Senkpiel im Forsthaus Lauenberg, Kreis Einbeck, über Kreiensen/Hann.

zum 75. Geburtstag

am 15. Dezember Land- und Gastwirt Carl Regel aus Ribitten, wo er bis zur Vertreibung auch als Gemeindevorsteher tätig war. In (20) Ebergoetzen/Göttingen, seinem heutigen Wohnsitz, wirkt er als Beauftragter unserer Landsmannschaft wieder unermüdlich für seine Landsleute.

am 6. Januar dem Bauern Emil Dannigkeit aus Lobellen, Kreis Ragnit, jetzt in Horstedt über Rotenburg/Hannover, Eigenheim. Der Jubilar war über zwanzig Jahre landwirtschaftlicher Beamter auf ostpreußischen Gütern.

am 12. Januar dem Bauern Hermann Lyll aus Eichhorn, Kreis Treuburg, jetzt in Rimbach über Schlitz/Oberhessen (16).

am 14. Januar Frau Elsa Wittrin, geb. Emanuel, aus Klein-Georgenburg-Insterburg, jetzt bei ihren beiden Töchtern in Holzminden/Weser, Kauffmannsgarten 1.

am 17. Januar Frau Eveline Rathke aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Hilde Buchholz in Hamm/Westf., Werler Straße 93.

am 18. Januar Frau Maria Matern aus Königsberg, Besselstraße 2, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Willi Noetzel in (17b) Hugstetten bei Freiburg i. Br., Kurzackerweg 2.

am 20. Januar dem Bauern Otto Baranski, Pferde- und Viehzüchter aus Herzogsrode, Kreis Goldap, jetzt mit seiner Ehefrau in Dorsten 3, Westfalen, Mühlenstraße 59.

am 21. Januar Frau Meta Liebe aus Soldau, jetzt in Paulsgabe, Post Jörl.

am 22. Januar Frau Luise Kallweit aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Friesische Straße 29.

Obersteuersekretär i. R. Friedrich Kehler aus Königsberg, Hochmeisterstraße 22, jetzt in Tuttlingen/Württ., Beethovenstraße 69.

Arthur Tobias 75 Jahre alt

Am 24. Januar wird einer der hervorragendsten Vertreter des ostpreußischen Handwerks, der Königsberger Bäckermeister Arthur Tobias, 75 Jahre alt. Er wohnt in Lübeck-Travemünde, Am Heck 2. — Sein Name ist nicht nur den Kollegen geläufig. Nach Jahren erfolgreicher Selbständigkeit auf dem Steindamm in Königsberg unter der Firma Masuhr Nachfolger hatte er ein Grundstück in der Kneiphöfschen Langgasse erworben, und dort schuf er einen musterhaften Bäckereibetrieb. „Brötchen von Tobias" waren ein Begriff ... Fastnachtsgebäck, Gründonnerstagkringel, Marzipan, Knüppel, Salz- und Kümmelstangen, Torten, Pasteten — kurz alles, was aus dem Stammgeschäft und aus den Filialen auf den Tisch der Kundschaft kam, hatte den Rang einer Spezialität. Die fünfundvierzig Mitarbeiter fühlten sich in diesem Meisterhause wohl, und sie verdanken dem Meister und der Frau Meisterin viel Gutes.

Seine außergewöhnlichen Fähigkeiten sicherten Arthur Tobias, der jahrzehntelang dem Vorstand der Innung Königsberg angehörte, das Vertrauen des Bäckerhandwerks. Er leitete das Rechnungs- und Kalkulationswesen der Innung. Mehreren Obermeistern stand er zur Seite. Arthur Tobias befand sich unter den Gründern der Einkaufsgenossenschaft der Königsberger Bäckerinnung, und er war als Aufsichtsratsvorsitzender maßgeblich im Ausbau dieses Unternehmens zu einem beachtlichen Wirtschaftsfaktor unserer Heimatprovinz beteiligt. Mit mehr als sechs Millionen Jahresumsatz gehörte die „EG" zu den größten ihrer Art in Deutschland. In den Gesellen- und Meisterprüfungskommissionen sorgte er für die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses; er war ferner Mitbegründer des Fachvereins der Bäckermeisterssöhne, die in Fachkursen ihre Kenntnisse erweiterten. Auch im kulturellen und geselligen Leben spielte er eine Rolle als zweiter Dirigent des Gesangvereins der Königsberger Bäckermeister. Seine Arbeitskraft widmete er ebenfalls den sozialen Einrichtungen seines Handwerks. Die von ihm geleitete Pensionskasse des Germania-Verbandes des deutschen Bäckerhandwerks für Ostpreußen konnte bei der Währungsreform die Renten im Verhältnis 1:1 umstellen; sie zahlt heute noch den Mitgliedern die Renten aus.

Nach der Vertreibung begann Arthur Tobias sofort im Verein mit dem in Braunschweig lebenden Obermeister Richard Popp — der jetzt 78 Jahre alt ist — und dem Vorsitzenden des ostpreußischen Handwerks, Bäckermeister Heinrich Berg, die Sammelaktion des ostpreußischen Bäckerhandwerks. In Lübeck betätigt er sich innerhalb der landsmannschaftlichen Gruppe. H. B.

Goldene Hochzeit

Am 25. Dezember haben die Eheleute Wilhelm Dorra und Frau Auguste, geb. Gayk, aus Kammwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Norath über Boppard/Rhein, das Fest der Goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Angehörigen gefeiert. Das Ehepaar steht im 74. und 70. Lebensjahre.

Prüfungen

Herbert Krisch aus Wolfsee-Lötzen, jetzt Quakenbrück, Menslager Straße 40, hat vor der Handwerkskammer Osnabrück die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk bestanden.

Günther Heß, Sohn des Elektromeisters Fritz Heß, aus Königsberg, Ostendorffstraße 5, jetzt in Wilhelmshaven, Salzastraße 68, bestand vor der Handwerkskammer Oldenburg seine Meisterprüfung als Elektro-Installateur.

Christa Sommerick, Tochter des verschollenen Färbermeisters Erich Sommerick aus Königsberg (Färberei Karkutsch), hat die Prüfung als Gewerbegehilfin im Chemischreiniger-Handwerk mit „gut" bestanden.

Auszeichnungen

Studienrat Dr. Franz Braun aus Königsberg erhielt kürzlich die Ehrenurkunde für vierzigjährige Dienstzeit. Dr. Braun, der seit 1946 als Studienrat an der Meldorfer Gelehrtenschule (Meldorf/Holstein) tätig ist, besuchte das Friedrichs-Kolleg in Königsberg und studierte an der Albertina. Von 1928 ab wirkte er als Studienrat an den Gymnasien in Lötzen und Wormditt. In den Jahren von 1929 bis 1934 unternahm er Auslandsreisen nach den Kanarischen Inseln, nach Island, Spitzbergen, Norwegen und Amerika. Über dreißig Jahre betätigt er sich aktiv in Vorstandsämtern der Ortsgruppen des Deutschen Philologenverbandes. Seit 1907 gehörte er dem SC „Baltic" an, der jetzt seinen Sitz in Kiel hat. Er ist Inhaber der Torhammer-Plakette und Protektor der Segel-Jugendabteilung der Meldorfer Gelehrtenschule.

Suchanzeigen

Königsberger! Ehemalige Bewohner der Häuser Steindammer Wall 30, 31, 32 und Sackheimer Kirchenstraße 24, in Königsberg Pr., werden gebeten, mir ihre jetzige Anschrift mitzuteilen. Portounkosten werden erstattet. Barbara Szerreiks, Heidelberg, Blumenstraße 25, bei Körkel.

Suche Frau **Grünke, Martha,** geb. Mex, geb. 20. 4. 1897, aus Treuburg, Schwentainer Chaussee. Wer Ausk. geben kann, schreibe bitte an J. Braunschweig, Duisburg, Moritzstraße 15.

Wer weiß etwas von Pfarrer **Gehrigk, Hermann,** aus Pr.-Eylau, der Februar 1945 von den Russen verschleppt worden ist? Nachricht erb. Pfr. Fleissner, Mainz, Frauenlobstraße 64.

Achtung! Wer kennt und kann Ausk. geben über: 1. **Gröning, Friedrich,** aus Reinkental, Kreis Treuburg, geb. 24. 6. 1900; 2. **Gröning, Wilhelm,** aus Keulenburg, Kr. Gerdauen, geb. 7. 7. 1905, mit seinen 3 Kindern **Helmut, Irmgard, Waltraud;** 3. **Fischer, Rosalie,** geb. Gröning, geb. 2. 3. 1914, aus Rastenburg; 4. **Schmidt, Natalie,** geb. Jende, geb. 29. 8. 1895, aus Sensburg, mit ihren 3 Söhnen **Erich, Ewald, Willi?** Ausk. erb. Johann Gröning, Münster, Averkampstr. 11, Heimatanschr. Pregelau, Kr. Insterburg.

Suche meinen Sohn, Stabsgefr. **Boese, Erich,** geb. 10. 1. 1916, Königsberg Pr., Cranzer Allee 166. Letzte Nachr. 6. 1. 1945 aus dem Westen, FPNr. L 62 932, L.G.P. Unna. Nachr. erb. Frau Marie Boese, Steinhofen, Kr. Hechingen, Württ.-Hohenzollern.

Wer kennt meinen geliebt. Vater, **Kallweit, Bernhard,** aus Goldbach, Kr. Wehlau, geb. 25. 4. 1866,



und weiß etwas üb. sein Schicksal? Er wurde am 16. 4. 1945 in Neukuhren v. den Russen mitgenommen. Nachr. erb. Fr. Sandmann, (21b) Untergrüne, Kreis Iserlohn, Ernststraße 5.

Achtung Heimkehrer! Wer kann Ausk. geben über meine Söhne, Wachtmeister **Hartwig, Erich,** geb. 14. 8. 1917, Wohnort Scharnau, Kreis Neidenburg, Ostpr., FPNr. 10 238 D, letzte Nachricht R.-Lazarett Gronau i. W., Febr. 1945? Feldw. **Hartwig, Fritz,** geb. 3. 7. 1906, Wohnort (Lubeinen) Osterode, Ostpr., bis Okt. 1944 Standort J.-Fr.-Schule, Berlin-Döberitz, letzte Nachr. Nov. 1944 aus Zichenau (Polen). Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Fr. Henriette Hartwig, Bohmte, Kr. Wittlage, Bez. Osnabrück, bei ihrem Sohn E. Hartwig, früher Kleinkosel, Kreis Neidenburg.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann, **Klaebe, Alexander,** geb. 23. 12. 1900 in Bautzen (Sachsen)? Dienstgrad: Soldat. Letzte FPNr. 29 670 D, letzte Nachr. v. 10. 1. 45 aus der Gegend Nähe Kielce (Polen). Nachr. erb. Frau Frieda Klaebe-Hug, Brahmsstraße 60, Zürich 3, Schweiz. Portospesen werden vergütet.

Lübker, Horst, geb. 1. 3. 1923 Königsberg Pr., Grenadier, FPNr. 15 359 C, vermißt seit 12. Okt. 1944 bei Mellupi, Lettland. Evtl. Auskunft erb. Marta Lübker, Karlsruhe, Gellertstraße 34.

Achtung Heimkehrer! Wer kann Ausk. geben über meinen Mann, **Riemann, Albert,** geb. 7. 1. 1900, wohnhaft in Kutschitten, Kreis Pr.-Eylau? Er wurde am 16. 3. 45 aus Ellerbruch, Kr. Danzig, von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Frau Else Riemann, Frankfurt, Main, Gümheim, Fuchshohl 93.

Wer weiß etwas über das Schicksal mein. Schwester **Sausmikat, Ida,** geb. 12. 12. 1886, Breitenstein, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr.? Im April 1945 in Kolberg, Pom., gesehen worden, seitdem verschollen. Nachr. erb. Frl. Berta Sausmikat, Herne, Westf., Bebelstr. 55.

Gesucht wird **Wölck, Minna,** geb. 16. 11. 1919 in Neumünsterberg, Kr. Pr.-Holland, Ostpr. Die Gesuchte ist vor etwa zwei Jahren noch in der Ostzone gewesen u. jetzt wahrscheinlich im Westen. Nachr. erb. Willy Klein, Melchiorshausen 57, über Bremen 5.

Bekanntschaften

Ostpreuße, 28/170, ev., dkl., 70 Morgen Pachthof, sucht nettes Mädel bis 28 J., das Interesse a. d. Landwirtsch. hat, zw. bald. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (sofort zurück) erb. u. Nr. 54 285 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Welche Ostpreußin möchte mit mir gemeins. Wirtschaft führen? Bin 59 J., ev., Unterhaltshilfeempfänger, schöne Wohnung in herrl. Waldgegend vorh. Horst Fehr, (16) Eschenstruth-Waldhof 9, Kr. Kassel-Land, früher Tilsit, Fabrikstraße 89 a.

Ostpr. Bauernsohn, 31/170, ev., Pächter v. 220 Morg., wünscht auf diesem Wege eine nette, schlk., gut ausseh. Bauerntochter kennenzulernen. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 60 158 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 30/171, blond, ev., jetzt in der Industrie in fester Arbeit stehend, wünscht die Bekanntschaft eines christl. gesinnten, einfachen, ostpr. Mädels, mögl. aus d. Landwirtschaft, zw. baldiger Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 60 157 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Ostpr. Bauernsohn, Witwer, ohne Anh., 29/185, ev., dklbld., sucht nettes, liebes Mädel zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 60 147 Das Ostpreußenblatt, Anz.Abt., Hbg. 24.

Raum Münster/Westf. Witwer m. 1 Kind, 10jähr. Mädchen, 40/173, ev., in gesich. Position, wünscht d. Bekanntschaft einer Frau zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 60 150 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Möchte einem gütigen, aufrichtig. Landsmann Ehekameradin sein. Bin Ostpr., Witwe, alleinst., 50 J., dkl., ev. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 60 148 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Berufstät. **Ostpreußin,** 39/162, ev., led., möchte, da es an pass. Gelegenheit fehlt, einen soliden, frohen, charakterfesten Herrn entspr. Alters zw. Heirat kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 60 149 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hannover. Ostpreußin, 39/165, ev., ledig aus gutem Hause, möchte lieben, aufricht. Lebenskameraden kennenlernen. Witwer, auch m. Kind, angen. Zuschr. erb. u. Nr. 59 382 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.

Am 27. Dezember 1955 entschlief sanft, für uns alle unfaßbar, nach kurzer schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, unser treusorgender gütiger Vater, lieber Schwiegervater und Großvater

Landwirt

Johann Janzyk

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Maria Janzyk

Prostken, Kreis Lyck, Ostpr.
jetzt Eldagsen, Kreis Springe, Hann., Breslauer Straße 4

Die Beerdigung fand am 30. Dezember 1955 in Springe statt.

Am 30. Dezember 1955 entschlief in Hannover unerwartet unsere geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Luise Biella, geb. Paykowski

früher Rohmanen bei Ortelsburg
im 74. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Mann, dem Bauern

Friedrich Biella

† 1. 1. 1948

ihrem Sohn, dem Stabszahlm. und Oberltn.

Wilhelm Biella

früher Ortelsburg, gefallen August 1944

und ihrem Schwiegersohn, dem Lehrer und Oberltn. d. R.

Alfred Dorka

früher Groß-Schiemanen
† 27. 2. 1950, drei Wochen nach Rückkehr aus russischer Gefangenschaft.

In stiller Trauer
Walter Weide und Frau Marie, geb. Biella, Hannover
Reg.-Rat Fritz Biella und Frau Charlotte, geb. Dous Hannover
Gerda Biella, geb. Haese, sowj. bes. Zone
Otto Biella und Frau Erna, geb. Kruska, Dankelshausen
Martha Jeromin, geb. Biella, Peine
Lotte Dorka, geb. Biella, Gestorf
13 Enkelkinder und 1 Urenkel

Die Trauerfeier fand in Dankelshausen, Kr. Hann.-Münden, am 3. Januar 1956 statt.



Nach langem schwerem Leiden verschied heute unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Kusine

Mathilde Gerull

geb. Mielke

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helga Gerull
Eleonore Zürcher, geb. Gerull
Gerda Stampf, geb. Gerull
Traute Gerull, geb. Haasler
Dr. med. Waldemar Zürcher Obermedizinalrat
Hermann Stampf Lehrer
Maria Geisler, geb. Dietrichs
und 8 Enkelkinder

Tilsit, Landwehrstraße 49
jetzt Walsrode, Pragerstraße 1, am 29. Dezember 1955



Heute nahm Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Anna Tettenborn

geb. Gildisch

im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
Hildegard Tettenborn
Georg Tettenborn
und Frau Hildegard, geb. Mertins
Eva Tettenborn
Die Enkelkinder:
Hans-Jürgen, Heidi und Wolfram

Hamburg-Stellingen, Wördemannsweg 19
Düsseldorf, Winkelsfelder Straße 25
den 10. Dezember 1955

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 25. Dezember 1955 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opi

Oberstraßenmeister i. R.

Johann Binsch

fr. Willenberg, Kr. Ortelsburg

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Binsch geb. Brosche
Georg Karnath u. Frau Else geb. Binsch
und Enkelkinder **Siegfried, Renate, Carola**
Hans Binsch u. Frau Erika geb. Rautenberg
und Enkelkinder **Karin u. Hansi**

sowj. bes. Zone
Kirchweyhe, Bez. Bremen

Am 27. Dezember 1955 entschlief nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Oberbahnwärter i. R.

Johann Philipp

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Katharina Philipp geb. Balzer
Kinder, Enkelkinder
und alle Verwandten

Thyrau
Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 3. Januar 1956 verschied nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe gutherzige Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Elly Heinreich

geb. Werner
früher Gerdauen, Ostpr., Markt 42

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Margarete Abramowski, geb. Werner
und Familie

Norden, Ostfriesl., Bleicherslohne 30

In ihrer geliebten Heimat Röschken, Kreis Osterode, verstarb am 20. Oktober 1955, plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Berta Bogun

geb. Sawodny

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Johann Bogun
nebst Angehörigen Röschken, Kr. Osterode
Otto Bogun Schwarzenberg, Kr. Calw, Schwarzwald

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen lieben unvergeßlichen Mann und guten Lebenskameraden, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauern

Hermann Pehlke

aus Pörschken
Kreis Heiligenbeil

nach tückischem Leiden und schwerer Operation im 70. Lebensjahre in sein Reich.

In tiefer Trauer
Lisbeth Pehlke geb. Doepner

Neuß, Drususallee 54
den 3. Januar 1956

Auch unseres lieben treusorgenden Vaters und Großvaters, des

Altbauern

Gustav Doepner

aus Godrienen, Kr. Samland

der seit März 1945 im Alter von 82 Jahren in Heiligenbeil verschollen ist, gedenken in Liebe und Dankbarkeit

seine Kinder und Enkel

Am 16. Dezember 1955 wurde mein lieber Mann, unser guter Vati, unser Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Neffe und Onkel

Gartenbautechniker

Helmut Stonis

im Alter von 44 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit von uns genommen.

In tiefer Trauer
Margarete Stonis geb. Schwarz
und Kinder
Karin, Bärbel und Irmela

Königsberg Pr.
jetzt Plön, Holstein
Waldwinkel 14

Durch einen tragischen Unglücksfall am 15. Dezember 1955 wurde uns in den Abendstunden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt

Anton Bachor

versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 80 Jahren entrissen.

In stiller Trauer
die tieftrauernde Gattin
Kinder und Enkelkinder

Tannenberg, Kr. Ortelsburg
jetzt Grevenbroich-Allrath
„An der Halde" 7

Nach langer schwerer Krankheit, doch unerwartet, entschlief plötzlich infolge Herzschlages am 24. Juli 1955, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Papa, Sohn, Bruder, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Kaufmann

Otto Meyer

im Alter von 54 Jahren.

Er folgte seinem lieben Sohn

Harry

geb. 26. 5. 1929
gef. 8. 4. 1945 in Ostpreußen

In tiefer Trauer
Frida Meyer, geb. Adebahr
Kinder und Enkelkinder

Königsberg Pr.
Briesener Straße 17
jetzt Köln-Bickendorf
Westendstraße 110

Aus unermüdlichem Schaffen und Planen wurde plötzlich durch Herzschlag abberufen unser langjähriger Freund

Hanns Posorski

aus Königsberg Pr.
Samitter Allee

Dieses zeigen tieferschüttert an

Werner Ahrens und Familie früher Insterburg, jetzt Verden, Aller, Hermannstraße 25
Erich Schipper und Familie früher Königsberg, Lötzen, Elbing, jetzt Osnabrück, Rheiner Landstraße 86

Zum zehnjährigen Gedenken

Wir gedenken in Liebe und Wehmut meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Opas

Friedrich Unterspann

geb. 30. 10. 1883
gest. 17. 1. 1946 Königsberg Pr.

In stillem Gedenken
Berta Unterspann geb. Timmler
Christel Gonscherowski geb. Unterspann
Kurt Gonscherowski
Astrid und Ute als Enkel

Königsberg Pr.
Gr. Sandgasse 22
jetzt München 25
Attenkoferstraße 57

Am 27. Dezember 1955 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein herzensguter Mann und treuer Lebenskamerad, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ewald Deyda

im Alter von fast 53 Jahren.

In tiefer Trauer
namens aller Hinterbliebenen
Erna Deyda, geb. Döhring

Königsberg Pr.
Regentenstraße 2
jetzt Eschwege, Albertstr. 6
den 29. Dezember 1955

Nachruf

Meine liebe treue Frau, unsere liebevoll sorgende Mutter, Frau

Emma Stillger

geb. Arnoldt

ist am 14. Dezember 1955 in der Klinik München im 75. Lebensjahre sanft entschlafen und wurde von uns am 17. Dezember mit allen Würden zu Grabe getragen.

In tiefem Schmerz
Emil Stillger, Gatte
Dr. Werner Stillger, **Martin Stillger** } Söhne

München 47, Aidenbachstr. 87 a

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir unserer lieben Eltern

Elisabeth Viehöfer

geb. Ehmer
geb. 15. 11. 1869
gest. 18. 1. 1945 in Tharau
Ostpreußen

August Viehöfer

geb. 15. 8. 1864
vermißt 1. 2. 1945
bei Uderwangen Ostpr.

Wer weiß etwas über sein Schicksal?

Fam. Franz Viehöfer
Fam. Hans Viehöfer

Haldenau, Kr. Ebenrode
Ostpreußen
Dahlbruch, Kr. Siegen
Westfalen

Zum Gedenken

Am 18. Januar jährt sich zum zehntenmal der Todestag meiner lieben Mutter

Klara Treichel

geb. Wagner
geb. 26. 2. 1878
in Königsberg Pr.
gest. 18. 1. 1946
in Königsberg Pr.

Gleichzeitig gedenke ich meiner Angehörigen, die in Ostpreußen bzw. Rußland den Tod fanden.

Mein Vater

Lehrer i. R.

Ernst Treichel

geb. 1. 3. 1864
in Gilgenburg, Ostpr.
gest. im April 1945
in Mauern, Kreis Labiau

Meine Schwester

Hildegard Treichel

geb. 20. 11. 1907
in Metgethen bei Königsberg
angeblich gest. im Mai 1945
in Gr.-Baum, Kreis Labiau

Beide wurden Ende Januar 1945 von den Russen aus Metgethen verschleppt.

Mein Bruder

Stadtinspektor

Ernst Treichel

geb. 9. 10. 1900
in Trutenau bei Königsberg
gest. 23. 12. 1946 in Rußland

Helene Treichel Bremen-Aumund, Theodor-Neutig-Straße 35, früher Königsberg/Pr.-Metgethen
Charlotte Treichel geb. Siedler
Wolfgang und Hannelore Treichel Völlen 39, Post Papenburg, Ems, früher Königsberg Pr., Körteallee 36 a

---

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen, die Hände ruhn, die einst so schwer geschafft.

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief am 9. November 1955 nach langem schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau und gute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Minna Druskus

geb. Rammonat

im Alter von 47 Jahren.

In tiefer Trauer
Walter Druskus und Kinder Kaltenmark über Halle (Saalkreis), Hallesche Straße 16, früher Ebertann, Kreis Schloßberg
Familie Emil Rammonat Dorsten, Im Stadtsfeld 46, früher Haselberg, Kreis Schloßberg
Karl Surray und Frau Magdalene, geb. Rammonat, Dorsten, Im Stadtsfeld 32
Familie Kurt Papenrot Zetel i. Oldenburg, früher Haselberg, Kreis Schloßberg
Familie Günther Heinz Dorsten, Im Stadtsfeld 32

Die Beerdigung fand am 12. November 1955 auf dem Friedhof zu Kaltenmark statt.

Am 20. Dezember 1955 entschlief sanft nach längerem schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Margarete Skronn

geb. Schirrmacher

kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres.

Sie folgte ihrem Mann, unserem unvergeßlichen guten Vater

Lehrer i. R.

Robert Skronn

froher Battau
dann Königsberg Pr.

der am 20. April 1945 im Alter von 76 Jahren starb.

In stiller Trauer
Charlotte Skronn, **Helene Skronn** } sowj. bes. Zone
Erich Skronn Hamburg, Behringstraße 99
Charlotte Skronn, geb. Bähr
Hans Skronn Hamburg, Gr.-Flottbeker Straße 61
Edith Skronn, geb. Wolter
Werner Skronn Frankfurt, Main, Wilhelm-Busch-Straße 3
Inge Skronn, geb. Müller
Mariechen Skronn geb. Birkicht, Frankfurt, Main
und 9 Enkelkinder

Am 5. Dezember 1955 ging Frau

Mathilde Leitzke

aus Weidenau, Kr. Tilsit

im Alter von 84 Jahren heim.

Im Namen
der Hinterbliebenen
Alice Leitzke

Starzeln, Kr. Hechingen

Am 2. Januar 1956 entschlief im Alter von 71 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Olga Goldberg

geb. Paßlack

fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat Schlömpen, Kreis Rastenburg.

In tiefer Trauer
Fritz Goldberg und Familie Fürfeld, Kr. Heilbronn
Paul Goldberg und Familie Klingenberg, Kr. Heilbronn
Richard Goldberg u. Familie Heilbronn a. N., Falkenstraße 1
Bruno Goldberg und Familie Nordheim, Kr. Heilbronn
Herta Neumann geb. Goldberg, **und Kinder** Heilbronn-Neckargartach, Brünnlesstraße 28
Horst, Walter und Ursula, geb. Goldberg mit Kind, Heidelberg, Goldammerweg 9

Die Beerdigung fand am 4. Januar 1956 auf dem Heilbronner Friedhof statt.
Heilbronn-Neckargartach
Brünnlesstraße 28

---

† Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Offb. 7

Nach Jahren der Ungewißheit erhielten wir die traurige Bestätigung, daß unsere liebe Schwester und Tante

Helene Aktun

geb. Gronau

sowie unser lieber Schwager und Onkel

August

im Jahre 1947 in Tannenwalde den Hungertod starben.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Schwester und Tante

Charlotte Gronau

und Fräulein Erika Sanio, beide vermißt seit 1945 in Königsberg.

Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

In stiller Trauer
Anna Gallinat
und Angehörige

Essen-Bergeborbeck
Bottroper Straße 519

Unsere inniggeliebte, herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Gertrud Sulga

ist plötzlich im Alter von 66 Jahren durch einen sanften Tod am 30. Dezember 1955 in die Ewigkeit eingegangen.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen
Frida Sulga

z. Z. Bühl in Baden
Krempengasse 3

Am 19. November 1955 ist meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Frieda Melzer

geb. Großkopf

unerwartet heimgegangen.

Gisela Melzer
Elly Poschmann geb. Großkopf **und Kinder**
Arnold Großkopf und Familie
Hanna Großkopf geb. Joswig **und Kinder**
Margarete Melzer

Münster, den 1. Januar 1956

Am 30. Dezember 1955 entschlief sanft im 82. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Emilie Mischel

geb. Schiewek

In stiller Trauer
Richard Mischel Rendsburg
Ida Tellbach Espelk.-Mittwald
Gertrud Neumann St. Peter/Nords.
7 Enkel und 5 Urenkel

Martinshagen, Kr. Lötzen
jetzt Espelkamp-Mittwald
Posener Straße 2

Am 18. Dezember entschlief nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Frau

Elisabeth Gardey

geb. Mittner

im 92. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helene Link, geb. Gardey
Anna Gardey, Berlin
Fritz Link

Tilsit, Ostpr., Gartenstraße 35
jetzt Barmstedt, Holst.
Nappenhorn 15

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 13. Januar 1956 jährt sich zum zehntenmale der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Gewerkschaftssekretär

Eduard Dobinsky

geb. 12. 1. 1885 gest. 15. 1. 1946

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden starb.

Ihm folgte nach zehn Monaten, am 13. November 1946, mein lieber jüngster Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Fritz Dobinsky

geb. 30. 6. 1917 gest. 13. 11. 1946

In stiller Trauer

Ella Dobinsky, geb. Lippick
und Kinder

Tilsit, Ostpreußen
jetzt Zürich, Schulstraße 39

Am 17. Januar vor zehn Jahren verstarb in seiner geliebten Heimat — in Plaßwich, Kreis Braunsberg, Ostpreußen — mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der

Hauptlehrer

Heinrich Schroeter

geboren am 12. März 1880

Seinem Ermland, in dem er ein Leben lang gewirkt hat, blieb er auch in der trostlosesten Zeit treu.

In stillem Gedenken, auch an seinen im Kriege gefallenen Sohn

Bruno

sowie an dessen auf der Flucht verstorbenes Töchterchen

Rosemarie

Clara Schroeter, geb. Hering
Helmut Schroeter und Frau
Käthelore, geb. Wolting
Hanns Vossel und Frau
Heidel, geb. Schroeter
Elsa Pabst, verw. Schroeter

früher Plaßwich, Kreis Braunsberg, Ostpreußen
jetzt Düsseldorf, Fruchtstraße 2



Der Herr ist mein Hirte
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23

Am 19. Dezember 1955, um 10.15 Uhr, nahm Gott der Herr nach kurzer schwerer Krankheit im Osterholzer Krankenhaus meinen lieben treusorgenden Mann, guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Bäckermeister

Gustav Lenuweit

Gumbinnen, Ostpr.

im 81. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Leid
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ida Lenuweit, geb. Moerke

Viehland, Kr. Osterholz-Scharmbeck, den 5. Januar 1956

Die Beerdigung fand am 22. Dezember auf dem Osterholzer Friedhof statt.

Am Heiligabend wurde uns auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstätte durch einen tragischen Tod, infolge Motorradunfalls, unser lieber Sohn, Bruder, Pflegesohn, Enkel und Bräutigam

der Rundfunkmechaniker

Gerhard Matzmor

im blühenden Alter von 25 Jahren entrissen.
Er war unser Stolz und unsere Hoffnung.
Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer

Rudolf Matzmor
Marie Matzmor, geb. Schareina, als Eltern
Max Riemke
Margarete Riemke, als Pflegeeltern
Marie Schrank, als Braut
und alle Verwandten

Soßmar, früher Plichten, Kreis Osterode
jetzt Eltze, Kreis Peine, früher Locken, den 1. Januar 1956.

Beerdigung erfolgte am 28. Dezember 1955 in Eltze.

Ruhe sanft, Du Guter!

Am 21. Dezember 1955 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der

Bauer

August Paeger

Lauken, Kr. Ebenrode, Ostpr.

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer

Emma Paeger, geb. Weyer } Ristow, Kr. Schlawe
Lisbeth, Meta und Ida } poln. bes. Gebiet

Wir hofften auf ein Wiedersehen und Kennenlernen.

Fritz Paeger u. Frau Helene } Wüsting
geb. Pelz } Kr. Oldenburg (Oldbg.)
Kl.-Hartmut als Enkel

Nach längerem Leiden entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Franz Brandtstäter

geb. 2. 6. 1879 gest. 20. 12. 1955

Wir gedenken ferner unserer geliebten gefallenen Söhne und Brüder

Paul und Kurt

In stiller Trauer

Martha Brandtstäter, geb. Boß
und Gerda als Tochter
Ernst und Hedwig, geb. Hotopp
Walter und Dora, geb. Boß
und Enkel Wolfhard

Barschen b. Schillfelde, Kr. Schloßberg, Ostpr.
jetzt Wedel i. H., Führenkamp 9

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 14. Dezember 1955 unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, der

Justizlehrling

Reinhold Paesch

im blühenden Alter von 17½ Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Richard Paesch
und Frau Lotte, geb. Wallus

Rossitten, Kur. Nehrung, Ostpr.
jetzt Lüdersburg, Post Bokelkathen über Lüneburg

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 15. Dezember 1955 im Alter von 73 Jahren mein lieber treuer Lebenskamerad, der

Revierförster i. R.

Karl von Kondratowitz

Revierförsterei Wolfsbruch, Kr. Johannisburg, Ostpr.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Ida von Kondratowitz, geb. Schmolke

Sowj. bes. Zone

Silvester 1955 entschlief mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwiegervater, unser Opa

Professor Dr. med. Paul Zander

nach einem langen schweren Leiden im 72. Lebensjahre.

Sein Leben stand unter dem Worte Meister Ekkehards:

„Hingabe überwindet alles
Sie gehet nimmer fehl"

Magdalene Zander, geb. Oertling
Dr. Hans Zander
Ilse Regel, geb. Zander
Dr. med. Helmut Regel
und vier Enkelkinder

Bad König, den 31. Dezember 1955

Die Beerdigung fand am 3. Januar 1956 auf dem Friedhof in Bad König statt.

Am Neujahrsmorgen ging mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, mein lieber Bruder und Schwager

Kurt Keyser

Rechtsanwalt und Notar

für immer von uns.

In stiller Trauer

Melyda Keyser, geb. Ulrich
Ingeborg Keyser, Ärztin
Marianne und Renate Keyser
Krankenschwestern
Helga Keyser, cand. jur.
Sigrid Keyser
Gudrun Keyser
Edith Lengemann, geb. Keyser
Dr. med. W. Lengemann, früher Tilsit

Bremen, den 2. Januar 1956
Elsasser Straße 40
früher Treuburg

Am 20. Dezember 1955 früh starb unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, der

Lehrer i. R.

Hermann Riemann

im Alter von 74 Jahren.

Sein Leben war unermüdliche Fürsorge und Liebe.

In stiller Trauer

Herbert Riemann und Familie
Studienrat, Ratingen, Oberstraße 10
Christel Kollin, geb. Riemann
Herbert Kollin
und seine Enkelkinder

Schönwalde, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt Urft bei Kall (Eifel), den 20. Dezember 1955

Am 29. Dezember 1955 entschlief der

staatl. Forstmeister a. D. und Kreisjägermeister

Hermann Reinhard Ziesmer

geb. am 6. Mai 1886

aus Kranichbruch, Kreis Insterburg, Ostpr.

Hedwig Ziesmer, geb. Deckers
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel
und die Angehörigen der Sippen
Ziesmer, Feller, Luther, Deckers

Bensberg-Frankenfort, Parkstraße 6, den 30. Dezember 1955

Die Einäscherung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Zum zehnjährigen Gedenken

Anläßlich des zehnten Todestages unserer Mutter und ihres 80. Geburtstages gedenken wir in steter Liebe und großer Dankbarkeit unserer lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern, die nach dem Russeneinfall in unser geliebtes Königsberg dort ums Leben kamen:

August Schipper

geb. am 13. 8. 1873
gest. am 8. 4. 1945 durch eine verirrte feindliche Kugel

Elise Schipper

geb. Klein
geb. am 21. 12. 1875
gest. am 11. 1. 1946 durch Hunger, Gram und Sorge
wohnhaft gewesen Königsberg, Knochenstraße 24

In stillem Gedenken

Gertrud Gniewitz, geb. Schipper, und Ehemann
jetzt Berlin SW 36, Oppelner Straße 15
Erich Schipper und Familie
jetzt Osnabrück, Rheiner Landstraße 86
Margarete Koenig, geb. Schipper, und Familie
jetzt Hasbergen 299 bei Osnabrück

Wohlvorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten entschlief am 2. Weihnachtsfeiertage im 81. Lebensjahre mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Bernhard Schmidt

Lehrer i. R.

Er folgte seinen 1942 gefallenen Söhnen

Wolfgang und Bernhard

In tiefer Trauer

Martha Schmidt, geb. Tietz
Eva Maria Schmidt
Gertrud Schmidt, geb. Rautenberg
Bernhard Schmidt

Stockhausen-Braunsberg
jetzt Stuttgart-Münster, Moselstraße 87

Fern der geliebten Heimat entschlief in Stralsund am 4. Dezember 1955, plötzlich und unerwartet, meine liebe Mutter

Elise Stamm

geb. Fuhr

im Alter von 62 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Manne

Landwirt

Hermann Stamm

früher Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil

der am 29. Januar 1953, ebenfalls in Stralsund, zur letzten Ruhe gebettet wurde, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Kurt Stamm

jetzt Hagen, Westf., Franklinstraße 10

Am 23. Dezember 1955 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Schwester

Meta Sudau, geb. Rogge

im 72. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Emil Sudau

gest. 24. 1. 1947, Ostpr.

und unseres lieben Bruders

Unteroffizier

Max Sudau

verschollen 1945, Ostpr.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Heinz Sudau

Cojehnen, Samland
jetzt Frankfurt/M., Schäfflestraße 7

Am 3. Januar 1956 schloß, für uns alle unfaßbar und viel zu früh, nach kurzer schwerer Krankheit meine geliebte Frau, herzensgute Mutti, unsere unvergeßliche Tochter, mein liebes Schwesterlein

Anneliese Zahn

geb. Buchholz

im 25. Lebensjahre ihre treuen Augen für immer.

In tiefem Schmerz

Wolfgang Zahn, Gatte
z. Z. Caracas-Venezuela, Südamerika
und Klein-Manfred
Max Buchholz
und Frau Martha } Eltern
Doris Buchholz, Schwester

Ostseebad Cranz, Ostpr.
jetzt Berlin-Spandau, Ev. Johannesstift